

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Spezialisten, Rosa Brunsen, 5/4,
und durch Abonnenten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 Mk. 2.50,
auswärts 4 Mk. 2.50.
Durch die Post bezogen 3 Mk. 2.50,
Post und Porto 3 Mk. 2.50,
im Jahre 12 Mal am 1. Okt. 1913.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbedingungen:
für die einjährige Zeit
oder besser 20 Mk. 2.50
Auswärts 40 Mk. 2.50
Bezahlung am 1. Okt. 1913
Anfrage für Abbestellung 15 Mk. 2.50
Anfrage für die nächste Nummer
nachdem die Bestimmung über die
Abbestellung abgegeben worden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 113.

Breslau, Sonnabend, den 17. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Zu den preussischen Landtagswahlen.

Zwischen den Schichten, ehe die ersten Resultate bekannt werden, geben wir das Wahlergebnis derjenigen Kreise, in denen bei den preussischen Landtagswahlen von 1908 die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner von Bedeutung war bzw. in denen sozialdemokratische Abgeordnete gewählt wurden:

Kreis	Partei	Wahlmänner	Gewählt
Berlin 1:	Fortschrittliche Volkspartei	345	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	88	
Berlin 2:	Fortschrittliche Volkspartei	345	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	107	
Berlin 3:	Fortschrittliche Volkspartei	277	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	182	
Berlin 4:	Fortschrittliche Volkspartei	378	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	181	
Berlin 5:	Sozialdemokraten	308	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	207	
Berlin 6:	Sozialdemokraten	388	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	322	
Berlin 7:	Sozialdemokraten	356	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	296	
Berlin 8:	Fortschrittliche Volkspartei	557	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	384	
Berlin 9:	Sozialdemokraten	390	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	160	
Berlin 10:	Fortschrittliche Volkspartei	497	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	435	
Berlin 11:	Sozialdemokraten	352	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	115	
Berlin 12:	Sozialdemokraten	312	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	172	
Stimmwahl:	Sozialdemokraten	313	Gewählt: Soz.
	Fortschrittliche Volkspartei	307	
Oberbarnim, Niederbarnim, Sichtenberg:	(Wählt drei Abgeordnete)		Gewählt: Konf.
	a) Konservativ	1019	
b) Nationalliberale	128	Gewählt: Konf.	
	Sozialdemokraten		583
c) Fortschrittliche Volkspartei	110	Gewählt: Konf.	
	Sozialdemokraten		586
Nationalliberale	111	Gewählt: Volksp.	
	Sozialdemokraten		111
Westhavelland, Brandenburg, Rauch-Beisig:	(Wählt drei Abgeordnete)		Gewählt: Konf.
	a) Konservativ	365	
b) Fortschrittliche Volkspartei	328	Gewählt: Konf.	
	Sozialdemokraten		136
c) Konservativ	346	Gewählt: Konf.	
	Fortschrittliche Volkspartei		227
Sozialdemokraten	196	Gewählt: Konf.	
	Nationalliberale		110
Fortschrittliche Volkspartei	1030	Gewählt: Konf.	
	Sozialdemokraten		586
Nationalliberale	111	Gewählt: Volksp.	
	Sozialdemokraten		111
Zelkow-Wilmerdorf, Oederow-Torow:	Konservativ	618	Gewählt: Konf.
	Fortschrittliche Volkspartei	483	
Stimmwahl:	Sozialdemokraten	402	Gewählt: Konf.
	Konservativ	612	
Fortschrittliche Volkspartei	481	Gewählt: Konf.	
	Sozialdemokraten		481
Charlottenburg:	Fortschrittliche Volkspartei	589	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	197	
Konservativ	49	Gewählt: Volksp.	
	Sozialdemokraten		49
Schöneberg, Rigsdorf:	Fortschrittliche Volkspartei	344	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	528	
Konservativ	187	Gewählt: Volksp.	
	Sozialdemokraten		187
Stimmwahl:	Fortschrittliche Volkspartei	556	Gewählt: Volksp.
	Sozialdemokraten	528	
Stettin:	Freisinnige Vereinigung	505	Gewählt: Fr. Vgg.
	Sozialdemokraten	291	
Breslau: (Wählt 3 Abgg.)	a) Konservativ	843	Gewählt: Konf.
	Freisinnige	490	
b) Sozialdemokraten	307	Gewählt: Konf.	
	Konservativ		842
Freisinnige	490	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Sozialdemokraten		307
c) Zentrum	541	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Nationalliberale		491
Sozialdemokraten	308	Gewählt: Zentr.	
	Sozialdemokraten		308
(Bei der Stichwahl ging das Mandat an die Volkspartei über.)	a) Nationalliberale	650	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	209	
b) Nationalliberale	650	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		209

Wahlkreis	Partei	Wahlmänner	Gewählt
Wangleben:	Konservativ	183	Gewählt: Konf.
	Sozialdemokraten	85	
Altona:	Freisinnige Vereinigung	177	Gewählt: Fr. Vgg.
	Sozialdemokraten	284	
Freikonservativ	80	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Stimmwahl:		307
Freisinnige Vereinigung	284	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Sozialdemokraten		284
Riel:	Freie Vereinigung	310	Gewählt: Fr. Vgg.
	Sozialdemokraten	274	
Nationalliberale	265	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Stimmwahl:		503
Freisinnige Vereinigung	273	Gewählt: Fr. Vgg.	
	Sozialdemokraten		273
Hannover-Stadt: (Wählt 2 Abgg.)	a) Nationalliberale	672	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	288	
b) Nationalliberale	673	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		288
Hinden-Hannover:	Sozialdemokraten	238	Gewählt: Soz.
	Nationalliberale	178	
Harburg:	Nationalliberale	222	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	180	
Freisinnige Vereinigung	58	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		144
Lehe, Geestemünde:	Nationalliberale	144	Gewählt: Natl.
	Nationalliberale (Wähler)	104	
Sozialdemokraten	101	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		145
Nationalliberale	125	Gewählt: Natl.	
	Nationalliberale		125
Osterholz, Blumenthal, Achim:	Nationalliberale	123	Gewählt: Natl.
	Bund der Landwirte	92	
Sozialdemokraten	75	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		159
Nationalliberale	92	Gewählt: Natl.	
	Bund der Landwirte		92
Berthold, Halle, Bielefeld:	(Wählt 3 Abgg.)		Gewählt: Natl.
	Konservativ	450	
a) Nationalliberale	355	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		242
Stimmwahl:	Konservativ	449	Gewählt: Konf.
	Nationalliberale	345	
b) Freisinnige Volkspartei	597	Gewählt: Fr. Vp.	
	Christlich-Soziale		447
c) Konservativ	450	Gewählt: Fr. Vp.	
	Nationalliberale		355
Sozialdemokraten	242	Gewählt: Fr. Vp.	
	Stimmwahl:		449
Konservativ	348	Gewählt: Konf.	
	Nationalliberale		348
Dortmund-Stadt:	Nationalliberale	343	Gewählt: Konf.
	Zentrum	285	
Sozialdemokraten	69	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		211
Zentrum	238	Gewählt: Natl.	
	Nationalliberale		204
Sozialdemokraten	204	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		373
Zentrum	242	Gewählt: Zentr.	
	Nationalliberale		242
Bohnen, Pern:	Zentrum	427	Gewählt: Zentr.
	Nationalliberale	439	
Sozialdemokraten	116	Gewählt: Zentr.	
	Stimmwahl:		537
Zentrum	440	Gewählt: Zentr.	
	Nationalliberale		440
Frankfurt a. M. - Land:	Nationalliberale	116	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	96	
Frankfurt a. M. - Stadt:	(Wählt 2 Abgg.)		Gewählt: Volksp.
	a) Fortschrittliche Volkspartei	653	
b) Deutsche Volkspartei	267	Gewählt: Volksp.	
	Sozialdemokraten		650
Sozialdemokraten	287	Gewählt: Volksp.	
	Stimmwahl:		634
a) Nationalliberale	385	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		633
b) Fortschrittliche Volkspartei	387	Gewählt: Fr. Vp.	
	Sozialdemokraten		387
c) Nationalliberale	633	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		387
Eberfeld, Wern:	(Wählt 2 Abgg.)		Gewählt: Natl.
	a) Nationalliberale	544	
b) Sozialdemokraten	352	Gewählt: Natl.	
	Freikonservativ		281
Stimmwahl:	Nationalliberale	725	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	349	
c) Freisinnige Volkspartei	339	Gewählt: Natl.	
	Sozialdemokraten		352
Freikonservativ	293	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		724
Freisinnige Volkspartei	349	Gewählt: Fr. Vp.	
	Sozialdemokraten		349
Reitmann:	Nationalliberale	313	Gewählt: Natl.
	Sozialdemokraten	63	
Reitmann a. b. Ruhr, Ruhrort:	Zentrum	464	Gewählt: Natl.
	Nationalliberale	495	
Sozialdemokraten	37	Gewählt: Natl.	
	Stimmwahl:		501
Nationalliberale	495	Gewählt: Zentr.	
	Sozialdemokraten		495

Um die Zeit, da unsere Zeitung herauskommt, findet die Wahl bereits statt und am Abend wird eine Uebersicht über die Veränderung in den meisten Wahlkreisen bereits bekannt gegeben werden können.

Nachstehend seien noch einige schlesische Kreise angeführt, in denen sich die Sozialdemokratie an den Wahlen beteiligte oder in denen ein Wahlkampf zwischen bürgerlichen Gruppen stattfand:

Kreis	Partei	Wahlmänner	Gewählt
Breslau-Land-Neumarkt:	Konservativ	376	Gewählt: 2 Konservativ.
	Zentrum	84	
Sozialdemokraten	34	Gewählt: 2 Abgeordnete.	
	Stimmwahl:		417
Konservativ	61	Gewählt: Konservativ.	
	Freisinnige		?
Sozialdemokraten	?	Gewählt: Konservativ.	
	Zentrum		394
Nationalliberale	84	Gewählt: Zentrum.	
	Sozialdemokraten		?
Stimmwahl:	592	Gewählt: 3 Freikonservativ.	
	Liberal		193
Zentrum	28	Gewählt: 3 Abgeordnete.	
	Sozialdemokraten		?
Stimmwahl:	267	Gewählt: Konservativ.	
	Sozialdemokraten		10
Ostau-Brieg:	Konservativ	372	Gewählt: 2 Konservativ
	Sozialdemokraten	24	
Danzig-Löwenberg:	Konservativ	285	Gewählt: 2 Konservativ
	Liberal	144	
Stimmwahl:	276	Gewählt: 1 Freisinniger	
	Konservativ		256
Sozialdemokraten	31	Stimmwahl:	
	Liberal		280
Konservativ	272	Gewählt: 1 Natl.	
	Stimmwahl:		313
Konservativ	128	Gewählt: 2 Konservativ	
	Zentrum		62
Stimmwahl:	192	Gewählt: 2 Freisinnige	
	Konf.-Natl.		180
Stimmwahl:	468	Gewählt: 1 Konf. und 2 Natl.	
	Konf.-Natl.		295
Sozialdemokraten	70	Gewählt: 3 Abgeordnete.	
	Stimmwahl:		243
Konservativ	79	Gewählt: 3 Konservativ	
	Nationalliberale		83
Freisinnige	83	Gewählt: 3 Abgeordnete.	
	Stimmwahl:		243

Eine Uebersicht über die letzten Ergebnisse in Breslau-Stadt finden unsere Leser an anderer Stelle.

Die ersten 146 sind „gewählt“!

Das amtliche Wahl-Bureau, das alle amtlichen Wahlergebnisse den Redaktionen übermittelt, teilt im voraus folgendes mit: In den nachstehend aufgeführten 85 Landtagskreisen 1. und 2. Kreisen sind gegen die von uns bereits mitgeteilten Landtagskandidaten keine Gegenkandidaten aufgestellt.

Die Genannten müssen daher unbedingt gewählt werden. Aus diesem Grunde werden wir in der Wahlnacht von einer telegraphischen Berichterstattung aus diesen Wahlkreisen ganz absehen, andererseits aber bei unseren amtlichen Uebersichten diese 85 Wahlkreise von vornherein als feststehend bezeichnen können.

Es folgt nun die Aufzählung der sämtlichen 85 Kreise, die keine Wahlbewegung kennen und in denen die „Junfermann“ und „pflanzlichen“ Klassen einfach den „Abgeordneten“ ohne Widerspruch erkennen. Diese vom Wahl-Bureau namhaft gemachten Kreise sind meist „stimmlos“, d. h. erkennen zwei, teilweise auch drei Abgeordnete. Im ganzen stellen die 85 Kreise 146 Abgeordnete, die also jetzt schon „gewählt“ sind. Von den Parteien werden diese Kreise in folgenden Gegenden wie folgt bezeugt: Konservativ 64, Zentrum ebenfalls 64, Freikonservativ 3, Nationalliberale 6, Polen 2, Däne 1.

Das diese Zahlen sind ein freier Beitrag zu der Erkenntnis des Dreiklassenwahlrechts. Die Sozialdemokratie ist die größte Partei und bringt sogar unter den Dreiklassenkreisen die meisten Stimmen auf, aber das ist um ein Uebermaßes bald die meisten Mandate so sicher haben wird, ja diese Mandate nur dem Zufall der Stichwahl zu verdanken hat, während die an Stimmzahl nur halb so vielen Junfermann und Pflanzlichen ohne Wahl schon 64 Abgeordnete haben haben, das heißt der Viertheil des ganzen Stimmens des Kreises auf.

Schlesische Wahlkreise, in denen es keinen Wahlkampf gibt.

Sind folgende:

- Gubrau-Steinau-Wohlan. Echornsteinsegerobermeister Conrad K., Landrat a. D. von Dohler R.
- Mittelsch-Trebnitz. Landrat a. D. Dr. v. Penckeband und der Frau K., Rittergutsbesitzer v. Kessel K.
- Groß-Wartenberg-Namslau-Oels. Rittergutsbes. v. Willert K., Majoratsbesitzer Dr. von Korn K., Rechtsanwalt Meckin K.
- Glag-Dabelfschwerdt-Meurode. Geh. Justizrat Dr. Porck J., Amtsvorsteher Weisler J., Pfarre Richter J.
- Frauenstein-Münsterberg. Rentier Berndt J., Amtsgerichtsrat Maib J.
- Strehlen-Nimptsch. Rittergutsbesitzer v. Luck K., Oflau-Brleg. Amtsvorsteher Rache K., Prof. Dr. Schaubert Fr., Oppeln (Stadt und Land). Landrat Lude K., Justizrat Moberg J.
- Groß-Strehly-Rublink. Erapflester Glowahst J., Landchaftsdirektor Graf von Strachwitz J.
- Gleiwitz-Tost. Stadtpfarrer Peter J.
- Reuthen-Tarnowitz. Rittergutsbesitzer Graf Wendel v. Donnersmarck J.
- Rosel-Geobtsch. Justizrat Witta J., Bauergrutsbes. Richterky J., Rittergutsbes. Smpkalla J.
- Neustadt-Ballenberg. Herrschaftsbes. Graf Praszma J., Amtsgerichtsrat Weyer J.
- Großlau-Meisse. Landgerichtsrat Dr. Zimmer J., Pfarre Klul J.
- Sagan-Eppollau. Oekonomierat Runke K., Rittergutsbesitzer v. Bollo-Rüpper K.
- Olagau-Lüben. Großgrundbes. Graf v. d. Rede K., Rittergutsbesitzer Luehl K.
- Landeshut-Jauer-Bollensain. Landchaftsdire. v. Köllchen K., Majoratsbes. v. Wietersheim K.

Politische Uebersicht.

Christentum und Krieg.

Das Fernbleiben der angemeldeten Zentrumsabgeordneten von der Berner Konferenz hat allgemein berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Fortschrittler und Elftäter haben sich beteiligt, selbst die nationalliberale Fraktion hat sich zu einer schriftlichen Sympathieerklärung aufgeschwungen, die einzige Partei, die sich, abgesehen von der Rechten, diesem schönen Friedenswerk gegenüber ablehnend verhielt, war das Zentrum. Ein neuer deutsch-französischer Krieg, der Katholiken zwingen würde gegen Katholiken die Waffen zu ergreifen, sollte doch gerade dem katholischen Zentrum als der schlimmste aller Schreden erscheinen. Trotzdem hatten sich nur sehr wenige Zentrumsabgeordnete zur Konferenz angemeldet, und selbst diese wurden zuguterletzt veranlaßt, ihre fernzubleiben.

Das ist für das Zentrum ein äußerst peinlicher und beschämender Sachverhalt. Die „Germania“ versucht sich und ihre Partei nun nach Kräften herauszureiben, indem sie erklärt:

Wir leben in einer Zeit der Ueberspannung des Nationalitätsprinzips und des zunehmenden Rüstungsfiebers. Schon mancher, dessen Patriotismus über allen Zweifel erhaben ist, wird sich nach einem Heilmittel gegen diese gewiß nicht zu begreifenden Strömungen umgesehen haben. Aber die Friedenskonferenz in Bern, die von deutschen und französischen Abgeordneten veranstaltet wurde, wird da ebensowenig Abhilfe schaffen, wie der gesamte moderne Pazifismus. Nur die Religion des Christentums könnte den Großmächten ein größeres gegenseitiges Vertrauen, verbunden mit einem entsprechenden Maßhalten für Rüstungszwecke, allmählich wieder einflößen. Aber gerade von diesem allein wirksamen Mittel wollen die meisten nicht hören. Die Loge geleiteten modernen Lebensapostel nichts wissen, und daher ist ihre Arbeit nicht allein von vornherein zur Fruchtlosigkeit verurteilt, sondern sie ist leider auch nur allzu sehr dazu geeignet, die gottgewollte gesunde Vaterlandsliebe zu trüben und zu zerstören. Wir fürchten sehr, daß

die deutsch-französischen Friedenskonferenzen (es sollen der ersten noch mehrere folgen) sich genau in diesem Jahrausfall beweisen. Das sind sie nicht allein zwecklos, sie sind auch schädlich und gefährlich. Nur gesunde Ideen können gesunde Früchte hervorbringen. Und solche Gedanken fand man noch immer in der reichen Schatzkammer des Christentums, aber auch nur da.

In einem Hauptpunkt hat die „Germania“ zweifellos recht. Ein richtig verstandenes und praktisch geübtes Christentum schlägt den Krieg unter den Völkern vollständig aus. Aber wann hätte man in allen Jahrhunderten der Kirchenherrschafft eine derartige Wirkung des Christentums bemerken können? Von der Zeit, da Karl der Große die Sachsen schlug, bis zum jüngsten Balkankrieg ist die Weltgeschichte voll von bestialischen Greueln, die im Namen des Christentums verübt wurden! Ein Christentum, das leere Glaubensformel oder bloßes Machtwort ohne christlich-sittlichen Inhalt darstellt, ist weiter nichts als ein Dornmantel für alle menschlichen Schwächen und Verbrechen, und ein so mißbrauchtes Christentum ist immer der größte Feind des echten Christentums gewesen.

Nach das Zentrum und sein Berliner Organ schieben für die Nichtbeteiligung ihrer Partei an der Berner Konferenz religiöse Vorwände vor, während die Gründe ihres Verhaltens auf ganz anderem Gebiete zu suchen sind. Aus Freundschaft für die protestantischen Junker, aus Ergebenheit für die nur zum Schein bekämpfte Regierung Bethmann-Hollweg haben es die deutschen Zentrumskatholiken vermieden, sich mit den Franzosen an einen Tisch zu setzen. Sie haben das Werk des Friedens und der Völkerverständigung im wesentlichen der Sozialdemokratie überlassen, die auf dem Gebiete des Völkerrechts für wahrhaft christliche Grundsätze eintritt und — wie ihr soeben 167 protestantische Geistliche bestätigte haben — in dieser Beziehung „die praktische Gesellschafft Jesu Christi“ darstellt.

Durch ihr Verhalten gegenüber der Berner Konferenz hat die sozialchristliche Zentrumsparthei wieder einmal gezeigt, daß sie in dieser praktischen Gesellschafft Jesu Christi leider nicht zu finden ist!

Noch ein konservativer Sünder.

Die Zahl der Konservativen, von denen bekannt wird, daß sie bei den letzten Reichstagswahlen um sozialdemokratische Stimmwahlhilfe sich bemüht haben, hat eine weitere Bereicherung erfahren. Der konservative Reichstagskandidat für Memel-Predeburg, Herr Streß, hat die sozialdemokratischen Stimmwahlbedingungen unterschrieben; gewählt wurde er aber trotzdem nicht. Nach der Wahl schwuren die Konservativen hoch und teuer, daß sie von dem Vorgehen des Herrn Streß nichts gewußt hätten. Diese Ablehnung erfährt jetzt eine treffende Illustration durch die folgende, im Memeler Organ der Litauer enthaltene Erklärung:

Herr Besitzer Streß-Gaidellen, der Bruder des konservativ-litauischen Reichstagskandidaten für 1912, Besitzers Streß-Jagstallen, hat zwei litauisch-liberalen Gewährsmännern, und zwar am Pfingst-Sonnabend und am Pfingstsonntag, in aller Form und Bestimmtheit erklärt, daß der einzige konservative in Memel, der Streß-Jagstallen veranlaßt hat, vor seinen Augen die sozialdemokratischen Stimmwahlbedingungen zu unterschreiben, der jetzige deutsch-konservative Kandidat in Memel und Predeburg, Oekonomierat Frenzel-Wehme ist. Wir halten uns im Interesse unseres Vaterlandes für verpflichtet, das der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Die Vorstehenden der litauischen Wahlvereine für Memel und Predeburg. Jurgeleit.

Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Konservativen jetzt wieder herauszulügen versuchen werden.

Preussische Justiz im Dientopp.

Wie die Polizei die Theaterzensur, insbesondere auch gegenüber den Arbeiterbühnen, handhabt, ist bekannt. Das

Kapitel erhält einige ebenso wertvolle wie anerkennende Ergänzungen durch Mitteilungen, die im „D. L.“ über die Berliner Anzeigenur gemacht werden:

In einem Film kam folgende Geschichte vor: Ein krankes Landfräulein wird von guten Leuten in ihr Haus aufgenommen und gepflegt. Schließlich nimmt das kleine Mädchen das Haus verläßt, eilt es in den Garten und pflückt sich zum Andenken eine Blume. Die Berliner Polizeijur beantwortete diesen Film, weil in ihm das Vergehen des Felddiebstahls dargestellt werde.

Ein junger Arzt stirbt mit seiner Patientin. Während des Gesprächs läßt die Dame ein kleines Anhängel von ihrer Kette zu Boden fallen. Der Arzt hebt es auf und denkt an, daß er es an seinem Herzen aufbewahren möchte. Die Dame sagt nicht ja, nicht nein, läßt es aber gesehen, daß der Arzt das wertlose kleine Objekt einsteckt. Nicht so die 15-jährige Polizeibehörde. Die läßt es nicht gesehen, denn im Kino darf sich niemand einen Funken aneignen.

Es darf im Film nicht gezeigt werden, wie zwei Leute einander prügeln. Nur das Wogen wird zeitweilig gestattet. Garmlose Aprilscherze, bei denen jemand durch ein fingiertes Telegramm dieser oder jener Person irgendwohin bestellt wird, sind nicht zulässig — wegen Urkundenfälschung.

So etwas ist möglich im Jahre des Heils 1913. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Artikel 27 der preussischen Verfassung die Zensur aufgehoben hat. Jeder Preusse, so heißt es da, hat das Recht durch Wort, Schrift und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Nachträglich sind den preussischen Machthabern dann ob solcher Freiheit lebenden Bedenken gekommen, und um die erdrosselte Polizeijur zu neuem Leben zu erwecken, hat man den Zauberstab des Altpreussischen Landrechts von 1794 hervorgeholt. Der § 10, Titel 17, Teil 2, bestimmt:

Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publika oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.

Dieser ehrenwürdige Paragraph gewährt der Polizei nach ganz andere Rechte als das, von dem Publika Filmgefahren abzuwenden.

Der Stuhhandel verlagert.

Offiziell wird gemeldet: Zwischen dem Reichskanzler und den Führern der bürgerlichen Parteien des Reiches werden Verhandlungen über die Deckungsfragen erst beginnen, wenn nach Wiederaufnahme der Reichstagskammern die Fraktionsmitglieder in hinreichender Anzahl in Berlin anwesend sein werden. Zwar haben bereits vor den Wirtstagen unverbindliche Vorbesprechungen stattgefunden, aber zu keinem positiven Ergebnis geführt.

Zu den verschiedentlich geäußerten Vermutungen, daß die Regierung einer Verschlebung der Deckungsfragen auf den Herbst nicht abgeneigt sei, bemerkt die „Frankf. Ztg.“

Wir glauben nicht, daß innerhalb der Reichsregierung der Wunsch besteht, die Deckungsfragen auf den Herbst zu verschleben. Sie wird vielmehr wünschen, diese so bald wie möglich im Trockenen zu haben. Denn angenehm ist ihr die Ungewißheit und Aussicht schwerer Kämpfe gewiß nicht. Die ganze Frage wird sich praktisch so lösen: Einigt sich eine in der Hauptsache aus der Rechten und dem Zentrum genügende Mehrheit mit der Regierung über die Deckungsfragen, so können sie in dem Rest der Session, also etwa bis zum Juli, samt der Herbstvorlage erledigt werden. Findet aber keine Einigung statt, dann wird sich die Vertagung der stützigen Frage ganz von selbst ergeben.

Protest einer Stadtverwaltung gegen das preussische Wohnungsgesetz. In der Stadt Paderne in Westfalen hat sich der Magistrat ausnahmsweise und ausgerechnet beim preussischen Wohnungsgesetz auf das Selbstverwaltungsrecht besonderer, wozu der Unlutz nur genommen ist, weil die gesetzlichen Forderungen in mancher Hinsicht weiter gehen, als den kapitalistisch regierten Gemeinden genehm ist. In dem Bericht an die Stadtverordneten heißt es:

Zurzeit sind zwar die Hauptpolizei und die Wohnungspolizei noch dem Oberbürgermeister übertragen; aber auch sie können jederzeit auf Grund des Wohnungsgesetzes auf eine königliche Würde übergeben. Die politischen Befugnisse auf Grund des Fluchtliniengesetzes sind heute schon aus dem Gesichtspunkte der Verkehrspolizei der königlichen Polizeidirektion Dohm übertragen. Infolge der unmittelbaren Unterordnung

In schlimmen Händen.

Koman von Erich Schlaifer.

(Nachdruck verboten.)
 Frische Fische, gute Fische! Er wollte schnell vom Kaufe sei, da es nun doch nicht vermeiden werden konnte. Am Abend wollte er dann mit Dagmar reden. Gestern war die Sache bereits erledigt. Er hatte sich nun einmal geschert, er hatte nicht fremdlich bleiben können, es ging ihm gegen den Strich, wenn derartige Leute bei ihm tranken. Dafür mußte heut Abend geschehen werden. Er hatte eine Form auch schon gefunden; es konnte ein jeder Abend werden, wenn alles gut ging. Dagmar würde sich freuen, daß er es auf diese Weise machte. Er war durch den ausgereinigten Gedanken ganz angezogen worden. Er hätte den alten Peter, weil sie ins kalte Wasser hinaus mußten. Peter konnte ruhig hantieren, er hatte seine ausgezeichnete Idee. Es kam nur darauf an, sie umzusetzen in die Wege zu leiten. Eine Art von Ueberraschung mußte es sein.
 Dagmar war nach dem Essen auf ihrem Zimmer. Asmusen schickte sich mit einer Tasse frischen Kaffees und ging dann heimlich in die Küche.
 Guten Sie, — er wollte das Mädchen zu sich heranziehen. Sie bemerkte die Handlung aber nicht.
 Handlung? — Dagmar war eine gute Herrin, sie würde die Tasse mit den Mädchen auspolieren, aber eine Herrin war sie allerdings. Es war ihr unangenehm, ohne Dagmars Wissen etwas vornehmen zu müssen. Was Asmusen wollte, konnte sie nicht wissen. In der Küche hatte Dagmar das Regiment.
 Ganz bemerklich, wie ich Ihnen sage. Wenn meine Frau etwas sieht, erwidert Sie mir, daß ich es angeordnet habe. Sie kann sich dann auf's Neue legen.
 Ja, Herr Asmusen. — Es geschah so leicht nichts, was Dagmar nicht bemerkte. Das Mädchen war bereitigt.
 Wenn das Mädchen kommt, geben Sie ihm oben die Tasse Kaffees mit dem roten Schirm an.
 Ich soll darauf achten. Soll ich Ihrer Frau sagen, daß Sie fehlen wollen?
 Nein, das ist überflüssig. Er wollte heimlich verschwinden. Peter hatte es eingewickelt, als ob er nach dem Abendessen. Er hatte und suchte aber doch, als er auf den Hof hinaus. Er ist ein Schornsteinputzer, ein Meister, um sich eine angenehme Wohnung nach dem Tod zu holen. Aber was soll es? Der Herr Asmusen sah an und der letzte Schornsteinputzer war fort.
 Asmusen hätte sich wohl. Es war ganz gut, den Schirm einmal gehörig auszuwaschen. Peters Anreden war eine an-

genehme Musik. Peter war ja nicht geizig, wenn er nicht knurren konnte.
 Auf der Terrasse kam es freilich reichlich kräftig. Die Gegend war flach und offen, der Wind hatte freies Spiel und kam ihnen von der Seite entgegen. Er fühlte sich an die letzten letzten Tage als Herr, er war offenbar beliebt, daß sie in seine Schilde zu bringen wagten. Er kram blieb ihnen weg, so unerbittlich schärft Griff er sie an.
 Nun kam Peter nicht mehr knurren, dachte Asmusen und kroch tief in seinen großen Wagenmantel. Er hat weiß Gott den Asmusen nicht dazu.
 Es war eine Enttäuschung, als man den ersten Hof erreichte. Die warme Stube tat sehr wohl, der Kaffees wärmte die erstorenen Glieder und auch ein Schnaps konnte keinen Schaden tun. Peter behauptete, daß man ohne Schnaps die Schornsteinputzer nicht nach Hause brächte. Er wollte aber keine Schornsteinputzer haben und sorgte gründlich für seine Gesundheit.
 Die Freude war überall groß, Asmusen war gern geladen. Er hatte immer die Interessen seiner Vaterlandsliebe im Auge genommen; hatte es mit dem Gelde gehapert, hatte er auch eine Reaktion bereitwillig übernommen. Die Zeit war still, Besuch war ein hoher Festung, man hatte überall für reichliche Vergütung geforgt. Und die Siege? — Er war im Handumdrehen erledigt. Man hat Asmusen gern einen Gefallen. Peter schob das schön belegte Butterbrot in den Mund und trank Schnaps von wegen der Schornsteinputzer. Es war nur das Geld, daß er beim Gehen die Hügel halten mußte. Er konnte die Hügel nicht warm kriegen. Einen Augenblick hatte er daran, in aller Freundschaft die Hügel an Asmusen abzugeben. Er war durch den Schnaps sehr unternehmend geworden. Er tat es aber schließlich doch nicht. Früher hätte er es bei Asmusen gut riskieren können. Wenn aber Dagmar davon erfährt? Sie war ja so hochmütig geworden, daß man ihr nicht mehr nahekommen konnte. Sie ging ja mit den allerfeinsten Genten umher. Peter riskierte es nicht. Er wurde seit langer Zeit nicht mehr vermisst.
 Ich sehen entzückend aus, gnädige Frau, sagte der Referendar.
 Dagmar war eben mit dem Zahnarzt in den Saal gegangen. Der Lallenjag der weißen Mäule sich die jugendliche Hüfte durchschimmern.
 Die Hüfte waren spärlich besetzt; die Vorstellung hatte eben begonnen. Auf dem Podium sah eine Verehrerschaft aus Garmburg.
 Haben wir etwas veräumt? fragte der Zahnarzt.
 Nicht im geringsten, Einleitungsfutter.
 Auch die nächsten Nummern waren noch wart.

Nun aber sprang eine dreiste Schönheit auf die Bühne. Der Kapellmeister griff mit einem starken Akkordeon in die Tasten. Es lohnte sich, anzufangen, der Saal war voll.
 Die Dirne war nicht über. Schwarz wie die Nacht und mit heißen Augen. Sie schwenkte die Hüfte mit einer Unberührbarkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ.
 Dagmar lächelte interessiert.
 Es war still geworden. Die pikanten Pointen wurden mit Begier verschlungen. Ein letzter Wirbel, der ihre schlanken Beine sehen ließ. Dann ging sie und der Beifall prasselte baldigst wiederher.
 Wollen wir nicht Wein trinken? Der Referendar fühlte sich nach Berlin verlegt.
 Meinewegen.
 Es ist lustiger, sagte Dagmar.
 Der Zahnarzt klatschte in die Hände und der Keller kam. „Hilf“, sagte der Referendar. Der Kapellmeister hatte in die Tasten gegriffen. Als zweite Nummer begann...
 Asmusens Einspanner rollte in die Stadt hinein. Es war schon gemeldet, es war doch ein großer Saal, als die Hüfte auf dem Podium zu raffen begann. Es war mit einemmal so heimlich und angenehm. Die Straßen waren dunkel, aber die Laternen brannten. Die Laternen waren erloschen. Sie und da grüßte man einen Bekannten. Es war, als wäre man auf einer Reise fort gewesen, so freundlich grüßten überall die besten Fenster. Nach der freien Landstraße war es in den Gassen sehr angenehm und wohllich.
 Es ist ja heute doch immer am schönsten, dachte Asmusen, als er aus dem Wagen stieg, und genau denselben Gedanken hatten Peter und der Referendar.
 Asmusen trappelte durch den Hof hinaus; die Beine waren ihm steif geworden.
 Es war spät. Im Speisezimmer war es leer, wie es erwartet hatte. Nur für ihn war noch geduldet.
 Wenn jetzt nur das Dienstmädchen alles besorgt hätte; es sollte wie an jenen Weihnachtsabend werden.
 Das Mädchen war nicht in der Küche, sie lag im Schlafzimmer mit einer Handarbeit.
 Ist meine Frau oben? fragte Asmusen.
 Die Frau ist ausgegangen.
 Na! Das war doch sonderbar.
 Ist sie lange fort?
 Der Zahnarzt holte sie. Es war noch der Abendessen!
 Sie sie denn nicht zum Essen zurückkommen?
 Sie ist ein bißchen, bevor sie ging. Es wird eine Geschicklichkeit sein.

der Volkswirtschaften unter die vorgelegten Behörden bis zum Minister bedeutet die Einschränkung weiterer Rechte an die Kaiserliche Behörde, als einen erhöhten Einfluss der staatlichen Verwaltung auf die Handlungen und Entschlüsse der Selbstverwaltungskörper.

Das Bedauerliche ist nur, daß diese Stadtverwaltung nicht bei noch würdigeren Gelegenheiten in so frischen Tönen die Selbstverwaltung zu verteidigen und die Polizeiregierung abzuweisen befreit ist.

Eine neue Hohenzollernlegende. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird ein Werk erscheinen, das die Entwicklung der sozialen Kultur und der Volkswirtschaft während der Regierungsjahre des Kaisers in ausgewählten Abschnitten behandelt. Dasselbe wird dazu gemeldet: Die ersten Forscher und Kenner der einzelnen Gebiete haben sich mit hervorragenden Vertretern der obersten Reichs- und Staatsbehörden vereinigt, um durch die Schilderung der gewaltigen Veränderungen der letzten Jahrzehnte auf den verschiedensten Gebieten des Volkslebens die Früchte und den Segen der ersten 25 Regierungsjahre unseres Kaisers zur Darstellung zu bringen. Plan und Mitarbeiterverzeichnis haben die Billigung des Kaisers gefunden.

Wilhelm II. steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß für den deutschen Arbeiter „bis in sein hohes Alter hinein“ gesorgt sei, und diese absolut unzutreffende Auffassung wird die Richtlinie für das neue Werk sein, das unter solchen Umständen vermuthlich zu einer neuen Hohenzollernlegende werden dürfte.

Die Firma Krupp läßt Erklärungen los. Aus Essen wird gemeldet: Wie wir von unrichtiger Seite erfahren, hat die Firma Krupp, zu deren Geschäftsgesellschaften es bisher nicht gehörte, zugehenden Drohbriefen irgend eine Beachtung zu schenken, durch den Verstoß der bekannten Reichstagsverhandlungen sich inzwischen bei mehreren Fällen veranlaßt gesehen, derartige Drohbriefe. Sie ist in letzter Zeit von mehreren Personen in Zusammenhang waren, der Reichstags-Verwaltung zur weiteren Verfolgung zu übergeben. Inzwischen durch die öffentlichen Erörterungen einer noch völlig unaufgeklärten Sachlage eine Verwirrung der Geister eingetreten ist, wird (nach Meinung der Firma Krupp) am besten durch die Lathage beleuchtet, daß einer dieser Erpresser in einem solchen Drohbrief gelangt hat, eine vor Jahren im Auftrage der Familie Krupp durch die Firma erfolgte Überweisung des Betrags von 250.000 Mark für das Offiziers-Genealogische Album im Tannus, für das bekanntlich damals von den verschiedensten Seiten zahlreiche Stiftungen gemacht wurden, sei als Unterprovision für das Militärkabinett Sr. Majestät des Kaisers zu bezeichnen.

Diese Frontstellung gegen unberechtigte Drohbriefe kann natürlich an den berechtigten Enthüllungen über wirkliche Schiebung gar nichts ändern.

Gesetzliches Verbot des Jagdwezens. Die Genossenschaft einiger Industriewerke, den Kaufern ihrer Artikel Zugaben zu verabreichen, hat zu der im preussischen Landtag aufgestellten Forderung geführt, dieses System zu verbieten. Das preussische Ministerium des Innern hat deshalb die maßgebenden Interessentkreise zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Dieser Tage befaßte sich eine von den Vertretern der Berliner Kaufmannschaft veranlaßte Detailkommission mit der Angelegenheit. Die Meinungen gingen jedoch derart weit auseinander, daß man zu der Ansicht kam, daß die Frage für eine gesetzliche Regelung noch nicht genügend geklärt ist.

Ausland.

Die muslimänische Frage in Rußland.

Es scheint ein unabwendbares Verhängnis über dem zaristischen Regime in Rußland zu walten. Nicht genug damit, daß der chaotische, nationalistische Kurs der inneren Politik alle Fremdböller, das sind die Finnen, die Polen, die Juden, die Armenier, die Grulier und so weiter, in die Kampfposition gedrängt hat, erfährt das Reich der zaristischen Regierungsmaschine neuerdings auch die muslimänische Bevölkerung, um diese bisher wegen ihrer Unfähigkeit und Passivität geschätzten Elemente in das Lager der erbitterten Feinde der jetzigen Ordnung in Rußland zu treiben. Neben der finnischen, polnischen, jüdischen und armenischen Frage erscheint nun auch die muslimänische Frage auf der Bildfläche der russischen Politik.

Noch vor wenigen Jahren war die russische Regierung so sehr von der Treuebehaftet der muslimänischen Bevölkerung überzeugt, daß sie beispielsweise die Tataren im Kaukasus gegen die Armenier auszuspielen und mit ihrer Hilfe die Armenier zu unterwerfen konnte. Seit dieser Zeit ist aber auch bei den russischen Muslimännern ein starker Umschwung eingetreten. Wie rüchständig der größte Teil der 20 Millionen russischen Muslimänner auch ist, wie sehr sie noch befangen sind von der Furcht vor dem russischen Eroberer, der sich ihnen im Kaukasus und in Mittelasien in seiner ganzen Brutalität gezeigt hat, so haben dennoch die Ereignisse der inneren und äußeren Politik aufstrebend und revolutionierend auf die russischen Muslimänner gewirkt. Die Agrarrevolution der Revolutionäre rüttelten auch die bisher in feillichem Gleichmut hinstehenden tatarischen Bauern der Wolgagegenden auf, die gewaltige Sturmflut der proletarischen Bewegung verwandelte auch die tatarischen und persischen Arbeiter, die von den Unternehmern mit Vorliebe als Lohnarbeiter und Streikbrecher benutzt wurden, in Klassenbewußte Soldaten der proletarischen Armee. Die wirtschaftspolitische Entwicklung, die im letzten Jahrzehnt mit Heftigkeit einsetzte, rante auch die Massen ein, die die große Masse der Muslimänner von der übrigen Bevölkerung scheidet, und trug in diese, bisher nur wenig differenzierte Masse die Elemente des Massenkampfes hinein. Aber auch das nationale Element kam hierbei zur Geltung. Die allgemeine politische Bewegung, die Kämpfe für die Duma usw. weckten die politische Selbstständigkeit der muslimänischen Bevölkerung, und wenn ihre Abgeordneten, als die Vertreter der Kompromißsüchtigen muslimänischen Bourgeoisie zunächst nur mit recht farblosen Forderungen auf dem Gebiete des Schulwesens usw. hervortraten, so sorgte die allgemeine Entwicklung und die zunehmende Brutalität des Sozialismus gegenüber den „Fremdböllern“ dafür, daß auch die friedfertigen Muslimänner von der allgemeinen Opposition erfasst wurden. Diese Stimmung wurde verstärkt durch die Ereignisse der auswärtigen Politik. Die Centralarbeit der russischen Regierung in Persien ging bei den russischen Muslimännern, die den Persern glauben- und Stammverwandte sind, nicht spurlos vorüber. Wahrscheinlich revolutionierend jedoch würde auf sie die Haltung der russischen Regierung und der parlamentarischen Kreise während des Russisch-Türkischen Krieges. Die Kambalantäre der persianischen Kriegesjahre in der Dama nach dem Fall Adrianopel, wie die von der ganzen bürgerlichen Presse ostentativ zur Schau getragene Mißachtung und Verhöhnung aller Moslems mußten auf die russischen Muslimänner im höchsten Grade aufreizend wirken und das nationale Moment bei ihnen in den Vordergrund drängen.

Die russische Regierung nimmt bereits Gelegenheit, diese von ihr selbst heraufbeschworene Stimmung zu einem Freidzug gegen ihre muslimänischen Untertanen auszubilden. Der Minister des Innern hat kürzlich an alle Gouverneure ein geheimes Rundschreiben verfaßt, in dem er, nach Hinweis auf die erregte Stimmung der russischen Muslimänner, den Gouverneuren empfiehlt, diesen Umstand bei den von Muslimännern eintretenden Versammlungen, Sitzungen usw. im Auge zu haben. Er empfiehlt, namentlich auf die Kirgisen und die Tataren an der Wolga und in der Krim das Augenmerk der Behörden zu richten. Unter dem Einfluß der letzten Ereignisse auf dem Balkan — heißt es in dem Rundschreiben — zeigen die Muslimänner ein außerordentliches Interesse für die muslimänische Frage und erörtern, wie berichtet wird, die jetzt entstandene Lage. Sie sind mit Rußland und der russischen Regierung sehr unzufrieden, weil Rußland die Moslems unterdrückt hat. Es lauten die Forderungen ein, wodurch die Muslimänner beschloßen haben, im Falle eines Krieges mit China die Moslems moralisch und materiell zu unterstützen.

Das Rundschreiben empfiehlt ferner den Generalgouverneuren in Turkestan und im Steppengebiet, auf die entstandene separatistische Bewegung unter den Kirgisen ihr erstes Augenmerk zu lenken. Dem Gouverneur von Kasan wird empfohlen, die dort in großer Anzahl lebenden Tataren streng zu beobachten. Außerdem hat der Kriegsminister und der Minister des Innern noch ein besonderes Schreiben mit eingehenden Instruktionen an den Statthalter im Kaukasus gerichtet. Der ganze bürokratische Apparat ist mit einem Wort in Bewegung geraten, um die drohende „muslimänische Gefahr“ abzuwehren, und die dringlichen Behörden ziehen bereits die Konsequenzen aus den Anweisungen der Zentralregierung, indem sie ihre Spitzel und Polizisten gegen die muslimänischen Intellektuellen loslassen, deren Zusammenkünfte als „hochverderblich“ aufzuheben usw. Ueberflüssig zu sagen, daß diese polizeilichen Mittel bei den Muslimännern auf die Dauer ebenso wenig verlangen werden, wie bei den übrigen Elementen der Bevölkerung, gegen die der russische Absolutismus seinen ergebnislosen Kampf führt. Die neue Welle der Verfolgungen kann im Gegenteil nur dazu führen, den Nationalismus im Innern noch mehr zu isolieren, ganz abgesehen davon, daß die muslimänische Frage mit allen ihren Weiterungen bei der neu einsetzenden Expansion Rußlands in Mittelasien als wichtiges Hemmnis auftreten wird.

Eine mißglückte Staatsaktion. Die Anklage gegen Debs, Warren und drei andere amerikanische Genossen vom „Appeal to Reason“ wegen „Verbreitung abgottischer Literatur“ — begangen durch die Ausbeutung infamer Verbrechen des Direktors eines Muffergesängnisses — ist vom Bundesrichter Pollock schon vor der schwurgerichtlichen Verhandlung abgewiesen worden. Ebenso die nach schwerere wegen angeblichen Versuches der Zeugenbeeinflussung. Den Genossen Wayland, der sich, während der ewigen Verfolgungen, das Leben genommen hat, vermag dieser Ausgang freilich nicht mehr zurückzuführen. Und man darf auch nicht glauben, daß Pollock, dessen moralische Widerwertigkeit im „Appeal“ schon vor drei Jahren nachgewiesen worden ist, aus plötzlich erwachten Gewissensstrümpeln dem Justizverbrechen ein Ende gemacht hätte. Vielmehr sind schwere Anklagen gegen den Bundesanwalt Wayne, der mit Hilfe eines Paters und anderer Ehrenmänner das ganze Mandat ins Werk gesetzt hat, unter Beweiz gestellt, daß die Gerichtshof zu einem Tribunal ganz anderer Art hätte werden müssen. Nun haben unsere Genossen selbst ein Verfahren gegen die Genannten beim Generalanwalt in Washington eingeleitet. Sie werfen ihm Verschleierung und Verschönerung gegen die Angeklagten vor, Verstoß der Beschuldigung des Postinspektors zur Erlangung von Material und anderer Personen zur Verhinderung falscher Aussagen. Recht wird freilich nicht sein. Der Anwalt des „Appeal“, Sheppard, berichtete aus Washington, daß der General-Anwalt ihm die Einsicht in die Prozessakten verweigert hat. Es wird nun berichtet, ein demokratischer Abgeordneter wolle die Sache im Kongress zur Sprache bringen. Ob es gelingen wird, unserer Bewegung wird jedenfalls die Affäre nicht schaden. Die Nummer des „Appeal“, in der das Verfahren gegen ihn beleuchtet war, wurde in über 6 Millionen Exemplaren abgesetzt.

Sturm in der französischen Kammer. Gestern kam in der Kammer eine Interpellation betreffs der Zurückhaltung der zu entlassenden Jahresklasse zur Besprechung. Ministerpräsident Barthou erklärte: Bereits Ende März hat die Regierung die parlamentarische Kommission wissen lassen, daß sie die Absicht habe, die am 1. Oktober zu entlassende Jahresklasse bei der Fahne zurückzubehalten. Es sei keine Zeit zu verlieren. Sollte die Regierung ihren Entschluß weiter hinaus geschoben, so verdiente sie einen Verweis. Der radikal-sozialistische Abgeordnete Durafor griff die Regierung heftig an. Er sagte, daß die Zurückhaltung der Jahresklasse beabsichtigt sei und daß man an die Zurückhaltung dieser Jahresklasse schon lange vorher gedacht habe. Barthou habe in Caen eine anerkennende Sprache geführt, welche in Europa wie ein Kriegsgeschrei widerhallte und das in einem Augenblicke, wo in ganz Europa der Friede gemüht werde. Durafor fragte, wie lange die Regierung die Jahresklasse zurückzubehalten gedenke. Man muß doch die Familien berücksichtigen. Darauf sprach der Abgeordnete der vereinigten Sozialisten Breton in gleichem Sinne. Er sagte, daß die Regierung sich hiermit einen kleinen Staatsstreich geleistet habe und meinte, daß jedem Soldaten für die Zurückhaltung eine Entschädigung von 100 Fr. gezahlt werden sollte, die man durch eine Steuer auf das Vermögen ausbringen müßte. Dann folgte ein kleines Zwischenspiel zwischen dem Abgeordneten Lachoud und dem Kriegsminister Etienne betreffend Unterbringung und Ernährung der Truppen.

Die russische Waffefier. Im Laufe des gestrigen Tages wurden in Petersburg 12 Verhandlungen vorgenommen. Versuche, sozialdemokratische Streikuntergebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei verhindert. Mehrere Zeitungen, darunter „Riesch“, „Denj“ und „Ruslaja Wolwa“ konnten wegen des Streikstreits nicht erscheinen.

Die Lage in Armenien ist auch weiterhin eine drohende. Beim armenischen Patriarchat laufen täglich Berichte über Verbrechen und Ausschreitungen im Innern des Landes ein, deren Opfer stets Armenier sind. Infolge der drohenden Haltung der Russen soll in der Nachbarschaft von Diarbekir Panikzustand herrschen, auch in Adana, Marasch und Bitlis. Inzwischen die Armenier Angriffe der Mohammedaner.

In allen diesen Distrikten ist die Regierung schwach, da die Truppen infolge des Krieges nach Europa geschafft wurden. Die Gendarmen sind ebenfalls unzureichend und zu schlecht organisiert, um einer ernsthaften Situation gewachsen zu sein. Nach erfolgtem Friedensschluß wird die Regierung wahrscheinlich größere Truppenabteilungen in die anatolischen Provinzen werfen, aber man zweifelt, ob die Ungehorsamkeit der Truppen genügen wird, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die Mohammedaner beschuldigen die Christen, den Krieg mit seinen verberberlichen Folgen veranlaßt zu haben, und die Armenier tragen zu der Erregung der Mohammedaner noch bei, indem sie die Einführung von Reformen verlangen, wie diese 1906 in Mazandran versucht wurden. In ihrer blinden Unwissenheit glauben die Mohammedaner, daß die anatolischen Provinzen dadurch mit der Zeit demselben Schicksal entgegengehen werden wie Mazandran. In der armenischen Nationalversammlung selbst sind Unstimmigkeiten aufgetreten, und starke Unzufriedenheit macht sich mit dem Patriarchen bemerkbar, dessen Rechte man verlangt. Bei einer der letzten Versammlungen hielten die fünf hauptsächlichsten politisch-revolutionären Organisationen die Bildung eines Komitees beschloßen, das aus fünf Mitgliedern bestehen und dem Patriarchat mit Rat und Tat bei Seite stehen soll, auf welche Weise am besten ein Ausweg aus der schwierigen Lage gefunden werden könnte.

Parteiangelegenheiten.

Das Scheitern des Genes Denis. Man merkt aus Brüssel: Ein Freund des offiziellen Komps, verbat sich Oscar Denis in seinen lehrwürdigen Verfügungen jähliches Hermentell. Das Scheitern des Genes Denis fand am Freitagmorgen nachmittags vom Trauerhause des Brüsseler Vorortes Agelles aus statt. Die sozialistische Parlamentsfraktion war vollständig am Tage; ferner Deputierte aller Parteien, darunter die Christlichen Arbeiter, die Sozialisten und die Sozialisten der Provinz Brabant, der Brüsseler Bürgermeister und die Bürgermeister der Provinz, überließ und sozialistische Gemeindefunktionäre, auch der Finanzminister, waren bei sich. Die letzte Kammerrede Denis am Vorabend seines Todes gelebt hatte. Ebenso zahlreich wie die politische war

die wissenschaftliche Welt vertreten, die Unversität u. all die verschiedenen Körperschaften und Vereine, für die Zeitlich gewesen. Es waren Vertreter des Komitees für Arbeiterangelegenheiten, hier eine Abteilung sozialistischer Frauenrechtlerinnen, Abordnungen der Freidenker-Organisationen; dann wieder eine Kolonne Studenten und Schreierinnen, schließlich die Waisenkinder des Orphanat „L'Assommoir“. Die Arbeiter allein waren gekommen, ihrem Mitprediger und Freund das letzte Geleit zu geben; nicht nur die Brüsseler, sondern auch die der Provinz, so die „Vorwärts“, die Verarbeiter des Vorinages, denen er so oft seine Teilnahme, sein Interesse gewidmet, so die Väter, die ihn zu ihrem parlamentarischen Vertreter durch viele Jahre gewählt hatten. Die roten Fahnen wehten, die Musiker des „Maison de Peuple“ spielten den Chopinischen Trauermarsch. Dann senkte man ohne Rede den Leichnam auf dem stillen Vorortfriedhof in Jelles neben seiner Frau ins Grab.

Die Entwicklung der Parteipresse. Innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte hat sich die sozialdemokratische Presse in Deutschland ganz besonders glänzend entwickelt. Die Zeit der Wahlagitation bietet stets die beste Gelegenheit, die Abonnentenzahl zu vermehren. Der Wert und die Bedeutung der unabhängigen sozialdemokratischen Presse spiegelt sich in nachstehenden Ziffern wieder.

Es betrug die Abonnentenzahl bei unserer Presse	
im Jahre 1871	30 000
„ 1876	100 000
„ 1890	250 000
„ 1894	300 000
„ 1899	400 000
„ 1904	600 000
„ 1909	1 200 000
„ 1911	1 450 000
„ 1912	1 800 000

Die zweite Million Abonnenten muß noch im laufenden Jahre erreicht werden.

Sport- und Körperpflege.

7 Hauptversammlung der Naturfreunde in München. Am 11. und 12. Mai hielten die Naturfreunde in München ihre 7. Hauptversammlung ab. Aus allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Ungarns, selbst aus Bosnien, waren die Delegierten in stattlicher Anzahl erschienen. Der Hauptversammlung ging am 10. Mai eine Vorbesprechung voraus. In der Vorbesprechung wurden die Verhandlungen der Naturfreunde in München geschloßen. Nach Eintritt in die Verhandlungen erstattete Kreuzer-Wien den Rechenschaftsbericht, aus dem zu ersehen ist, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins, der zurzeit 21.780 Mitglieder zählt, infolge des nur 2 Kronen betragenden Jahresbeitrags keineswegs glänzend sind. Nach Vorschlag des Kassierers soll eine besondere Forderung des Vereins jedoch nicht auf dem Wege der Beitragserhöhung, sondern durch rege Werbetätigkeit und Vermehrung des Mitgliederbestandes erreicht werden. Nach dem Bericht des Zentralauschussesmitgliedens Gappisch-Wien zählt der Verein derzeit 271 Ortsgruppen und zwar 109 in Oesterreich-Ungarn, 120 in Deutschland, 40 in der Schweiz und 2 in Amerika. Gappisch berichtet sodann über den besonders in Oesterreich notwendig gewordenen Kampf gegen die verbotenen Wege. Eine rege Debatte rief die Frage der Erhöhung des Mitgliederbeitrags hervor. Der Abgeordnete Volkert-Wien trat besonders im Interesse des unermittelten Oesterreichischen Proletariats für die Beibehaltung des derzeitigen Beitrages von 2 Kronen ein. Die Hauptversammlung beschloß in diesem Sinne. Einem Antrage der Ortsgruppe Jena folgend, wurde ferner beschloßen, daß die deutschen Gauen und separierten Ortsgruppen sich an die Arbeiter-Sportzentrale Berlin anschließen. Weitere Beschlüsse betrafen die Unterstützung einzelner Ortsgruppen bei Hütten- und Bergbauten durch die Hauptzentrale, den Ausbau des Rettungswesens in der Weise, daß in jeder Ortsgruppe Rettungsausschüsse gebildet werden, eine große Anzahl den Ausbau der Organisation des Vereins. Bezüglich eines Antrages betr. die Schaffung eines Unterstützungsfonds bei Unglücksfällen wurde zur Tagesordnung übergegangen. Besonders eifrig wurde für die Naturforschungsparl.-Bewegung eingetreten. Die nächste Hauptversammlung findet 1916 in Paris statt. Die jüngste Ortsgruppe der Naturfreunde ist die in Preßlau, die bereits 25 Mitglieder zählt. Die nächste Versammlung derselben findet Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses statt. Mitglieder werden dort aufgenommen.

Leser! Geborgt bei Eueren Einkäufen unsere 3^{er} Qualitäten-Vergethuisse.

VeraGold
QUALITÄTS 3 CIGARETTE

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Mai.

Stadtverordnetenversammlung.

Das größte Interesse der gestrigen Sitzung konzentrierte sich auf zwei wortlose Vorgänge, auf Stimmzetteln wählen für Stadtratsposten. Gegen die Wiederwahl des Stadtbaurats **Mitzke** erhob sich in der Versammlung ein zwar stiller, aber heftiger Widerspruch, der sich in der Abgabe von weißen Stimmzetteln äußerte. Von 79 abgegebenen Zetteln waren nicht weniger als 38 weiß und nur 41 sprachen sich für **Mitzke** aus. Von den weißen zählten 24 aus dem bürgerlichen Lager her, wo man den Fähigkeiten und dem Eifer des Herrn **Mitzke** nicht traut, 14 aus der sozialdemokratischen Fraktion, da Beweise genug vorliegen, daß Herr **Mitzke** das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter nicht genügend geschützt hat. Wäre die Versammlung besser besetzt gewesen, dann hätte sich das Veto der gegen Herrn **Mitzke** abgegebenen Stimmen noch stärker geltend gemacht. Wie sehr Herr **Mitzke** das Vertrauen des Hauses ermangelte, ergab die nächste Wahl, bei der ein bisheriger Magistratsassessor, dem der Ruf eines tüchtigen Beamten vorausgeht, **Gen. P. Frey**, mit 79 abgegebenen Stimmen zum Stadtrat gewählt wurde.

Die Debatte über andere Vorlagen brachte keine wesentlichen Momente. Als Stadt. **Mitzke** anregte, die nachher zu öffnen, verlangte Genosse **Löbe**, daß diese Verlängerung nicht auf Kosten der Arbeitszeit der Angeordneten geschehen sollte. Auf diese Äußerung reagierte der Oberbürgermeister nicht, während er die frühere Öffnung der Ausstellung in Aussicht stellte. Bei der Beratung eines Stadtkommunals für die Südstadt, trat unser Genosse für einen breiten Grünstreifen zwischen der **Südstadt** und dem **Südbau** an der Umgebungsbahn ein.

Bei der Anstellung eines neuen Magistratsassessors erob der Referent, Stadt. **Feige**, acht spießbürgerliche Bedenken. Der neue Herr Dr. **Varrentrapp** ist dem Referenten zu weit aus dem Westen geholt, er kommt aus dem Elb- und Frankfurter a. M. und nicht aus Ostpreußen. Für diese kirchlich-politische Neuerung, die ohne geschäftsmäßige Folgen bleiben mußte, da das Wahlrecht dem Magistrat zusteht, erntete Herr **Feige** den Beifall aller Nichtwähler.

Bei der Bewilligung von Geldern für die Bewilligung von Vereinen in Breslau entspann sich eine kurze Debatte über die Wertschätzung der einzelnen dotierten Vereine, schließlich nahm man aber die Vorlage an.

Stat der Jahrhundertfeier.

Die Ausgaben und Einnahmen der Jahrhundertfeier sind erhöht und dem Staatsauschuss auf 3.444.000 Mark festgelegt worden. Der Bericht über die Stadt. **Mitzke** (18.) empfiehlt, dem Ausschuss-Gutachten zuzustimmen. Für Dauerarbeiten sind bisher 206.000 Mark eingenommen worden; angelegt waren im Hausbau der Jahrhundertfeier nur 230.000 Mark. Für Einmaligkeiten betrug die Einnahme in den wenigen Tagen 54.000 Mark. Dabei ist hervorzuheben, daß abends nach 7 Uhr, dreimal so viele Leute die Ausstellung besuchten, als am Tage.

Stadt. **Mitzke** (Konf.) fragt an, ob es nicht möglich sei, die Ausstellung schon früh um 7 oder 8 Uhr zu öffnen, um 2 Uhr ist es zu spät.

Stadt. **Löbe** (Soz.): Es läßt sich gewiß gegen diesen Wunsch nichts sagen; aber wenn man ihn erfüllt, soll es nicht auf Kosten der Angestellten geschehen, die gewiß schon bei zehn Stunden Arbeitszeit sehr angestrengt sind.

Oberbürgermeister **Matting**: Ich habe bereits an anderer Stelle erklärt und tue dies auch hier, daß ich mit einem früheren Öffnen der Ausstellung durchaus einverstanden bin.

Der Etat der Jahrhundertfeier wird angenommen.

Promenadenweg Gräbchen-Südbau.

Stadt. **Kranzel** (Konf.) ersucht als Berichterstatter des Ausschusses, die vom Magistrat beantragte Widmung des Gräbchen-Südbau-Promenadenweges abzugeben.

Stadt. **Scholz**: Die Vorlage ist wichtig für die Zukunft. Es handelt sich darum, an der Umgebungsbahn entlang einen Promenadenstreifen zum Südbau zu führen. Unter Südbau ist schon, aber zu ausgebreiteten Spaziergänger zu sein. Da ist es wichtig, die Jugendlichen promenadenmäßig auszustatten. Der Streifen ist im allgemeinen 10 Meter breit, stellenweise allerdings auch nur 10 Meter. Die Bebauung des übrigen Geländes ist noch jederzeit möglich.

Stadt. **Löbe** (Soz.): Trotz der ungünstigen Aufnahme des Antrages im Ausschuss bitte ich doch, ihn zuzustimmen. Es handelt sich nicht um eine Bergabwärts des Südbaus, die dem Unwillen erregt hat, sondern darum, einen günstigeren Zugang von dem Gräbchen-Winkel zum Südbau zu schaffen. Der Gang an der Bahn entlang ist schon heute sehr beliebt, er ist aber bei schlechtem Wetter nicht passierbar. Es liegt ein dringliches Bedürfnis vor für diese Vorlage.

Stadt. **Reißer** (18.): Ich schließe mich dem an. Es handelt sich ja auch zunächst um keinen Anlauf, sondern nur um die Festlegung der Grundlinien.

Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Der Antrag auf Bewilligung der Ringbaubau, der aus der Versammlung selbst hervorgegangen ist, hat inzwischen den Bauschuss mit dem Finanzausschuss beschäftigt. Beschlossen wurde, den Magistrat zu ersuchen, mit dem Anlauf der Arbeiten nach Möglichkeit fortzufahren und die im Besitz der Stadt befindlichen Baulanden, die ein Verkehrshindernis bilden, zu befreieren.

Bei der Genehmigung der Instandsetzung der Direktionswohnung des Realgymnasiums am Zwinger für 1900 Mark wendete sich Stadt. **John** (Konf.) dagegen, daß alle höheren Lehranstalten aus dem Stadtbudget in die Vorliste zu bringen wären. Im Zentrum müßte ein Gymnasium bleiben.

Bei der Bewilligung der Deckung von Einkommensteuer, zu der die Bürgerverpflichtungsaufträge nochhergänglich auf drei Jahre mit 1490 Mark aus den Einnahmen der Anstaltsgründungsbeurteilung ist, ersuchen die Stadt. **Mitzke** und **John** (Konf.), die Anstalt als milde Stiftung zu betrachten und zu lassen.

Der Magistrat hat den Gerichtsassessor Dr. **Varrentrapp** aus Frankfurt a. M. als Magistratsassessor angestellt. Stadtrat **Feige** (18.) erklärte, daß es mehr im Sinne der

Versammlung gelegen hätte, wenn man einen Herrn aus Schlesien angestellt hätte, wo es an tüchtigen Bewerbern nicht mangle. Auf seine Frage, warum denn der Magistrat bis nach dem Westen gegangen sei, antwortete Oberbürgermeister **Matting**, daß es sich um ein Interimium des Magistrats handle, weshalb er keine Auskunft geben könne. Die Wahl sei gut vorbereitet und geprüft worden. Stadtrat **John** erklärte noch, es sei durchaus nicht gesagt, daß der neue Assessor Vorländer der zweiten Kammer des Gewerbegerichts werde, wie man annehme.

Die Kosten für die Pflasterung der Kaiserstraße zwischen Tiergarten- und Pfaffenstraße in Höhe von 6788 M. wurden bewilligt.

Für das Pflegehaus in Herrnhut werden drei weitere Stellen zur Kost angekauft, da fortlaufend noch eine entsprechende Menge von Abfällen für die Fütterung vorhanden ist.

Die Mehrkosten für die Umkleibehälter bei den Südbau-tennisplätzen von 3648 Mark wurden bewilligt.

Der Ausführung bringender Bauarbeiten an den Gebäuden der Bürgerverpflichtungsaufträge für 1400 Mark wurde zugestimmt.

Die Mehrkosten von 58.000 Mark für die Erneuerung der Gleisanlage auf dem Königsplatz wurden bewilligt.

Zur Deckung des Voranschusses für Krankenhauspläne wurden 14.340 Mark bewilligt.

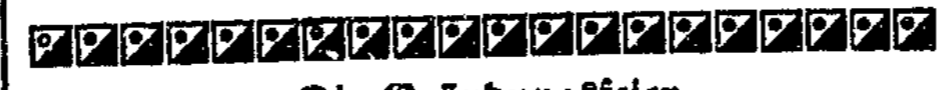
Der Haushaltsplan des Schloßherbers mit 23.650 Mark und des Schloßwessens mit 2690 Mark wurde genehmigt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 6 1/2 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.



Die Verkündung des Ergebnisses der Landtagswahl

aus Breslau, Berlin und dem übrigen Preußen ist heute abend 8 Uhr im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.



Die Gründungsfeier

der deutschen Sozialdemokratie,

die auf den 23. Mai 1913, dem 50jährigen Jubiläum von Lassalles offenem Antwortschreiben fällt, wird in Breslau durch eine Versammlung am Vorabend des Tages, also am 22. Mai, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden. Im Mittelpunkt des Abends steht ein geschichtlicher Vortrag, den wahrscheinlich Genosse **Vernstein** halten wird. Außerdem wird **Fräulein Salla** revolutionäre Gedichte rezitieren und die Sängervereinigung „**Mitläufer**“ eine Anzahl Freiheitschöre zum Vortrag bringen. Der Eintritt zur Versammlung ist auf 15 Pf. bemessen. Karten sind zu haben im

- Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 26,
- Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 7,
- Zigarettengeschäft von **Lige**, Humboldtstraße 8,
- Reichelt, Matthiassstraße 140,
- Jannel, Dubenstraße 62,
- Bernbi, Leutenstraße 51,
- Restauration von **Saberland**, Dirschstraße 68.

„Führer durch die Ausstellung.“

Die Ausstellungsleitung hat es sich angelegen sein lassen, den Besuchern die Besichtigung der Gesamtausstellung nach Kräften zu erleichtern. In anprechendem Gewande ist im Verlage von **Rudolf Mosse** der „Führer durch die Ausstellung“ pünktlich am Eröffnungstage, dem 6. Mai, erschienen und die Urteile lauten durchweg günstig. Die einzelnen Abteilungen sind eingehend in der Reihenfolge eines zweckmäßig geordneten Rundganges geschildert, sodas jeder Besucher den einzelnen Abteilungen einen dauernden Gesamteindruck behalten kann. Für die auswärtigen Gäste sind noch eine Reihe nützliche Angaben untergebracht, aus denen hervorzuhelien sind: der Wohnungsnachweis, die Verkehrsnoten, Theater, Museen und sonstige sehenswerte Gebäude, Sammlungen usw. Anschließend an den Ausstellungsführer ist ein sehr anziehend geschriebener Rundgang durch Breslau zu finden, der seiner Aufgabe, den Fremden an die schönsten und wichtigsten Punkte von Breslau zu leiten, durchaus gerecht wird.

Von hohem künstlerischen Werte sind die Bilder, die den ganzen Inhalt ziern. Auch der Interatenanhang verdient wegen seiner reichhaltigen und übersichtlichen Anordnung und dem geschmackvollen Druck volle Beachtung. Für die Besucher, die mit sachlichem Blick die Gartenbau-Abteilung betrachten, ist außerdem ein Verzeichnis über die Gartenbau-Ausstellung mit den Namen der Aussteller vorhanden. Sowohl der „Führer“, wie auch der „Katalog“ werden nicht nur für die Besichtigung wertvoll sein, sondern noch lange darnach gern benötigte Erinnerung- und Nachschlagebücher bleiben.

* Vom Handlungsgehilfenverein zu Breslau, geg. 1774.

Es wird uns geschrieben: Der größte lokale Handlungsgehilfenverein Breslaus ist der 1774er. Solch erhebt sich das „Kaufmannshaus“, sein Vereinshaus, an der Schuhbrücke, und mit Ehrgefühl betrachtet seine Mitglieder diesen Bau, der sie an die Größe ihres Vereins gemahnt. Für alle Wechselläufe des Lebens steht er sie, er unterstützt sie bei Stellenlosigkeit, gewährt ihnen Hilfe in allen Notfällen, und verschafft ihnen mit Hilfe seiner glänzenden Stellenvermittlung, stets neue Stellen. So heißt es in seinen Satzungen und so glauben es auch seine Mitglieder. Wie anders aber manchmal, wenn der Handlungsgehilfe, der dem 1774er Verein angehört, seine Rechte ausüben will und sich um Inneerfüllung an seinen starken Verein wendet. Dann verhängt sich der Vorstand hinter seine Satzungen, die, so legt er sie wenigstens aus, nur eine Unterföhlung bei Behinderung erlauben. Und in langen Schreiben zweifelt er den Vorstand diese Behinderung an. Ja, wenn selbst der Vorstand der Bedürfnislosigkeit ermahnt ist, wird das Mitglied oftmals abgewiesen und behelrt, daß ein Rechtsanspruch auf Unterföhlung ja nicht bestehe. In seiner Not wird dann der Handlungsgehilfe, der die Satzungen des 1774er Vereins für Treue und Glauben nahm, von diesem verlassen. So handelt dieser Verein, der besonders stolz darauf ist, daß er nur Christen in seinen Reihen hat. Auch mit der Stellenvermittlung des 1774er Vereins ist es nicht weit her. Trotzdem er ein großes Geföhet für sie empföhet, ist es mit den vorhandenen Stellen sehr dürftig zu stehen. Vermittelt der 1774er doch jetzt schon Ausföherstellen auf der Jahrhundertausstellung. Er ist also anscheinend gestounen, mit seiner Vermittlung ins Schwitzschweiden überzugreifen. Daß er außerdem Stellen mit niedrigen Gehältern und schlechten Arbeitsbedingungen vermittelt, braucht einen nicht Wunder zu nehmen; jöhlt er doch viele der ärghsten Schatzmacher zu seinen zöhernden Gönnern, auf die er Rücksicht nehmen muß. Darum ist es, daß bei diesen Umständen noch

Tausende von Handlungsgehilfen diesen Verein Geföhlhaft verlassen, noch trauriger aber, daß darunter Hunderte von Eöhnen organisierter Arbeiter sind. Hier gibt es Aufklärung zu schaffen und alle Handlungsgehilfen über das Wesen dieses Vereins zu unterrichten, damit sie vor Enttäuschungen bewahrt werden. Nur ein Verband, der sich ausschließlich für das Wohl der Handlungsgehilfen: das ist der **Zentralverband der Handlungsgehilfen**, dessen Geschäftsstelle sich Morgartenstraße 17 befindet. Ihm sollten alle denkenden Handlungsgehilfen beitreten. Darum ergeht an alle Mitglieder des 1774er Vereins der Ruf: „Geraus aus dem 1774er Verein, hinein in den Zentralverband!“

6000 Mark

hat ein Freund des Gewerkschaftshauses am gestrigen Donnerstag als Sparkapital bei der Baugesellschaft angelegt. Dieser erfreuliche Entschluß gibt uns Gelegenheit, erneut daran zu erinnern, daß der selbständigen, soliden und unabhängigen Existenz des Gewerkschaftshauses — dessen Geschäftsstelle sich übrigens vorzüglich entwickelt — mit solchen kleinen und großen Kapitalanlagen außerordentlich viel gedient wird. Bei seine Spargelder der Baugesellschaft übergibt, leistet sich aber selbst einen Dienst, weil er das Geld auch an sicherer Stelle und gut verzinst niederlegt. Deshalb erneuern wir unsere Mahnung: Legt Eure Sparkapitalien, auch die kleinen, beim Gewerkschaftshausaufonds an.

Der Kautschukenfall des Maschinenmeisters.

Unter der Anklage der verleumdlichen Beleidigung des Maschinenmeisters **August Maibaum** und der einfachen Beleidigung des städtischen Betriebsinspektors **Baumann** mußte sich der Arbeiter **Karl Juch** am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde:

Im Herbst 1912 blöten die Vertreter der in der Gasanstalt 4 in Dürrgoh beschäftigten Arbeiter eine Versammlung ab, wo verschiedene Unzulänglichkeiten zur Sprache kamen. Unter anderem wurde auch über den Maschinenmeister des Gaswerks berichtet, daß er über solche Arbeiter, die ihm nicht genehm seien, wegen der geringfügigsten Dinge Strafen verhängen lasse, und zwar in Gestalt von Lohnabzügen. Es wurde weiter erwähnt, Maibaum hätte mehr als ein Duzend Kranen im Gebäude der Anstalt in einer Kiste eingesperrt, und lasse die Tiere von den Arbeitern füttern und versorgen. Es sei Maibaum auch wohl bekannt, daß die Arbeiter das Kranenfutter zur Nachzeit unerlaubt von fremden Leuten hielten; er, der Maschinenmeister dürbe das aber stillschweigend, und wer das meiste Futter bringe, der sei bei ihm, wie man so zu sagen pflegt, „Wohlfühl“. **Juch** behauptete, es sei sogar von Maibaum aufgefördert worden, von benachbarten Leuten **Rüben**, **Ale**, **Pfefer**, **Zichorienblätter** usw. für die Kranen zu holen.

Der Magistrat bekam Kenntnis von den Tingen, die in der Versammlung besprochen wurden. Der städtische Betriebsinspektor **Baumann** wurde amtlich beauftragt, eine Untersuchung einzuleiten und **Juch** zu Protokoll zu bernehmen. Nach seiner Bernehmung soll nun **Juch** in einem Kollegen geäußert haben: „Ich habe bei meiner Bernehmung ausgefögt, daß Maibaum mich geöhnet hat, Kranenfutter zu halten, aber Baumann hat das nicht ins Protokoll aufgenommen.“ Darin lag der Betriebsinspektor den Worten einer abschlüssigen Protokollführung, weshalb er gegen **Juch** Strafantrag stellte. Maibaum, der sich ebenfalls zu Urrecht der Instruktion zum Felddienst bezieht, stellte gleichfalls Strafantrag wegen verleumdlicher Beleidigung. Der Strafanklagen haben sich der Oberbürgermeister **Matting** und der zuständige Stadtbaurat angegeschlossen, da die angeblich Beleidigten im Dienste einer öffentlichen Behörde stehen, nämlich des Magistrats.

Gegen den Maschinenmeister **Maibaum** hielt der Angeklagte in der Hauptberhandlung seine Beschuldigung vollkommen aufrecht. Durch eine Reihe von Zeugen konnte schließlich festgestellt werden, daß viele Arbeiter des Gaswerks, darunter der Angeklagte, von fremden Leuten unerlaubt Kranenfutter für die Tiere des Maschinenmeisters gehöhlt haben. Allerdings war nicht festzustellen, daß Maibaum die Leute dazu angeheißelt hat. **Er**, **Maibaum**, will geglaubt haben, das Futter stamme aus der eigenen Behälter der Arbeiter, aus ihren Eöhbergärten usw. Das die Beleidigung des Betriebsinspektors anging, so erklärte der Angeklagte **Juch**, er hätte nur gesagt, ich habe das und das Angeklagte **Juch**, er hätte nur gesagt, ich habe das und das Angeklagte **Maibaum** ausgefögt. Den Zusatz, „der Betriebsinspektor gegen meine, den Maschinenmeister **Maibaum** eine verleumdliche Aussage, nicht ins Protokoll aufgenommen“, bestirbt er.

Der Staatsanwalt ließ im ersten Falle die Anklage wegen verleumdlicher Beleidigung fallen. Der Angeklagte habe an die Richtigkeit seiner Beschuldigung geglaubt und er könne man, ebenso wie im zweiten Falle, nur von ein-facher Beleidigung sprechen. Der Anklagegebeitete, **Sacher** Beleidigungsausschöher **Rehler**, führte mündlich aus: „Der Staatsanwalt hat insofern in Unrecht gehandelt, Maschinenmeister hat insofern in Unrecht gehandelt, daß als er es unter keinen Umständen dürben durfte, daß die ihm unterstellten Arbeiter für seine Kranen auch die Arbeiter, die er sorgten. Er mußte sich auch sagen, daß die Arbeiter, die ich mit der Hand in den Mund leben, das Futter nicht kaufen, sondern von fremden Leuten hielten.“ Im Abtragen lägen beide Beleidigungen nicht dazu schwer, weshalb 50 M. Geldstrafe angemessen seien. Das Schöffengericht, unter dem Vorsitz des **Landrichters** **Classe**, schloß sich an und erkannte auf die beantragte Strafe. Auch das Gericht sah im ersten Fall keine verleumdliche, sondern nur eine einfache Beleidigung.

* Die Festspielleistung in Grünleiche

erhielt uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Am heutigen Donnerstag hat in der Festhalle bereits die erste Probe zu dem Festspiel unter der persönlichen Leitung von **Professor** **May Reinhardt** stattgefunden. Die nächste Probe ist für morgen Freitag abend um 6 1/2 Uhr ebenfalls in der Festhalle angelegt. Damen und Herren, die mitwirken wünschen, werden gebeten, sich abends pünktlich um 7 Uhr am Eingang des Verwaltungsböudes Grünleicher Weg einzufinden.

* Das Weihnachtshaus „Schwarzes Kreuz“

veranstaltete für seine Angehörigen, im ganzen 38 Personen, einen Ausflug mit Omnibus nach Obernial. Auch die Sonntagsschule des Hauses unternahm einen Ausflug nach Obernial, wo die etwa 150 teilnehmenden Kinder spielten und bewirtet wurden.

* Die Eröffnungsfeier am 20. Mai

Es wird uns geschrieben: Noch immer laufen bei der Geschäftsstelle und bei einzelnen Mitgliedern von Behörden Gesuche um Zutritt zum Festakte in der Jahrhunderthalle am 20. Mai ein. Es muß wiederholt betont werden, daß alle diese Bewerbungen wegen Raummanegels nicht berücksichtigt werden können und wegen der Kürze der Zeit von einer künftigen Bewerdigung abzusehen werden muß. Es konnten sogar Anmeldungen von **Wagner**, **Kreis** und **Frederick** über die Zeit der ein-geladenen Personen hinausgehen, nicht berücksichtigt werden, ebenso mußten Karten, die ohne Unterschrift über mit unter-schiedlicher Unterschrift einkamen, verworfen werden.

Ergebnisse der Landtagswahlen von 1908, 1910 und 1911.

Deut fällt die Entscheidung darüber, wer Breslau in den nächsten fünf Jahren im Landtage vertreten soll. Bei der letzten öffentlichen Dreiklassenwahl und dem schließlich selbstmörderischen Verhalten der Liberalen kann es leider nicht zweifelhaft sein, daß unsere Stadt, die im Reichstage sozialdemokratisch vertreten ist, wieder drei Mandatsträger und fünf Mitglieder ins preussische Abgeordnetenhause schickt, wo der Geldsack und die Gewaltspolitik ihre wüsten Feste feiern.

Damit unsere Leser eine Uebersicht erhalten über die letzten Landtagswahlen in Breslau, bringen wir nachstehend die Zahlen der Wahlmännerstimmen und die Namen der gewählten Abgeordneten aus den Jahren 1908, 1910 und 1911.

Partei	1908		1910		1911	
	Wahlm. Stimmen	Gewählt	Wahlm. Stimmen	Gewählt	Wahlm. Stimmen	Gewählt
Soziald.	807		855		870	
Liberaler	480		478	Chlers	608	Chlers
Kons.-Mer.	842	Strosser Wagner Bieliche	820	824	780	776

Im Jahre 1908 wurden der Konservative Strosser, der freikonservative Dr. Wagner und der Zentrumsmann Rektor Biesche im ersten Wahlgange gewählt; eine Stichwahl war nicht nötig. Zwei Jahre später starb Herr Biesche und bei der Nachwahl siegte der Liberale Dr. Ehlers mit sozialdemokratischer Hilfe, die uneigennützig geholfen wurde. Die geborenen Patrioten und Heiligen tobten über ihren schmachvollen Reinfall und rächten sich dadurch, daß sie diese Wahl als ungültig erklärten. Die Quittung dafür bekamen die Stützen von Thron und Altar im November 1911, wo mit noch größerer Mehrheit und wiederholter kräftiger Unterstützung durch die Sozialdemokraten der Freisinnsmann Ehlers in den Landtag eintrat.

Es wird für unsere Parteigenossen noch wichtig sein, zu erfahren, wie die sozialdemokratischen Wahlmannskandidaten von einer Wahl zur andern gestiegen sind; es zeigt sich folgende Entwicklung:

1898:	53 sozialdemokratische Wahlmänner
1900:	102
1908:	222
1903:	326
1910:	362
1911:	374

Unsere Partei ist also auch bei den Landtagswahlen von Erfolg zu Erfolg geschritten. Die Genossen werden heute ebenfalls ihre Pflicht und Schuldigkeit im vollsten Maße tun und den Wahlkampf zu einem wuchtigen Wahlrechtskampf gestalten, der den herrschenden Gewalten eindringlich die Lehre beibringt, daß es nun endlich an der Zeit ist, dem schaffenden und steuerzahlenden Volke ein freies Wahlrecht zu geben.

Die beleidigten Ritzschmänner.

Der Stadtkorrespondent und Chefredakteur der Schlesischen Morgenzeitung, Dr. Ritzsch, ist wieder einmal zum Rabi gelaufen, und mit ihm zwei seiner Kollegen, die Redakteure Straß und Rube. Diese drei konservativen und christlichen Herren lagten gegen den verantwortlichen Redakteur des politischen Teils des Berliner Tagesblattes, Max Schröder, weil er sie in einem Abovertritte als unanständige Gesellen und unanständige Winkelschreiber, die von journalistischen Ehrbegriffen keine Ahnung haben, bezeichnet hat. Das Schöffengericht beurteilte den angeklagten Redakteur zu 30 Mark Geldstrafe, und Herr Dr. Ritzsch ging mit seinen Kollegen befriedigt nach Hause.

Aus aller Welt.

Roch zwei Opfer des Torpedoboots „S. 148“. Der schwer verletzte Ingenieur-Militär Aspirant Lüdemann und der Maschinist Strödel sind am Donnerstagabend verstorben, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben.

Ein weiterer Marinestoff wird von Helgoland herbeigeführt: Vom Weiboot der Stationsbaraffe „Sommantur“ werden Obersteiger Budgerit aus Dielefeld und Matrose Masch aus Ankam vermisst. Wahrscheinlich sind sie ertrunken. Das Boot ist voll Wasser und ohne Ruder bei Helgoland angerieben. Eine spätere Nachricht meldet uns noch, daß die beiden Leichen in der Lat ertrunken sind. Sie sind beim Anbordgehen ins Wasser gefallen.

Das große Los gezogen. Am Donnerstag fiel in der Bormittagsziehung der preussisch-lübdeutschen Klassenlotterie der Hauptgewinn von 500 000 Mark auf Nr. 227706. Die glücklichen Gewinner der ersten Abteilung sind in Schielevelein, die zweite Abteilung wurde in Bierjen gekippt. Es sind Gutbesitzer, Maurermeister und andere zum Teil schon vermögende Leute. Ferner fiel ein Gewinn von 150 000 Mark auf Abteilung I Nr. 20520 nach Striegau, der zweite Gewinn von 150 000 Mark auf Abteilung II Nr. 20540 nach Ritz.

Ein großer Brand in Bruch in der Ritzsch-Konting. Ein großer Brand zerstörte in Bruch in der Ritzsch-Konting am Donnerstag sieben große Feuergeheute. Infolge eines heftigen Windes griff das Feuer rasch um sich und hinterließ die Feuerwunde der Ritzsch-Konting. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Berliner Ritzschmänner Ritzsch ist im Laufe der vorigen Nacht noch einmal gründlich verurteilt worden. Hierbei sind seine Angaben schriftlich festgelegt worden. Daß er, wie von anderer Seite mitgeteilt wurde, seine Behauptung von einem Sprengstoffversuch des Knaben habe fallen lassen, ist nicht an der Ritzschmänner Ritzsch. Ritzsch habe bereits auf dem Wege nach dem Zinnmer 100 Mark verkannt, schon nach der ersten oberflächlichen Durchsicht. In seinem schon lange gespielten Drama, etwas zu behaupten, habe er, Ritzsch, weder auf das Verlangen nach Geld noch auf die Drohung irgendeiner Strafe noch geantwortet, sondern den Knaben gleich gepöbel und gewürgelt. Daß Ritzsch an demselben Abend einen Suizidversuch zu haben, ist nicht richtig. Daß er im aber tatsächlich verurteilt hat, ist sicher. Alle Behauptungen und auch die eigene Darstellung des Angeklagten von den einzelnen Vorgängen, die nicht widerzulegen sind, zeigen die typischen Merkmale des selbstischen Selbstmordes. Insofern kann man von einem Geständnis sprechen, das mit den

So sehen diese Herrschaften aus. Sie selber lassen ihre politischen Gegner wahrlich nicht mit Handschellen an, im Gegenteil; aber wenn ihnen einmal ein herbes Wort gesagt wird, dann spielen sie die gekränkte Leberwurst und klagen.

Der Fering als Volksernährungsmittel.

Die bedeutende Rolle, die der Fering in der Haushaltung des deutschen Volkes spielt, wird ersichtlich aus den statistischen Nachweisen über die Mengen von frischem und gesalzenem Fering, die alljährlich dem Konsum zugeführt werden. Von den deutschen Fischern werden jährlich etwa 6 Millionen Kilo Feringe im Werte von einer Million Mark eingebracht. Außerdem werden aber alljährlich noch für 60 Millionen Mark frische und gesalzene Feringe aus dem Ausland bezogen, während die Einfuhr gewöhnlich nur einen Wert von 2 Millionen Mark darstellt. Im ersten Quartal 1913 wurden in der Ostsee 1.005.001 Kilogramm und in der Nordsee 114.173 Kilogramm Feringe gefangen. Der Wert beläuft sich zusammen auf 164.171 Mark. Aus dem Ausland wurden an den deutschen Markt gebracht 540.548 Doppelzentner frische Feringe und Sprossen im Werte von 3,11 Millionen Mark und 369.092 Fass Salzferinge im Werte von 12,30 Millionen Mark. Die Feringpreise halten sich noch immer auf ihrer außergewöhnlichen Höhe. Der „Kampf des kleinen Mannes“ hat sich während der letzten fünf Jahre ungefähr ebenso verteuert, wie die übrigen herrlichen Lebensmittel.

Wieder ein „genötigter“ Nichtorganist.

Der organisierte Bauarbeiter Josef Stiller arbeitete im März 1913 mit dem nichtorganisierten Arbeiter Johann Doktor auf einem Neubau in der Südvorstadt. In seiner Eigenschaft als Bau-Delegierter ersuchte Stiller den nichtorganisierten Kollegen vor den Osterferien, er möge doch dem Verbands nicht weiter fernsehen und in die Reihen seiner Mitgliebertreten. Doktor verhielt sich nicht ablehnend; er verlangte nur von Stiller, für ihn das Eintrittsgeld auszuliegen. Stiller lehnte das jedoch ab mit dem Bemerkung, wenn du morgen Feierabend (Arbeitschluss) bekommst, dann komme ich um mein ausgelegtes Geld, wie es mir schon vielfach ergangen ist. Nach den Osterferien stellte Doktor den Delegierten, trotz seiner deutlichen Erklärung, darüber zur Rede, warum er nicht das Eintrittsgeld für ihn bezahle und ein Verbandsbuch auf den Bau mitgebracht habe. Dadurch wurde Stiller etwas ungehalten, weil er glaubte, Doktor wolle sich einen schlechten Spaß mit ihm erlauben. Als gar der Nichtorganist den Stiller mit einem Brett an das Knie rief, gab ihm dieser dafür eine leichte Ohrfeige. Sofort ließ der Beschlagene auf die nahegelegene Polizeiwache und meldete dem Kommando, was ihm soeben widerfahren sei. Wie das in Breslau so üblich ist, wurde natürlich über den weitbewegenden Vorfall gleich ein umständliches Protokoll aufgenommen, das Doktor unterschreiben mußte. Der Staatsanwalt erhob gegen Stiller Anklage wegen „versuchter Nötigung“ des Nichtorganisierten zum Eintritt in den Verband und einfacher Körperverletzung. In der Schöffengerichtsverhandlung am Donnerstag führte Rechtsanwalt Dr. Eutenberg zur Verteidigung des Angeklagten aus: Da Doktor sich bereits entschlossen hatte, dem Verbands beizutreten, konnte man doch nicht davon sprechen, der Angeklagte habe versucht, den Mann zum Beitritt in den Verband zu „nötigen“. In diesem Punkte müsse die Anklage also fallen. Was den Wadenstreich anlangt, so sei die Sache doch nicht so gefährlich, daß es nötig wäre, den Angeklagten dafür mit einem Monat Gefängnis zu bestrafen. (Der Staatsanwalt Assessor Spaeth hatte diese Strafe beantragt.) Im übrigen habe sich der Angeklagte um die Stärkung seiner Berufsorganisation bemüht, das ja bekanntlich nicht nur Arbeiter, sondern Ärzte, Rechtsanwälte und andere akademische Berufsangehörige auch tun. Also es darf für das Verbrechen nicht bestimmend sein, den Organisierten nur deshalb kräftig zu Kolbe zu gehen, weil sie in selbstloser Weise ihren Verband auszubauen und zu vergrößern versuchen. Das Gericht nahm übermündet mit dem Verteidiger nicht an, daß versuchte Nötigung im Sinne des § 240 R.-St.-G. vorliegt und verurteilte den Angeklagten wegen einfacher Körperverletzung zu fünfzehn Mark Geldstrafe.

Englische Berufs-Fußballspieler in Breslau. Uns wird vom Pressebureau der Jahreshundertfeier geschrieben: Eine bedeutende Vorführung bringt der kommende Sonntag, wo 6 Uhr nachmittags auf dem Ausstellungs-Sportplatz (Sportplatz Grödenstraße), Einzug nur vom Weimelder Wege aus, das Fußballspiel der englischen Berufs-Fußballspieler-Mannschaft zum Austrag kommt. Die Engländer, welche in ihrer Heimat mit zu den stärksten Mannschaften zählen, haben bereits in Döbber und Berlin durch ihr vorzügliches Spiel Bewunderung erregt; um so erfreulicher ist es, daß es dem Sportauskomitee der Jahreshundertfeier gelang, diese berühmten englischen Profispieler, die von den erfolgreichsten Wiener Spielern zurückzuführen, für

Breslau zu verpflichten. Zum ersten Male will eine Berufs-Fußballspieler-Mannschaft in Breslau auftreten, und infolge der damit verbundenen hohen Kosten dürfte wohl sobald die Senzation nicht wiederkehren. Die aus den besten Spielern der Breslauer Vereine zusammengestellte Städte-Mannschaft hat sich durch die veranstalteten Übungs-spiele bereits gut eingeführt, und wird somit den Engländern Gelegenheit geben, ihre Kunst ernstlich vorzuführen. Mit Recht darf man daher das Spiel am nächsten Sonntag als eine der interessantesten und großartigsten sportlichen Veranstaltungen bezeichnen, welche die Ausstellung der Jahreshundertfeier zu bieten vermag.

Un unsere Kolportage! Der Feiertage wegen werden die Broschüren erst Sonnabend verandt.

Kanzleigeheul sind nicht versicherungspflichtig. Eine grundsätzliche Entscheidung über die Frage, ob die Kanzleigeheul in Breslau versicherungspflichtig sind, hat das Reichsversicherungsamt unterm 21. Januar 1913 gefasst. Es hat die Kanzleigeheul an den Gerichten als nicht versicherungspflichtig erklärt. Nach dem vom Preussischen Justizministerium eingeholten Auskunft erlaubt sich, daß die Kanzleigeheul, soweit ihre Stellung durch die Kanzleiordnung für die Gerichte und Staatsanwaltschaften vom 27. März 1907 geregelt ist, Staatsbeamte sind. Die beim königlichen preussischen Justizministerium beschäftigten Kanzleigeheul werden nach der Kanzleiordnung meistens mit einem Mindestlohn von 8 Jahren ein Mindestverdienst von 5 Jahren ununterbrochenen Beschäftigung von 5 Jahren unwiderruflich angestellt. Sie haben damit einen Anspruch auf Pension und Witwen- und Waisen-geld. Die Mindestpension beträgt 661 Mark, das niedrigste Witwengeld jährlich 300 Mark und übersteigt so in jedem Falle den Betrag einer Witwenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse der R. V. D.

Sie sind wieder da, die meisten Breslauer Schulkinder nämlich, die nach Oberschlesien geschickt waren, um die streikenden Bergarbeiter im Bäume zu halten. Das war freilich nicht nötig, so wenig wie bei jedem anderen Streik, aber bei uns in Schlesien und Preußen macht man das eben so. Die Ordnung und die Unternehmern müssen geschickt werden und wer sollte das fertig bringen außer der Polizei?

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzuge der Gürtelbahn und einem mit landwirtschaftlichen Maschinen beladenen Kollwagen ereignete sich am Donnerstagabend gegen 9 Uhr auf dem Wertnerplatz in der Nähe der Schwertstraße. Der Kollwagen wollte in die Fahrspur einbiegen, als nach der Schwertstraße zu der Straßenbahnzug gefahren kam und mit solcher Wucht in den Kollwagen hineinfuhr, daß 4 Mann, die auf dem Wagen saßen, auf das Straßengpflaster geschleudert wurden. Ein Mann erlitt an einer Hand geringe Verletzungen, da auf sie ein Maschinenteil gefallen war. Am Motorwagen wurde die vordere Plattform stark beschädigt.

Seinen Verletzungen erliegen ist der Brauer Ernst Glöde aus Hundsfeld. Er wurde vor einigen Tagen auf der Kaiserbrücke von einem Sandwagen überfahren und schwer verletzt. Im Wenzel Gandelshaus Krankenhaus, wohin man ihn schaffte, ist Glöde am Donnerstag gestorben. Der zu früh dahingegangene war zuletzt in der Brauerei von Gops u. Görden beschäftigt und ein treues, aufopferungsvolles Mitglied seines Verbandes und der sozialdemokratischen Partei. Erhe seiner Aenden.

Aktion „Naturfreunde“. Ihren ersten gemeinschaftlichen Ausflug veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Arbeiter-Naturfreunde am Sonntag, den 18. Mai, nach Wildschütz-Klein-Weigelsdorf, dem „Schlesischen Spreewald“. Abmarsch 6 1/2 Uhr früh vom Diana-Denkmal im Scheininger Park. Gäste willkommen. Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Generalschaftshaus, Zimmer 12, Mitglieverversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. (Siehe Inserat.)

Taschendiebstahl. Einem Architekten ist auf dem Bahnhof II des hiesigen Hauptbahnhofes ein Portemonnaie mit 40 Mark aus der Tasche gestohlen worden.

Unfall auf der Straße. Am 13. Mai vormittags wurde eine Zeitungsträgerin, die an der Kaiserbrücke, Ecke Uferstraße, den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem radschlagenden Kutschfahrer überfahren. Sie erlitt eine bedeutende Kopfverletzung.

Diebstahl eines Dienstmädchens. Ein Dienstmädchen auf der Alexanderstraße ist bei einem Diebstahl ertrapt worden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, hat das Mädchen nach und nach etwa 200 Mark gestohlen.

Logischdiebstahl. Bei einer Vermieterin auf der Muenstraße mietete sich eine Frau ein, die sich Studentin vor Müller nannte und aus Fort-Arthur stammen wollte. Nach kurzer Zeit verschwand sie unter Mitnahme eines Portemonnaies mit 14 Mark. Wie sich herausstellte, waren die Angaben erflogen.

Ermittlungen und tatsächlichen Feststellungen der Kriminalpolizei überbringt, und demgegenüber die Ausrede von einem Sprengstoffversuch gar nicht mehr in Betracht kommen kann.

In dem schon erwähnten Briefe sprach Ritter davon, daß er in der Irrenanstalt Zabach gewesen sei. Diese Anstalt ist aber kein Irrenhaus, sondern ein Spital, ein Krankenhaus, in dem Ritter wegen eines Wutanfalls gewesen ist. Festgestellt ist weiter, daß der Verhaftete wegen Sittlichkeitsverbrechen in Oesterreich schon verurteilt ist.

Das Schicksal der Schröder-Stranz-Expedition. Kapitän Siagrus sandte an das Ministerium des Auswärtigen aus Spitzbergen am 14. Mai folgendes Telegramm: Ich bin mit Rübiger und Raabe in der Adventbat angekommen. Wir kamen am 20. April mit 11 Kanutiern und 12 Hunden in der Kreuzenbergbat an und fanden die Verhältnisse und das Wetter ungünstig. Die Reise nach dem Nordpoland zur Nachforschung nach Schröder-Stranz wurde deshalb vorläufig aufgeschoben. Rübiger und Raabe wurden nach Green Harbour in Sicherheit gebracht. Am 2. Mai gingen wir über das Inlandeis nach dem Offjord und der Weibat ab. Rübiger wurde liegend über das Inlandeis gezogen. Die Kanutiere wurden infolge des Futtermangels geschlachtet. Wir erreichten das Depot in Koyssant Baya am 10. Mai. Unsere Nachforschungen ergaben, daß Detmers und Höfer im Oktober in der Weibat ertrunken sind. Eberhard wurde von Norwegern in der Weibat am 10. April westlich vom Paase an der Mofselbat ertrunken aufgefunden. Koch und Siaga sind am 24. Februar der Tuberculose erlegen. An Bord des Schiffes ist massenhaft Proviant vorhanden. Schröder und Stranz werden noch immer vermisst. Es wird ein Unglück befürchtet. Ich gehe sobald als möglich von der Kreuzenbergbat nach dem Nordpoland ab. Lerner traf am 20. April in der Mofselbat ein und wollte mit uns zusammenarbeiten, was uns aber nicht zusagte. Seine Expedition ist eine kombinierte Rettungs- und Fangerpedition.

Das Urteil im großen Berliner Juwelen-Diebstahlprozess. Vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatten sich am Donnerstag der ehemalige Leutnant Kolberg, der Kaufmann Krause, die vermittelnde Frau Kolberger, der Juwelenhändler Jakob Wende, sowie die jugendliche Ehefrau Draaf zu verantworten. Die Angeklagten wurden beschuldigt, am 17. März d. J. der russi-

sehen Gräfin Skoffyoff im Union-Theater Unter den Linden Schmuckfachen im Werte von 100 000 Mark auf betäubigerische Weise entwendet, bezw. dazu Beihilfe geleistet zu haben. Nach der Tat flüchteten die Angeklagten, konnten aber in München verhaftet und der Schmutz arbeitslos der Bestohlenen wieder zugeführt werden. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. Das gegen 7 Uhr abends verkündete Urteil lautete: Der Angeklagte Kolberg erhielt wegen Betruges 2 1/2 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Krause wegen Betruges 2 Jahre Gefängnis, Frau Kolberger ebenfalls wegen Betruges 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, der Angeklagte Wende wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis und die Angeklagte Draaf 3 Monate Gefängnis. Außerdem wurde auf die üblichen Nebenstrafen erkannt.

Großfeuer. In den Lagern der Diemerke in Wilhelmshurg bei Hamburg entzündete am Donnerstag nachmittag ein Großfeuer, das die benachbarten Betriebe, die Norddeutsche Kraftfutter-Gesellschaft und die Maschinenfabrik Julius Heindorf, sowie eine Wilhelmshurger Mischfabrik und zwei weitere Fabriken in Mitleidenschaft zog. Außer den Drismehren war die Hamburger Feuerwehr zur Hilfeleistung ausgerückt. Der angeordnete Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Warenhausbrand in Silesien. Silesiens größter Geschäftspalast, das Kaufhaus Rudolf Karstadt, ist am Donnerstag früh um 4 Uhr in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Der Warenkaden allein wird auf eine Million Mark geschätzt. Das Kaufhaus wurde vor sechs Jahren mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mark erbaut. Was nicht dem Feuer zum Opfer fiel, wurde von den Wasserkräften, die die Feuerwehr in das Gebäude schleuderte, vernichtet. Um 8 Uhr morgens war die größte Gefahr beiseite. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch den Brand werden etwa 300 Personen für längere Zeit beschäftigungslos.

Tragedie eines russischen Studenten-Paares. In der Nacht zum Donnerstag erschoss sich in Leipzig ein russischer Student Andrejoff auf Zimmer 10, das an der Universität Leipzig studierte. Der Mann war schwer nervenleidend. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß sich das Ehepaar gegenseitig verprochen hatte, daß der Überlebende im Falle des Todes des einen Teiles freiwillig in den Tod gehen soll. Der Mann übte sich durch einen Schuß in den Mund und die Frau erfüllte das Versprechen, indem sie sich gleichfalls durch einen Schuß in den Mund entlebte.

Der beständige Kampf gegen den Beherrschungszustand
jetzt insbesondere Witten. Jetzt hat der hiesige Regierungsvorstand verlegt, dass sämtliche Nachrichten (Aufgebote, Beschlüsse und Geburten) mit Namensangaben dürfen fortan nicht mehr in den Zeitungen mitgeteilt werden; nur die Todesfälle machen eine Ausnahme. Man fürchtet die Angebote von Wächern und allerlei Mitteln gegen den Kindersegen. Wir zweifeln an dem gewünschten Erfolge dieses Vorgehens vom grünen Tische aus. Nebenbei möchten wir noch bemerken, die „Volksmacht“ bringt die landesamtlichen Nachrichten schon seit Jahren nicht mehr.

In ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde am 14. Mai eine 73 Jahre alte Witwe Goethestraße 17.

Vereine und Versammlungen.

Der Schwimm-Verein „Vogelbau“ veranstaltet am kommenden Sonntag sein Nachschwimmen, wozu alle Freunde und Gönner eingeladen sind. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Parteigenossen, Bibliothekare! Für Breslau und Umgebung soll eine Zentralbibliothek geschaffen werden. In unserem Wahlkreis haben nun diesen Winter die dazu gemählten Vertrauensleute von der hiesigen Bibliothek eine große Anzahl Bücher entliehen, um den Genossen auf dem flachen Lande Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens zu verschaffen. Es ist aber jetzt notwendig, alle Bücher sofort einzuliefern und dieselben bis spätestens 1. Juni in der hiesigen Bibliothek abzuliefern. Diese ist am Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr abends geöffnet. Nicht erwartet, dass alle Genossen diesem Gebot Folge leisten, denn zur genauen Feststellung der Zahl und Titel der Bücher und einer neuen Inventurordnung ist es unbedingt notwendig, dass jedes einzelne Buch abgegeben wird.

Königliche Wasserbetriebe. In letzter Zeit sind von dem am Großschiffahrtskanal tätigen Arbeitern wiederholt Beschwerden an uns gelangt, die wirklich abänderungsbedürftig sind. Am Schleusenbau in Ratibitz sind in längerer Zeit den Arbeitern und Arbeitsmännchen sehr hohe Beiträge zur Unfall- und Krankensversicherung abgezogen worden, erstere bis 7 Mk., letztere bis 4 Mk. pro Monat. Und wenn man die Löhne unterucht, ob sie einen derartigen Abzug rechtfertigen, so findet man, dass die Arbeiter bei 11 stündiger Arbeitszeit 3,80 Mk. und die Mädchen 2.—2,20 Mk. pro Tag erhalten. Wir wollen nicht behaupten, dass sich etwa der Unternehmer von dem gesetzlichen Mittel resp. Hälfte der Beiträge drückt, aber die leitenden Stellen müssen auf solche hohe Abzüge von selbst aufmerksam werden.

Am Kanalbau bei Schwöitz müssen die Arbeiter von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten, haben eine Viertelstunde Frühstück, eine halbe Stunde Mittags- und eine Viertelstunde Reservierpause. Also pro Tag 13 Stunden Arbeitszeit und das die Schichtarbeit keine leichte ist, weiß man. Dazu erhalten sie nun den hohen Lohn von 85 Pf. pro Stunde. Dadurch wird gerade der Arbeiter gezwungen, länger zu arbeiten als es sonst üblich ist. Da aber die Unternehmer in den polnischen und russischen Betrieben ein willkürliches Ausbeutungsobjekt finden, so ist an eine Selbsthilfe der deutschen Arbeiter nicht zu denken.

Schwöitz. Die Mitgliederversammlung am 11. Mai hörte einen Vortrag über die Landtagswahlen vom Genossen Sromia. Dann wurde darauf hingewiesen, dass das Lokal von Gaste für Arbeiter gesperrt ist. Bester machte man Vorschläge zur Vorstandsarbeit, die der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden sollen. Leider fanden sich sehr wenig Genossen zur Landbotenverteilung, so dass diese Angelegenheit verschoben werden musste.

Alein - Worbarn. Unser Frauenabend war sehr besucht. Genosse Becker hielt einen Vortrag über den Schutz der Erwerbsarbeit der Frauen erfordert. Genossin Klinkert gab bekannt, dass der nächste Frauenabend am 18. Juni stattfindet; mit einem Liebes wurde der Frauenabend geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streit der Breslauer Klempner.

Der Streit dauert unverändert fort, und an eine Beilegung ist gegenwärtig gar nicht zu denken. Die Meister geben sich die erhebliche Mühe Streikbrecher aus der Provinz heranzuziehen, doch in den meisten Fällen ohne Erfolg. Bei dieser Werbetätigkeit bedienen sich die Meister faulstücker Lügen und stellen den Lohnkampf so dar, als wenn derselbe in ganz friedlicher Weise vom Baume gebrochen wäre. Zur Steuer der Wahrheit sind wir gezwungen, den ganzen Werdegang der Bewegung nochmals zu wiederholen.

Der seit dem Jahre 1910 bestehende Tarifvertrag wurde im Dezember vom letzten der Arbeitgeber gefündigt. Anfang März 1913 unterzeichnete die Innung der Gesellen eine neue Tarif, welcher bei einer dreijährigen Gültigkeitsdauer nicht nur keinen Kleinigen Lohnrückgang brachte, sondern für die im ersten Gesellschaftsjahr stehenden Klempnergehilfen sogar eine Herabsetzung des Mindestlohnes von 43 auf 35 Pfennige brachte.

Nach langem Hin- und Herhandeln war die Innung so gnädig und bewilligte für das Jahr 1913 eine Lohnzulage von 2 Pf., doch sollten alle die, die bereits 55 Pfennige und darüber verdienen, nichts erhalten; auch sollte die Herabsetzung des Stundenlohnes für Ausgeleierte von 43 auf 35 Pfennige bestehen bleiben.

Die Gesellen trafen das Gewerkschaftsamt als Gegenmaßnahme, aber nicht half; ja es wurde dem Gesellschaftsamt unterm 18. April die Ausberrung für den 26. April angekündigt, wenn er dieses Monats vom Tarif nicht unterzeichnet. Erhöht über ein solch brutales Handeln behält eine Versammlung der Gesellen, die Ausberrung nicht erst eintreten zu lassen, sondern überall am 21. April die Arbeit einzustellen.

Der Streit ist also den Arbeitern aufgezwungen worden. Das nennen dann die Innungsleiter friedlichen Streit. In einem im April vom letzten des Obermeister Schönn an die Innungsmittglieder versandten Zirkular wird ausdrücklich verlangt, dass die Gesellen, welche sich dem Innungstarif nicht unterwerfen, entlassen werden sollen. Und zum Schluss heißt es in dem Zirkular:

In der Hoffnung, dass Sie, eingebend bei schweren Verlusten und Unannehmlichkeiten, welche uns durch den im Jahre 1910 von der Gesellschaft aufgedrungenen Streit verursacht worden, bitten wir Sie, streng den Anweisungen des Vorstandes Folge zu leisten.

So sieht die friedliebende Klempner-Zwangs-Innung in Breslau aus. Das Erlernen der Gesellen, doch wenigstens für das Jahr 1913 einen Pfennig zuzulegen, wurde kurzerhand abgelehnt. Also eines einzigen Pfenniges wegen dieser Kampf.

Die Klempnergehilfen wissen, dass der Kampf von langer Dauer sein wird, da es die Arbeitgeber darauf abgesehen haben, die Gesellen unter allen Umständen nieder zu zwingen. Schwarze Listen werden in ganz Schlesien und darüber hinaus vertrieben, um den Streikenden jede Arbeitsgelegenheit zu nehmen. Doch werden die Herren Meister eine bittere Enttäuschung erleben; die Klempnergehilfen sind nicht aus dem Holze geschnitten um sich nach kurzer Zeit zu ergeben. Bringende alle anderen auf Bauten beschäftigten Handwerker den Streikenden nur ein klein wenig moralische Hilfe entgegen, dann ist der Erfolg unaussprechlich. Die Streikleitung.

Stadt und Provinz.

Droschkenführerverband in Breslau in Sicht Eine Versammlung von Droschkenführern Breslaus, die am Donnerstagabend im Gasthause „Goldener Jäger“ gut besucht stattfand, beschäftigte sich eingehend mit den weiteren Maßnahmen zur Lohnbewegung. Gewerkschaftsführer Sent hob in seinem einleitenden Referat u. a. hervor, dass seit Jahren stets die Kutscher bemüht gewesen waren, nahezu sämtliche Fragen des Gewerbes mit den Besitzern zu regeln, umso mehr müsse man aber jetzt das Verhalten der Arbeitgeber beobachten. In einem Schreiben der Führerentzweiung, ebenso in einem der Droschkenführerverbandes wird der Sektionsleitung der Droschkenführer des Deutschen Transportarbeiterverbandes (Zahlstelle Breslau) mitgeteilt:

Auf das an die hiesigen Droschkenbesitzer gelangte Rundschreiben mit Lohnratik erwidern wir nach einstimmigem Beschluss gestriger Versammlung, dass da, nach bestehenden Verhältnissen das Einkommen hiesiger Droschkenführer ein ungleich günstigeres wie das der Droschkenbesitzer ist, an irgend eine Entlohnungsänderung der Droschkenführer im Kreise unserer Mitglieder nicht gedacht werden kann.

Daraufhin hat die Arbeitnehmerschaft der Innung erwidert, jedoch bis zur Stunde keinerlei Beiseid erhalten. Seitens des Hauptvorstandes ist bereits die Genehmigung zu einem Auslande gegeben und ein Betrag von rund 80.000 Mk. bei der hiesigen Filiale der Dresdener Bank für Streikunterstützungen angewiesen. Trotzdem empflehe er als letztes Mittel den Besitzern folgenden Vermittlungsvorschlag zu unterbreiten, um zu beweisen, dass man den Frieden wolle. Man wolle Abstand nehmen von der Einföhrung eines festen Lohnfußes von wöchentlich 10 Mk. und Gewährung der 20 Prozent der Einnahme, an ihrer statt wüßte man die Gewährung von 35 Prozent der Einnahme, sowie 1 Mk. wöchentlich an Ställeid. Bisher beträgt der Lohnfuß nur 30 Prozent. Falls bis Sonntag, den 18. Mai keine Zusage erfolge, dann solle es bereits am 19. bzw. 20. Mai zum Auslande kommen. Der Beginn des Auslandes fällt demnach mit der Eröffnung der Jahreshunderausstellung zusammen. Die Kutscher, ebenso das Publikum Breslaus wird durch Flugblätter vom Ausbruch des eventuellen Auslandes noch unterrichtet werden. Freitag abend nimmt der Tagemeisterverein zu den Forderungen Stellung.

Der Streit bei der Firma Schube und Brauquell in Orlau dauert fort, da die Firma es ablehnt, die geringste Erhöhung des Lohnes, sowie im Winter denselben Lohn zu zahlen wie im Sommer. Die Firma sucht in sämtlichen Kolonialländern Arbeiter bei hohem Lohn. Wege keiner darauf ein!

Erfolgreiche Lohnbewegung in Gleiwitz. Der Deutsche Transportarbeiter-Verband hat bereits im vorigen Herbst für die hiesigen Bierfahrer mit den Gleiwitzer Brauereien bezw. Verlagsgeschäften vereinbart, dass das Bierfahren am Sonntag während des Winterhalbjahres nicht stattfinden darf. Dieses ist auch von allen Seiten konsequent innegehalten worden. Jetzt unternahm die Bierfahrer durch obengenannten Verband, dem fast alle als Mitglieder angehören, auch das Abschaffen der Sonntagsarbeit während des Sommerhalbjahres, um so wenigstens einen freien Tag in der Woche zu haben. Gleichzeitig wurde auch eine Lohnbewegung eingeleitet. Sämtliche Arbeitgeber, die ohne Ausnahme der obersteinsten Brauereikonvention angehören, erklärten, sich auf nichts einzulassen und die „Mädelfahrer“ sofort zu entlassen. Über trotz dieser Erklärung kam es zwischen der Konvention und dem Vertreter des Transportarbeiterverbandes doch zu einer Verhandlung. Die Bierfahrer erhalten am Sonnabend einen Missharer und haben dafür zu sorgen, dass die Rundschiffahrt für den Sonntag mit Bier verlorget wird. Ist am Sonntag ein Fahrer mit Bier notwendig, so muß es bis 9 Uhr vormittags erledigt werden; für das Winterhalbjahr fällt das Sonntagsfahren vollständig fort. Der Lohn wurde von 1,50 Mark bis 3 Mark pro Woche und Person erhöht und zwar von folgenden Geschäften: Doppelner Bierneiederlage (Herr Stügge) — Oberschlesische Bierbrauerei (Herr Fröhlich) — Hamburger u. Schäfer — Rhymler Bierneiederlage (Herr Simenauer).

Das Ergebnis der Lohnbewegung hat zwar nicht das gewünschte gebracht, trotzdem empfahl der Verbandsvertreter in der Versammlung die gemachten Zugeständnisse anzunehmen. Das geschah dann auch. An den Gleiwitzer Bierfahrern wird es nun liegen, das Erreichte nicht nur zu erhalten, sondern durch engeren, festeren Zusammenschluß im Deutschen Transportarbeiterverband immer mehr Vorteile erlangen zu können.

Zum Streit der Holzarbeiter im Stammerfeld der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Felly Gähner in Liegnitz ist zu berichten, dass die Firma unglaubliche Anstrengungen macht, um aus allen Gegenden des Reiches und selbst aus dem Auslande Arbeitswillige heranzuziehen. Indessen ist es infolge der Wachsamkeit der Streikenden, der Firma nicht gelungen, auf ihre Rechnung zu kommen. Am Mittwoch nach den Feiertagen war es recht interessant mit anzusehen, wie fast sämtliche Beamte der Firma auf den Bahnhofssteigen, mit Margueriten geschmückt, auf die ankommenden Kausreisler warteten, um diese in den bereit gehaltenen Droschken sicher nach dem Betriebe zu bringen.

Um den damit erzielten Erfolg ist die Firma freilich nicht zu beneiden, denn mit den paar Arbeitswilligen, die dem ganzen Beamtenapparat ins Garn gingen, kann sich die Firma schließlich keine Lorbeeren erringen. Wäre die Firma gegenüber ihren alten, einmütigsten Arbeitern so freigebig gewesen, wie gegenüber den ausgezogenen Kausreisler, denen sie 65 Pfennige Lohn pro Stunde in Aussicht stellt, so wäre der Streit wahrscheinlich nicht notwendig gewesen. Bei dem Streit handelt es sich bekanntlich darum, dass die Arbeiter gegenüber dem Streben der Firma, die Arbeitspreise erheblich zu reduzieren, auf der tariflichen Festlegung der alten Arbeitspreise und einer minimalen Erhöhung der Stundenlöhne für die Maschinenarbeiter bestehen. Die letzteren betragen 80 bis höchstens 45 Pf. Nur für einige schlecht bezahlte Arbeiten beanspruchen die Arbeiter eine beschließende Aufbesserung der Arbeitspreise. Die Firma will höchstens die alten Arbeitspreise zugestehen, lehnte aber die Festlegung derselben in einem Tarif, wie ein solcher schon seit zwei Jahren bis letzten 1. April bestand, sowie auch die Erhöhung der Löhne der Maschinenarbeiter entschieden ab.

Um die kampfenden Arbeiter in ihrem gerechten Kampfe, der ihnen von der Firma direkt aufgezwungen wurde, zu unterstützen, muß es Pflicht eines jeden rechtlich denkenden Arbeiters sein, für Fortsetzung des Kampfes mehr als bisher zu sorgen.

Ausland.

England. Die Abstimmung der Gewerkschaft der Kesselschmiede ergab eine Mehrheit von etwa 5 zu 2 für den Streit, durch den eine Erhöhung der Arbeitslöhne für Klempnerarbeiten um 2½ Prozent erkämpft werden soll.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Unfall bei der Marine.

Gelgoland, 16. Mai. Bei einer scharfen Wendung des Unterseesbootes „10“, das sich auf dem Wege nach Gelgoland befand, wurden gestern nachmittags gegen 4 Uhr bei Weg von der Besatzung, die sich auf Deck aufstellte, von den Wogen über Bord gespült. Drei von ihnen konnten von der übrigen Mannschaft, die das Versinken der ins Wasser gesunkenen Boot sofort bemerkt hatte, gerettet werden, während die übrigen, die am Schiffe gebliebenen fünf Mann, wärter Kalka extrahl.

Stüttiger Kampf zwischen Bauern und Militär.

Madrid, 16. Mai. Aus Valencia wird gemeldet, daß auf der Straße von Alcor nach Valencia ein General, der auf einem Wagen sitzend ergriffen, von Bauern geschlagen und ausgeraubt wurde. Dann ergab er sich, blieben die Soldaten, wurden aber von einer Abteilung der Bauern eingeholt, und es entstand zwischen der Garde und den Bauern ein regelrechtes Gefecht, in dem mit Kanonen und Pistolen gekämpft wurde. Vier Bauern blieben auf dem Kampfplatze, mehrere andere wurden schwer verletzt. Aber auch von der Bürgergarde erlitten mehrere Mann recht erhebliche Verletzungen.

Direktsturm.

London, 16. Mai. Der „Daily Chronicle“ meldet aus Chicago: Ein neuer Tornadosturm suchte Nebraska in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag heim. Am meisten gelitten hat die Stadt Newark. Man zählt diesmal 17 Tote und 50 bis 60 Verwundete. Die Stadt Newark sowie einige andere kleinere Orte sind teilweise zerstört. Der angerichtete Schaden ist ein ganz bedeutender.

Unterdrückungsgefahr über Matin-Ente.

Paris, 16. Mai. Der Korrespondent des „Matin“ in Straßburg im Elsaß meldet heute früh seinem Blatt, daß die hiesige elsass-lothringische Regierung im Bundesrat zwei neue Gesetzesentwürfe unterbreitet habe, die, wenn sie vom Reichstage angenommen würden, wohl geeignet wären, das gesamte öffentliche Leben in den Reichslanden vollständig umzuwälzen. Es handelt sich 1. darum, alle elsass-lothringischen Vereine (wobei die französischen) zu unterdrücken, 2. darum, alle Zeitungen, die in elsass-lothringischer Sprache erscheinen, zu beschließen.

Der Korrespondent des genannten Blattes fügt noch hinzu, diese Nachricht wird sicherlich in den gesamten Reichslanden bei jedermann sehr unangenehm berühren. Die dortige ruhige Bevölkerung, und die selb hoch stark in der Mehrheit, hat keinerlei Verantwortung gegeben, die eine solche radikale Maßnahme rechtfertigen würde. Man sprach in letzter Zeit in Berlin so viel von einer französisch-deutschen Annäherung. Diese Maßnahme ist aber nicht derart, eine solche wäre zu machen. Die Freunde des Friedens und alle diejenigen, welche eine solche Annäherung zwischen den beiden Ländern und eine friedliche Entwicklung der Dinge wünschen, sind über diese Maßnahme höchst unzufrieden und ungehalten. Die deutsche Regierung rechnet es als ein Verbrechen an, so fährt der genannte Korrespondent fort, daß unsere Blätter und unsere Vereinigungen dem Rufus der Vergangenhalt huldbgen, aber hat denn nicht der deutsche Kaiser, Wilhelm II., selbst am 28. Mai 1910 in die im Lothringen gesagt, daß ein Land, das seine Geschichte würdigt, auch stets seinem Herzen nahestehe werde? Wenn diese Gesetze wirklich geplant sein sollten, werden sie doch im gegenwärtigen Reichstage keine Mehrheit finden.

Ein amerikanischer Streitbericht.

New York, 16. Mai. Streikende Seidenweber in Paterson, die durch die Verurteilung ihres Führers Quinlan wegen Aufreizung zu öffentlichen Gewalttätigkeiten erlitten waren, nahen 500 Kilogramm Dynamit und drohen, heute während des Urteilspruches das Gericht in die Luft zu sprengen. Hunderttausend Seidenweber, verstärkt durch streikende Bergleute, durchzogen broden die Straßen der Stadt und versuchten mehrheitlich, Eisenbahnzüge und Straßenbahnwagen zur Entgleisung zu bringen, die Arbeitswillige transportierten.

Gafnarbeiterstreit in Rumänien.

Braile, 16. Mai. Im hiesigen Gafen, wo ein Streit der Gafnarbeiter ausgebrochen ist, ruht die Arbeit allgemein. In Galatz ist der Zustand bisher nur partiell, dürfte jedoch auch dort bald größere Ausdehnung gewinnen. Die Regierung sucht durch Maßnahmen und läßt die Arbeiter und Wagenführer durch Soldaten ersetzen. Es wird auch erwogen, die Syndikalistiken, die dem Heere angehören, zu einer zwangsgebunden militärischen Dienstleistung anzubringen.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer faßte Genosse Jaures nach den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Barthou nur noch einmal alle Argumente gegen die Zurückhaltung der Jahrestaxen zusammen. Bei der Abstimmung siegte die Regierung mit einer bequemen Majorität, nachdem die Priorität über eine dem Ministerpräsidenten Barthou nicht genehme Tagesordnung mit 315 gegen 241 Stimmen abgelehnt worden war. Dem Kabinett wurde schließlich mit 321 gegen 123 Stimmen das Vertrauen der Kammer ausgesprochen.

Briefkasten.

Sprechstunden des Redaktions-Büros am 19.—1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen sind am liebsten zu richten.

S. B. Renhart. Gewerkschaftsbeiträge sind nicht abzugsfähig, wohl aber die Kosten der Berufskleidung.

S. J. Krawinkel. Schreiben Sie an den Bauarbeiterverband in Breslau I, Margaretenstraße 17.

P. Steinackerstraße. 1. Vom Lohne kann in diesem Falle nichts gekündet werden, aber die Möbel sind pfändbar. 2. Ja, die Kinder haben für die alle, arbeitsunfähige Mutter zu sorgen.

G. A. 28. Ja, die Landesversicherungsanstalt Schlesien leih auch Gelder an Arbeiter zum Bau von Arbeiterwohnhäusern auf dem Lande. Alles Nähere erfahren Sie vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt in Breslau 13, Höfchenplatz 8, an den Sie schreiben müssen.

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 17. Mai:
Kaufmannsvereine, abends 8½ Uhr im „Goldenen Schwan“ Kupferschmiedestraße 23.

Beschreibungen der hiesigen Markt-Notierungen
Breslau, den 16. Mai.

Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen rot	20 80	18 80	17 80	17 80	17 80
Weizen gelb	19 70	18 80	17 70	17 80	17 80
Gerste	18 30	18 40	18 20	14 30	14 30
Hafer	18 20	14 30	14 30	14 30	14 30
Wassermehl	22 50	22 50	22 50	22 50	22 50
Wassermehl	22 50	22 50	22 50	22 50	22 50

Wassermehl 100 Kilo 4.00—4.20
Wassermehl 100 Kilo 4.00—4.20
Wassermehl 100 Kilo 4.00—4.20

Ergebnisse der Landtagswahlen von 1908, 1910 und 1911.

Deut fällt die Entscheidung darüber, wer Breslau in den nächsten fünf Jahren im Landtage vertreten soll. Bei der letzten öffentlichen Dreiklassenwahl und dem schwächlichen selbstmörderischen Verhalten der Liberalen kann es schwerlich zweifelhaft sein, daß unsere Stadt, die im Reichstage sozialdemokratisch vertreten ist, wieder drei Reichstetler und Finklerlinge ins preussische Abgeordnetenhaus schickt, wo der Selbstschuß und die Gewaltpolitik ihre wüsten Feste feiern. Damit unsere Leser eine Uebersicht erhalten über die letzten Landtagswahlen in Breslau, bringen wir nachstehend die Zahlen der Wahlmännersimmen und die Namen der gewählten Abgeordneten aus den Jahren 1908, 1910 und 1911.

Partei	1908		1910		1911	
	Wahlmännersimmen	Gewählt	Wahlmännersimmen	Gewählt	Wahlmännersimmen	Gewählt
Soziald.	807		855		870	
Liberal	480		478	Ehlers	506	Ehlers
Kons.-Mer.	842	Stroffer Wagner Bischof	820	824	780	776

Im Jahre 1908 wurden der Konservative Stroffer, der freikonservative Dr. Wagner und der Zentrumsmann Mellor Fische im ersten Wahlgange gewählt; eine Stichwahl war nicht nötig. Zwei Jahre später starb Herr Bischof und bei der Nachwahl siegte der Liberale Dr. Ehlers mit sozialdemokratischer Hilfe, die uneigennützig gestellt wurde. Die geborenen Patrioten und Heiligen lobten über ihren schmählichen Meinsfall und rächten sich dadurch, daß sie diese Wahl als ungültig erklärten. Die Quittung dafür bekamen die Stützen von Thron und Altar im November 1911, wo mit noch größerer Wichtigkeit und wiederholter kräftiger Unterstützung durch die Sozialdemokraten der Freisinnsmann Ehlers in den Landtag eintrat.

Es wird für unsere Parteigenossen noch wichtig sein, zu erfahren, wie die sozialdemokratischen Wahlmannskandidaten von einer Wahl zur andern gestiegen sind; es zeigt sich folgende Entwicklung:

1898:	83	sozialdemokratische Wahlmänner
1900:	102	"
1908:	222	"
1903:	325	"
1910:	362	"
1911:	374	"

Unsere Partei ist also auch bei den Landtagswahlen von Erfolg zu Erfolg geschritten. Die Genossen werden heute ebenfalls ihre Pflicht und Schuldigkeit im vollsten Maße tun und den Wahlkampf zu einem wuchtigen Wahlrechtskampf gestalten, der den herrschenden Gewalten eindringlich die Lehre beibringt, daß es nun endlich an der Zeit ist, dem schaffenden und steuerzahlenden Volke ein freies Wahlrecht zu geben.

Die beleidigten Ritschelmänner.

Der Stadtvorstand und Chefredakteur der „Schlesischen Morgenzeitung“, Dr. Ritsche, ist wieder einmal zum Abi gelassen, und mit ihm zwei seiner Kollegen, die Redakteure Straß und Rube. Diese gut konservativen und christlichen Herren klagten gegen den verantwortlichen Redakteur des politischen Teils des „Berliner Tageblattes“, Max Schröder, weil er sie in einem Abwehrartikel als „unabhängige Geister und unparteiische Mitarbeiter“, die von journalistischen Ehrbegriffen keine Ahnung haben“, bezeichnet hat. Das Schöffengericht verurteilte den angeklagten Redakteur zu 80 Mark Geldstrafe, und Herr Dr. Ritsche ging mit seinen Kollegen befriedigt nach Hause.

Aus aller Welt.

Nach zwei Opfer des Torpedobootunglücks von „S. 148“. Der schwer verletzte Ingenieur-Apirant Südemann und der Maschinist Strödel sind am Donnerstagabend verstorben, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben.

Ein weiterer Marinereisefall wird von Belgoland berichtet: Vom Weiboot der Stationsbaraffe „Kommandantur“ werden Oberheizer Budgerit aus Bielefeld und Matrose Wafsch aus Allam vermißt. Wahrscheinlich sind sie ertrunken. Das Boot ist voll Wasser und ohne Steuer bei Belgoland angekrichen. Eine spätere Nachricht meldet uns noch, daß die beiden letzteren in der Tat ertrunken sind. Sie sind beim Anbordgehen ins Wasser gefallen.

Das große Los gezogen. Am Donnerstag fiel in der Vormittagsziehung der preussisch-ländlichen Klassenlotterie der Hauptgewinn von 500 000 Mark auf Nr. 227 705. Die glücklichen Gewinner der ersten Abteilung sind in Schivelbein, die zweite Abteilung wurde in Bieren gezogen. Es sind Gutbesitzer, Maurermeister und andere zum Teil schon vermögende Leute. Ferner fiel ein Gewinn von 150 000 Mark auf Abteilung I Nr. 20540 nach Striegan, der zweite Gewinn von 150 000 Mark auf Abteilung II Nr. 20540 nach Sin.

Wieder Dampfergeheule durch Feuer gerührt. Ein Dampfer geriet in Bruch im Kreis König am Donnerstag gegen sieben große Dampfergeheule. Infolge eines heftigen Windes griff das Feuer rasch um sich und überdeckte die Feuerwehr bei ihren Löscharbeiten. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Berliner Anzeigenschreiber Ritter ist im Laufe der letzten Nacht noch einmal gründlich verbrüt worden. Hierbei sind keine Angaben schriftlich festgelegt worden. Daß er, wie von anderer Seite mitgeteilt wurde, seine Behauptung von einem Sprengungsversuch des Anzeigers habe fallen lassen, trifft nicht zu. Ritter behauptet nach wie vor, Ritz habe bereits auf dem Wege nach dem Nummer 100 Mark verlangt, schon nach der ersten oberflächlichen Besichtigung. In seinen schon lange gesprochenen Worten, was zu begehren, habe er, Ritter, weder auf das Verlangen nach Geld noch auf die Drohung irgendeiner Gefahr noch gar vorwärts, nicht auf den Anzeiger geschaut und gewartet. Daß Ritter unbedingt gehandelt hätte, einen Lustmord verübt zu haben, ist nicht richtig. Daß er ihn aber tatsächlich verbrüt hat, ist sicher. Alle Behauptungen und auch die eigene Darstellung des Verhafteten sind den einzelnen Korrespondenzen, die nicht wiederzugeben sind, gegen die typischen Merkmale des selbstlichen Lustmordes. Insofern kann man von einem Selbstmord sprechen, das mit den

So sehen diese Herrschaften aus. Sie selber lassen ihre politischen Gegner wahrlich nicht mit Handhüben an, im Gegenteil; aber wenn ihnen einmal ein heißes Wort gesagt wird, dann spielen sie die gekränkte Leberwurst und klagen.

Der Fering als Volksnahrungsmittel.

Die bedeutende Rolle, die der Fering in der Haushaltung des deutschen Volkes spielt, wird ersichtlich aus den statistischen Nachrichten über die Mengen von frischen und gesalzenen Feringen, die alljährlich dem Konsum zugeführt werden. Von den deutschen Fischern werden jährlich etwa 6 Millionen Kilo Feringe im Werte von einer Million Mark eingebracht. Außerdem werden aber alljährlich noch für 60 Millionen Mark frische und gesalzene Feringe aus dem Auslande bezogen, während die Ausfuhr gewöhnlich nur einen Wert von 2 Millionen Mark darstellt. Im ersten Quartal 1913 wurden in der Ostsee 1.005.000 Kilogramm und in der Nordsee 114.173 Kilogramm Feringe gefangen. Ihr Wert beläuft sich zusammen auf 164.171 Mark. Aus dem Auslande wurden an den deutschen Markt gebracht 540.548 Doppelzentner frische Feringe und Sprossen im Werte von 8,11 Millionen Mark und 369.092 Faß Salzferinge im Werte von 12,30 Millionen Mark. Die Feringepreise halten sich noch immer auf ihrer außergewöhnlichen Höhe. Der „Karpfen des kleinen Mannes“ hat sich während der letzten fünf Jahre ungefähr ebenso verteuert, wie die übrigen übrigen Lebensmittel.

Wieder ein „genötigter“ Nichtorganist.

Der organisierte Bauarbeiter Josef Stiller arbeitete im März 1913 mit dem nichtorganisierten Arbeiter Johann Doktor auf einem Neubau in der Südvorstadt. In seiner Eigenschaft als Bau-Delegierter ersuchte Stiller den nichtorganisierten Kollegen vor den Osterfeiertagen, er möge doch dem Verbandsrat nicht weiter fernstehen und in die Reihen seiner Mitglieber treten. Doktor verhielt sich nicht ablehnend; er verlangte nur von Stiller, für ihn das Eintrittsgeld auszuliegen. Stiller lehnte das jedoch ab mit dem Bemerkung, wenn du morgen Freitagabend (Arbeitschluß) bekommst, dann komme ich um mein ausgelegtes Geld, wie es mir schon vielfach ergangen ist. Nach den Feiertagen stellte Doktor den Delegierten, trotz seiner deutschen Erklärung, darüber zur Rede, warum er nicht das Eintrittsgeld für ihn bezahle und ein Verbandsbuch auf den Bau mitgebracht habe. Dadurch wurde Stiller etwas ungehalten, weil er glaubte, Doktor wolle sich einen schlechten Spaß mit ihm erlauben. Als gar der Nichtorganisierte den Stiller mit einem Brett an das Knie ritzte, gab ihm dieser dafür eine leichte Ohrfeige. Sofort ließ der Beschlagene auf die nahegelegene Polizeiwache und meldete Bräuhorn, was ihm soeben widerfahren sei. Wie das in Breslau so üblich ist, wurde natürlich über den weltbewegenden Vorfall gleich ein unständliches Protokoll aufgenommen, das Doktor unterschreiben mußte. Der Staatsanwalt erhob gegen Stiller Anklage wegen „versuchter Nötigung“ des Nichtorganisierten zum Eintritt in den Verband und einfacher Körperverletzung. In der Schöffengerichtsvorverhandlung am Donnerstag führte Rechtsanwalt Dr. Eysenbach zur Verteidigung des Angeklagten aus: Da Doktor sich bereits entschlossen hatte, dem Verbandsrat beizutreten, könne man doch nicht davon sprechen, der Angeklagte habe versucht, den Mann zum Beitritt in den Verband zu „nötigen“. In diesem Punkte müßte die Anklage also fallen. Was den Badenstreich anlangt, so sei die Sache doch nicht so gefährlich, daß es nötig wäre, den Angeklagten dafür mit einem Monat Gefängnis zu bestrafen. (Der Staatsanwalt Assessor Spaeth hatte diese Strafe beantragt.) Im übrigen habe sich der Angeklagte um die Stärkung seiner Berufsorganisation bemüht, das ja bekanntlich nicht nur Arbeiter, sondern Ärzte, Rechtsanwälte und andere akademische Berufsangehörige auch tun. Also es darf für das Gericht nicht bestimmend sein, den Organisierten nur deshalb kräftig zu Leibe zu gehen, weil sie in selbstloser Weise ihren Verband auszubauen und zu stärken versuchen. Das Gericht nahm überstimmend mit dem Verteidiger nicht an, daß versuchte Nötigung im Sinne des § 240 R.-St.-G. vorliegt und verurteilte den Angeklagten wegen einfacher Körperverletzung zu fünfzehn Mark Geldstrafe.

Englische Berufs-Fußballspieler in Breslau. Uns wird vom Pressebureau der Jahrhundertfeier geschrieben: Eine bedeutende Vorführung bringt der kommende Sonntag, wo 5 Uhr nachmittags auf dem Ausstellungssportplatz (Sportplatz Grünliche), Einzug nur vom Schmelzer Wege aus, das Fußballspiel der englischen Berufs-Fußballspieler-Mannschaft zum Austrag kommt. Die Engländer, welche in ihrer Heimat mit zu den stärksten Mannschaften zählen, haben bereits in Duisburg und Berlin durch ihr vorzügliches Spiel Bezauberung erregt; um so erfreulicher ist es, daß es dem Sportausfluß der Jahrhundertfeier gelang, diese berühmten englischen Profispieler, die von den erfolgreichsten Wiener Spielern zurückzuführen, für

Breslau zu verpflichten. Zum ersten Male weiß eine Berufs-Fußballspieler-Mannschaft in Breslau zu spielen, und infolge der damit verknüpften hohen Unkosten dürfte wohl sobald diese Gensation nicht wiederkehren. Die aus den besten Spielern der Breslauer Vereine zusammengestellte Stadtmannschaft hat sich durch die verankerten Übungsübungen bereits gut eingelebt, und wird somit den Engländern Gelegenheit geben, ihre Kunst ernstlich vorzuführen. Mit Recht darf man daher das Spiel am nächsten Sonntag als eine der interessantesten und großartigsten sportlichen Veranstaltungen bezeichnen, welche die Ausstellung der Jahrhundertfeier zu bieten vermag.

„An unsere Kolportage!“ Der Feiertage wegen werden die Broschüren erst Sonabend verandt.

Kanzleigeheule sind nicht versicherungspflichtig. Eine grundsätzliche Entscheidung über die Frage, ob die Kanzleigeheulen in Breslau versicherungspflichtig sind, hat das Reichsoberverwaltungsamt unterm 21. Januar 1913 gefällt. Es hat die Kanzleigeheulen an den Gerichten als nicht versicherungspflichtig erklärt. Nach der vom Preussischen Justizministerium eingeholten Auskunft erachtete sich, daß die Kanzleigeheulen, soweit ihre Stellung durch die Kanzleiordnung für die Gerichte und Staatsanwaltschaften vom 27. März 1907 geregelt ist, Staatsbeamte sind. Die beim königlich preussischen Justizministerium beschäftigten Kanzleigeheulen werden nach der Kanzleiordnung meistens mit einmonatlicher Kündigung angenommen. Sie erreichen dann mit einem Schreiblehensalter von 5 Jahren ein Mindesteinkommen und werden nach einer weiteren ununterbrochenen Beschäftigung von 5 Jahren un widerruflich angestellt. Sie haben damit einen Anspruch auf Pension und Witwen- und Waisenrente. Die Mindestpension beträgt 661 Mark, das niedrigste Witwenrenten jährlich 200 Mark und übersteigt so in jedem Falle den Betrag einer Witwenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse der R. V. D.

Sie sind wieder da, die meisten Breslauer Schulkinder, die nach Obereschlesien geschickt waren, um die streikenden Bergarbeiter im Jaume zu halten. Das war freilich nicht nötig, so wenig wie bei jedem anderen Streik, aber bei uns in Schlesien und Preußen macht man das eben so. Die Ordnung und die Unternehmer müssen geschützt werden und wer sollte das fertig bringen außer der Polizei?

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Gürtelbahn und einem mit landwirtschaftlichen Maschinen beladenen Kollwagen ereignete sich am Donnerstagabend gegen 9 Uhr auf dem Borknerplatz in der Nähe der Schwertstraße. Der Kollwagen wollte in die Jahnstraße einbiegen, als nach der Schwertstraße zu der Straßenbahnwagen gefahren kam und mit solcher Wucht in den Kollwagen hineinstieß, daß 4 Mann, die auf dem Wagen saßen, auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Ein Mann erlitt an einer Hand geringe Verletzungen, da auf sie ein Maschinenteil gefallen war. Am Motorwagen wurde die vordere Plattform stark beschädigt.

Seinen Verletzungen erliegen ist der Brauer Ernst Gled aus Hundsfeld. Er wurde vor einigen Tagen auf der Kaiserbrücke von einem Sandwagen überfahren und schwer verletzt. Im Wenzel Handischen Krankenhaus, wohin man ihn schaffte, ist Gled am Donnerstag gestorben. Der zu früh Dahingegangene war zuletzt in der Brauerei von Popz u. Götz beschäftigt und ein treues, aufopferungsvolles Mitglied seines Verbandes und der sozialdemokratischen Partei. Ehre seinem Andenken.

Aktion „Naturfreunde“. Ihren ersten gemeinschaftlichen Ausflug veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Arbeiter-Naturfreunde am Sonntag, den 18. Mai, nach Wildschütz-Klein-Weigelsdorf, dem „Schlesischen Spreewald“. Abmarsch 6 1/2 Uhr früh vom Diana-Denkmal im Scheininger Park. Gäste willkommen. Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshause, Zimmer 12, Mittelabendversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. (Siehe Inserat.)

Taschenraub. Einem Architekten ist auf dem Bahnhof II des hiesigen Hauptbahnhofes ein Portemonnaie mit 40 M. aus der Tasche gestohlen worden.

Unfall auf der Straße. Am 13. Mai vormittags wurde eine Zeitungsträgerin, die an der Kaiserbrücke, Ecke Uferstraße, den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem radfahrenden Kunstschüler überfahren. Sie erlitt eine bedeutende Kopfverletzung.

Diebstahlsfälle. Ein Dienstmädchen auf der Alexanderstraße ist bei einem Diebstahl ertrappt worden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, hat das Mädchen nach und nach etwa 200 M. gestohlen.

Logisdiebstahl. Bei einer Vermieterin auf der Muenstraße mietete sich eine Frau ein, die sich Studentin von Müller nannte und aus Port-Arthur stammen wollte. Nach kurzer Zeit verschwand sie unter Mitnahme eines Portemonnaies mit 14 M. Wie sich herausstellte, waren die Angaben erlogen.

Gemittlungen und tatsächlichen Feststellungen der Kriminalpolizei übereinstimmt, und demgegenüber die Ausrede von einem Sprengungsversuch gar nicht mehr in Betracht kommen kann.

In dem schon erwähnten Briefe sprach Ritter davon, daß er in der Frennstraße Labach gewesen sei. Diese Angabe ist aber kein Frennhaus, sondern ein Spital, ein Krankenhaus, in dem Ritter wegen eines Sturzes gefallen ist. Festgestellt ist weiter, daß der Verhaftete wegen Stillschleppens verurteilt in Oesterreich schon sechs Monate im Gefängnis saß.

Das Schicksal der Schröder-Stranz-Expedition.

Kapitän Stagnud sandte an das Ministerium des Auswärtigen aus Spitzbergen am 14. Mai folgendes Telegramm: Ich bin mit Rübiger und Raabe in der Adventbai angekommen. Wir kamen am 20. April mit 11 Kanariern und 14 Hundern in der Treurenbergbai an und fanden die Verhältnisse und das Wetter ungünstig. Die Reise nach dem Nordostland zur Nachforschung nach Schröder-Stranz wurde deshalb vorläufig aufgeschoben. Rübiger und Raabe wurden nach Green Harbour in Sicherheit gebracht. Am 2. Mai gingen wir über das Inlandsee nach dem Offjord und der Wibeibai ab. Rübiger wurde liegend über das Inlandsee gezogen. Die Kanariere wurden infolge des Futtermangels geschlachtet. Wir erreichten das Depot in Kopsnynt Bogta am 10. Mai. Unsere Nachforschungen ergaben, daß Dettmers und Böser im Offjord in der Wibeibai ertrunken sind. Cherbard wurde von Norwegern in der Weihnacht nacht 10 Kilometer westlich vom Hause an der Mofelbai erfroren aufgefunden. Koch und Stape sind am 24. Februar der Tuberkulose erlegen. An Bord des Schiffes ist massenhaft Proviant vorhanden. Schröder und Stranz werden noch immer vermißt. Es wird ein Unglück befürchtet. Ich gehe sobald als möglich von der Treurenbergbai nach dem Nordostland ab. Larner traf am 24. April in der Mofelbai ein und wollte mit uns zusammenarbeiten, was uns aber nicht gelang. Seine Expedition ist eine kombinierte Rettungs- und Hungerexpedition.

Das Urteil im großen Berliner Janssen-Diebstahlsprozess. Vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatten sich am Donnerstag der ehemalige Leutnant Raabers, der Kaufmann Kranz, die vermittelnde Frau Pfeffer, der Janssenhändler Jakob Wendeljohn, sowie die jugendliche Katharine Draal zu verantworten. Die Angeklagten wurden belästigt am 17. April d. J. durch die

ichen Gräfin Skoffzoff im Union-Theater unter den Linden Schmutzachen im Werte von 100 000 Mark auf betrügerische Weise entwendet, begm. dazu Beihilfe geleistet zu haben. Nach der Tat flüchteten die Angeklagten, konnten aber in München verhaftet und der Schmutz größtenteils der Bestohlenen wieder zugeführt werden. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. Das gegen 7 Uhr abends verkündete Urteil lautete: Der Angeklagte Raabers erhielt wegen Betruges 2 1/2 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Kranz wegen Betruges 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, der Angeklagte Wendeljohn wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis und die Angeklagte Draal 8 Monate Gefängnis. Außerdem wurde auf die üblichen Nebenstrafen erkannt.

Größter Feuer. In den Lagern der Diemerle in Wilhelmshurg bei Hamburg entbrach am Donnerstag nachmittags ein Feuer, das die benachbarten Betriebe, die Norddeutsche Kraftfutter-Gesellschaft und die Maschinenfabrik Julius Heindorf, sowie eine Wilhelmshurger Metallfabrik und zwei weitere Fabriken in Mitleidenschaft zog. Außer den Ortswehren war die Hamburger Feuerwehr zur Hilfeleistung ausgerückt. Der angegriffene Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Warenhausbrand in Babel. Babels größter Geschäftspalast, das Kaufhaus Rudolf Karstadt, ist am Donnerstag früh um 4 Uhr in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Der Warenbestand allein wird auf eine Million Mark geschätzt. Das Kaufhaus wurde vor sechs Jahren mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mark erbaut. Was nicht dem Feuer zum Opfer fiel, wurde von den Wasserkräften, die die Feuerwehr in das Gebäude schleuderte, vernichtet. Um 8 Uhr morgens war die größte Gefahr beseitigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch den Brand wurden etwa 800 Personen für längere Zeit beschäftigungslos.

Freddie eines russischen Studenten-Gehobers. In der Nacht zum Donnerstag erschoss sich in Leipzig ein russischer Student-Gehobers Andrejowitsch auf Thilo, das an der Universität Leipzig studierte. Der Mann war schwer nervenleidend. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß sich das Gehobers gegenständig verfahren hatte, daß der Überlebende im Falle des Todes des einen Teiles freiwillig in den Tod gehen soll. Der Mann hätte sich durch einen Schuß in den Mund und die Frau hätte das Verbrechen, indem sie sich gleichfalls durch einen Schuß in den Mund erschoss.

Der beständige Kampf gegen den Beherrschungsgang zeitigt sonderbare Blüten. Jetzt hat der hiesige Regierungsrat verurteilt, dass sämtliche Nachrichten (Aufgebote, Beschreibungen und Geburten) mit Namensangaben versehen werden; nur die Todesfälle machen eine Ausnahme. Man fürchtet die Angebote von Wächern und allerlei Mitteln gegen den Kinderlegen. Wir zweifeln an dem gewünschten Erfolge dieses Vorgehens vom gelassenen Aspekt aus. Nebenbei möchten wir noch bemerken, die „Vollmacht“ bringt die landesamtlichen Nachrichten schon seit Jahren nicht mehr.

In ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde am 14. Mai eine 78 Jahre alte Witwe Goethestraße 17.

Vereine und Versammlungen.

Der Schwimmverein „Poseidon“ veranstaltet am kommenden Sonntag sein Unschwimmen, wozu alle Freunde und Gönner eingeladen sind. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Aus Breslau (Land)Neumarkt.

Achtung, Parteigenossen, Bibliothekare! Für Breslau und Umgegend soll eine Zentralbibliothek geschaffen werden. In unserem Wahlkreise haben nun diesen Winter die dazu gewählten Vertrauensleute von der hiesigen Bibliothek eine große Anzahl Bücher entliehen, um den Genossen auf dem flachen Lande Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens zu verschaffen. Es ist aber jetzt notwendig, die Bücher sofort einzuliefern und bis spätestens 1. Juni in der hiesigen Bibliothek abzuliefern. Diese ist an jedem Montag und Donnerstags von 8 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends geöffnet. Es wird erwartet, daß alle Genossen diesem Gesuch Folge leisten, denn zur genauen Feststellung der Zahl und Titel der Bücher und einer neuen Bücherordnung ist es unbedingt notwendig, daß jedes einzelne Buch abgegeben wird.

Kaufliche Musterbetriebe. In letzter Zeit hat sich am Großschiffbau Kanal tätigen Arbeitern wiederholt Beschwerden an uns gelangt, die wirklich abänderungsbedürftig sind. Am Schleusenbau in Ratibitz sind in jüngster Zeit den Arbeitern und Arbeitsmännchen sehr hohe Beiträge zur Unfallversicherung und Krankenversicherung abgezogen worden, erstere bis 7 Mk., letztere bis 2 Mk. pro Monat. Und wenn man die Höhe unterfucht, ob sie einen derartigen Weg rechtfertigen, so findet man, daß die Arbeiter bei 11 stündiger Arbeitszeit 8,30 Mk. und die Mädchen 2.—2,20 Mk. pro Tag erhalten. Wir wollen nicht behaupten, daß sich etwa der Unternehmer von dem gesetzlichen Drittel resp. Hälfte der Beiträge drückt, aber die leitenden Stellen müssen auf solche hohe Beiträge von selbst aufmerksam werden.

Am Kanalbau bei Schwiditz müssen die Arbeiter von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten, haben eine Viertelstunde Frühstück, eine halbe Stunde Mittags- und eine Viertelstunde Kaffeepause. Also pro Tag 13 Stunden Arbeitszeit und daß die Schichtarbeit keine leichte ist, weiß man. Dazu erhalten sie nur den hohen Lohn von 25 Pf. pro Stunde. Dadurch wird gerade der Arbeiter gezwungen, länger zu arbeiten als es sonst üblich ist. Da aber die Unternehmer in den polnischen und russischen Arbeitern ein willkürliches Ausbeutungssubjekt finden, so ist an eine Selbsthilfe der deutschen Arbeiter nicht zu denken.

Schwiditz. Die Mitgliederversammlung am 11. Mai hörte einen Vortrag über die Landtagswahlen vom Genossen S. P. P. Dann wurde darauf hingewiesen, daß das Lokal von Gasse für Arbeiter gesperrt ist. Weiter machte man Vorschläge zur Wahlwahl, die der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden sollen. Leider fanden sich sehr wenig Genossen zur Landtagswahl, so daß diese Angelegenheit verschoben werden mußte.

Nein - Nachbarn. Unser Frauenabend war schon besucht. Genossin P. K. hielt einen Vortrag über den Schutz der Gewerkschaft der Frauen. Genossin K. K. K. gab bekannt, daß der nächste Frauenabend am 18. Juni stattfindet; mit einem Ziele wurde der Frauenabend geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streit der Breslauer Klempner.

Der Streit dauert unverändert fort, und an eine Beilegung ist gegenwärtig gar nicht zu denken. Die Meister geben sich die denkbar größte Mühe Streikbrecher aus der Provinz heranzuziehen, doch in den meisten Fällen ohne Erfolg. Bei dieser Werbelustigkeit bedienen sich die Meister faulstücker Lügen und stellen den Lohnkampf so dar, als wenn derselbe in ganz frivolster Weise vom Jaune gebrochen wäre. Zur Steuer der Wahrheit sind wir gezwungen, den ganzen Werdegang der Bewegung nochmals zu wiederholen.

Der seit dem Jahre 1910 bestehende Tarifvertrag wurde im Dezember von Seiten der Arbeitgeber gelündigt. Anfang März 1913 unterbreitete die Innung der Gesellschafter einen neuen Tarif, welcher bei einer dreijährigen Gültigkeitsdauer nicht nur keinen Kleinigen Lohnrückgang vorsah, sondern für die im ersten Geschäftsjahr stehenden Klempnergehilfen sogar eine Erhöhung des Mindestlohnes von 43 auf 55 Pfennige brachte.

Nach langem Hin- und Herwandeln war die Innung so gnädig und bereitete für das Jahr 1914 eine Lohnzulage von 2 Pf., doch sollten alle die, die bereits 55 Pfennige und darüber verdienen, nichts erhalten; auch sollte die Herabsetzung des Stundenlohnes für Ausgelernte von 43 auf 35 Pfennige bestehen bleiben.

Die Gehilfen riefen das Gewerbeamt als Einigungsamt an, aber nichts half; es wurde dem Gewerbeamt unter dem 16. April die Aussperrung für den 26. April angekündigt, wenn er dieses brutale Handeln beschloß eine Versammlung der Gehilfen, die Aussperrung nicht eintreten zu lassen, sondern überall am 21. April die Arbeit einzustellen.

Der Streit ist also den Arbeitern aufgezwungen worden. Das nennen dann die Innungsherren trivialen Streit. In einem im April von Seiten des Obermeister Sch. S. an die Innungsmitglieder versandten Zirkular wird ausdrücklich verlangt, daß die Gehilfen, welche sich dem Innungstakt nicht unterwerfen, entlassen werden sollen. Und zum Schluß heißt es in dem Zirkular:

In der Hoffnung, daß Sie, eingebend der schweren Verluste und Unannehmlichkeiten, welche uns durch den im Jahre 1910 von der Gesellschaft aufgedruckten Streit verursacht worden, bitten wir Sie, streng den Anweisungen des Vorstandes Folge zu leisten.

So sieht die Friedenliebende Klempner-Zwangs-Innung in Breslau aus. Das Ergehen der Gehilfen, doch wenigstens für das Jahr 1913 einen Pfennig zuzulegen, wurde kurzerhand abgelehnt. Also eines einzigen Pfenniges wegen dieser Kampf.

Die Klempnergehilfen wissen, daß der Kampf von langer Dauer sein wird, da es die Arbeitgeber darauf abgesehen haben, die Gehilfen unter allen Umständen nieder zu ringen. Schwärze Mitten werden in ganz Schlesien und darüber hinaus verhandelt, um den Streikenden jede Arbeitgelegenheit zu nehmen. Doch werden die Herren Meister eine bittere Enttäuschung erleben; die Klempnergehilfen sind nicht aus dem Holze geschnitten um sich nach kurzer Zeit zu ergeben. Wirring alle anderen auf Bäumen beschäftigten Handwerker den Streikenden nur ein klein wenig moralische Hilfe entgegen, dann ist der Erfolg unabweislich. Die Streikleitung.

Stadt und Provinz.

Droschkenluftschraube in Breslau in Sicht? Eine Verlamtung von Droschkenführern Breslaus, die am Donnerstag abend im Etablissement „Goldener Reiter“ gut besucht stattfand, beschäftigte sich eingehend mit den weiteren Maßnahmen zur Lohnbewegung. Gewerkschaftssekretär Sent hob in seinem einleitenden Referat u. a. hervor, daß seit Jahren stets die Kaufkraft demüht gewesen waren, nahezu sämtliche Fragen des Gewerbes mit den Besitzern zu regeln, umso mehr müsse man aber jetzt das Verhalten der Arbeitgeber bedauern. In einem Schreiben der Führerrennung, ebenso in einem des Droschkenbesitzervereins wird der Sektionsleitung der Droschkenführer des Deutschen Transportarbeiterverbandes (Zahlstelle Breslau) wörtlich mitgeteilt:

Auf das an die hiesigen Droschkenbesitzer gelangte Rundschreiben mit Lohnakt wird erwidert, daß nach einstimmigem Beschluß gestriger Versammlung, daß da, nach bestimmtem Verhältnis das Einkommen hiesiger Droschkenführer ein ungünstiges Verhältnis wie das der Droschkenbesitzer ist, an irgend eine Entlohnungsänderung der Droschkenführer im Kreise unserer Mitglieder nicht gedacht werden kann.

Daraufhin hat die Arbeitnehmerchaft der Innung geantwortet, jedoch bis zur Stunde keinerlei Bescheid erhalten. Seitens des Hauptverbandes ist bereits die Genehmigung zu einem Auslande gegeben und ein Betrag von rund 80.000 Mk. bei der hiesigen Filiale der Dresdener Bank für Streikunterstützungen angesetzt. Trotzdem empfehle er als letztes Mittel den Besitzern folgenden Vermittlungsvorschlag zu unterbreiten, um zu beweisen, daß man den Frieden wolle. Man wolle Abstand nehmen von der Einführung eines festen Lohnfußes von wöchentlich 10 Mk. und Gewährung der 20 Prozent der Einnahme, an ihrer statt wünsche man die Gewährung von 35 Prozent der Einnahme, sowie 1 Mk. wöchentlich an Stallgeld. Dieser Betrag der Lohnfuß nur 80 Prozent. Falls bis Sonntag, den 18. Mai keine Zusage erfolge, dann solle es bereits am 19. bzw. 20. Mai zum Auslande kommen. Der Beginn des Ausstandes fällt demnach mit der Eröffnung der Jahreshunterstützung zusammen. Die Kaufkraft, ebenso das Publikum Breslaus wird durch Flugblätter vom Ausbruch des eventuellen Ausstandes noch unterrichtet werden. Freitag abend nimmt der Tagemeisterbesitzerverein zu den Forderungen Stellung.

Der Streit bei der Firma Schude und Brunzell in O. H. lau dauert fort, da die Firma es ablehnt, die geringste Erhöhung des Lohnes, sowie im Winter denselben Lohn zu zahlen wie im Sommer. Die Firma sucht in sämtlichen Lokalblättern Arbeiter bei hohem Lohn. Gehe weiter darauf ein!

Erfolgreiche Lohnbewegung in Oelbich. Der Deutsche Transportarbeiterverband hat bereits im vorigen Herbst für die hiesigen Bierfahrer mit den Oelbicher Brauereien bewirkt, Verlagsverträge, daß das Bierfahren am Sonntag während des Winterhalbjahres nicht stattfinden darf. Dieses ist auch von allen Seiten konsequent innegehalten worden. Jetzt unternahmen die Bierfahrer durch obgenannten Verband, dem fast alle als Mitglieder angehören, auch das Abschaffen der Sonntagsarbeit während des Sommerhalbjahres, um so wenigstens einen freien Tag in der Woche zu haben. Dagegen wurde auch eine Lohnbewegung eingeleitet. Sämtliche Arbeitgeber, die ohne Ausnahme der obersteleischen Brauereikonvention angehören, erklärten sich auf nichts einzulassen und die „Räuberführer“ sofort zu entlassen. Aber trotz dieser Erklärung kam es zwischen der Konvention und dem Vertreter des Transportarbeiterverbandes doch zu einer Verhandlung. Die Bierfahrer erhalten am Sonnabend einen Mitfahrer und haben dafür zu sorgen, daß die Rundschaft für den Sonntag mit Bier versorgt wird. Ist am Sonntag ein Fahrer mit Bier notwendig, so muß es bis 9 Uhr vormittags erledigt werden; für das Winterhalbjahr fällt das Sonntagsfahren vollständig fort. Der Lohn wurde von 1,50 Mark bis 3 Mark pro Woche und Berlin erhöht und zwar von folgenden Geschäften: Doppelner Bierlieferant (Derr Stühle) — Oberschlesische Bierbrauerei (Derr Brühl) — Hamburger u. Schäfer — Rybnitzer Bierlieferant (Derr Simenauer).

Das Ergebnis der Lohnbewegung hat zwar nicht das gewünschte gebracht, trotzdem empfahl der Verbandsvertreter in der Versammlung die gemachten Zugeständnisse anzunehmen. Das geschah dann auch. In den Oelbicher Bierfahrern wird es nun liegen, das Erreichte nicht nur zu erhalten, sondern durch engeren, festeren Zusammenschluß im Deutschen Transportarbeiterverband immer mehr Vorteile erlangen zu können.

Zum Streit der Holzarbeiter im Hufferwerk der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Felix Schuber in Liegnitz ist zu berichten, daß die Firma unglaubliche Anstrengungen macht, um aus allen Ecken des Reiches und selbst aus dem Auslande Arbeitswillige heranzuziehen. Indessen ist es infolge der Wachsamkeit der Streikenden, der Firma nicht gelungen, auf ihre Rechnung zu kommen. Am Mittwoch nach den Feiertagen war es recht interessant mit anzusehen, wie fast sämtliche Beamte der Firma auf den Bahnhofssteigen, mit Margueriten geschmückt, auf die ankommenden Kaufreiser warteten, um diese in den bereit gehaltenen Droschken sicher nach dem Betriebe zu bringen.

Um den damit erzielten Erfolg ist die Firma freilich nicht zu beneiden, denn mit dem paar Arbeitswilligen, die dem ganzen Brauentapparat ins Garn gingen, kann sich die Firma scheinbar keine Vorbeuten erziehen. Wäre die Firma gegenüber ihren alten, eingetragenen Arbeitern so freigebig gewesen, wie gegenüber den ausgezogenen Kaufreislern, denen sie 65 Pfennige Lohn pro Stunde in Aussicht stellt, so wäre der Streit wahrscheinlich nicht notwendig gewesen. Bei dem Streit handelt es sich bekanntlich darum, daß die Arbeiter gegenüber dem Bestreben der Firma, die Akkordpreise erheblich zu reduzieren, auf der tariflichen Festlegung der alten Akkordpreise und einer minimalen Erhöhung der Stundenlöhne für die Maschinenarbeiter bestehen. Die letzteren betragen 30 bis höchstens 45 Pf. Nur für einige schlecht bezahlte Arbeiten beanspruchen die Akkordarbeiter eine bestehende Verbesserung der Akkordpreise. Die Firma will höchstens die alten Akkordpreise aufrechterhalten, lehnte aber die Festlegung derselben in einem Tarif, wie ein solcher schon seit zwei Jahren bis letzten 1. Juli bestand, sowie auch die Erhöhung der Löhne der Maschinenarbeiter angeschlossen ab.

Um die kämpfenden Arbeiter in ihrem gerechten Kampfe, der ihnen von der Firma direkt aufgezwungen wurde, zu unterstützen, muß es Pflicht eines jeden rechtlich denkenden Arbeiters sein, für Forthaltung des Zuges mehr als bisher zu sorgen.

Ausland.

England. Die Abstimmung der Gewerkschaft der Metallschmiede ergab eine Mehrheit von etwa 5 zu 2 für den Streit, durch den eine Erhöhung der Akkordpreise für Metallarbeiten um 2 1/2 Prozent erkämpft werden soll.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Unfall bei der Marine.

Helgoland, 16. Mai. Bei einer starken Brandung des Unterseebootes „10“, das sich auf dem Wege nach Helgoland befand, wurden gestern nachmittags gegen 4 Uhr vier Mann der Besatzung, die sich auf Deck aufhielten, von dem Wogen über Bord gespült. Drei von ihnen konnten von der üblichen Mannschaft, die das Verändern der im Wasser gestiegenen Bootes sofort bemerkt hatte, gerettet werden; während der vierte, der aus Schlesien gehörige Maschinenführer unterster Range starb.

Blutiger Kampf zwischen Banditen und Militär.

Madrid, 16. Mai. Aus Palencia wird gemeldet, daß auf der Straße von Alcor nach Plasencia ein Wagen mit Banditen einen Wagenführer ergriffen, in niedrige Schlagen und ausraubten. Dann ergriffen die Banditen die Flucht, wurden aber von einer Abteilung Militär eingeholt, was es zwischen der Garde und den Banditen ein regelrechtes Gefecht, in dem mit Messern und Pistolen gekämpft wurde. Vier Banditen blieben tot auf dem Kampfplatze, mehrere andere wurden verwundet. Aber auch von der Bürgergarde erlitten mehrere Mann recht erhebliche Verletzungen.

Wirbelsturm.

London, 16. Mai. Der „Daily Chronicle“ meldet aus Chicago: Ein neuer Tornadosturm wütete in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag herein. Am meisten geübt hat die Stadt Edward. Man zählt diesmal 17 Tote und 50 bis 60 Verwundete. Die Stadt Edward sowie einige andere kleinere Orte sind teilweise zerstört. Der angerichtete Myrtensturm ist ein ganz bedeutender.

Unterdrückungsgesetz oder Main-Entr.

Paris, 16. Mai. Der Korrespondent des „Matin“ in Straßburg im Elsaß meldet heute früh seinem Blatte, daß die kaiserliche elsass-lothringische Regierung im Bundesrat zwei neue Gesetzesentwürfe unterbreitet habe, die, wenn sie vom Reichstage angenommen würden, wohl geeignet wären, das gesamte öffentliche Leben in den Reichsländern vollständig umzuwälzen. Es handelt sich 1. darum, alle elsass-lothringische Vereine (wohl die französischen) zu unterdrücken, 2. darum, alle Zeitungen, die in Elsaß-Lothringen in französischer Sprache erscheinen, zu zerstören.

Der Korrespondent des genannten Blattes fügt noch hinzu, die Korrespondent wird sicherlich in den gesamten Reichsländern bei jedermann sehr unangenehm berühren. Die dortige ruhige Bevölkerung, und die seit doch stark in der Mehrheit, habe keinerlei Veranlassung gegeben, die eine solche radikale Maßnahme rechtfertigen würde. Man sprach in letzter Zeit in Berlin so viel von einer französisch-deutschen Annäherung. Diese Annäherung ist aber nicht bereit, eine solche wahr zu machen. Die Freunde des Friedens und alle diejenigen, welche eine solche Annäherung zwischen den beiden Ländern und eine friedliche Entwicklung der Dinge wünschen, sind über diese Maßnahme höchst unzufrieden und ungehalten. Die deutsche Regierung rechnet es als ein Verbrechen an, so fährt der genannte Korrespondent fort, daß unsere Blätter und unsere Vereinigungen dem Rufus der Vergangenheit huldbigen, aber hat denn nicht der deutsche Kaiser, Wilhelm II., selbst am 28. Mai 1910 in die in Lothringen gesagt, daß ein Land, das seine Geschicke würdigt, auch stets seinem Herzen nahe stehen werde? Wenn diese Gesetze wirklich geplant sein sollten, werden sie doch im gegenwärtigen Reichstage keine Mehrheit finden.

Ein amerikanischer Streitbericht.

New York, 16. Mai. Streikende Seidenweber in Paterson, die durch die Verurteilung ihres Führers Quinlan wegen Aufregung zu öffentlichen Gewalttätigkeiten erbittert waren, nahen 500 Kilogramm Dynamit und drohten, heute während des Urteilspruches das Gericht in die Luft zu sprengen. Fünfstausend Seidenweber, verstärkt durch streikende Bergleute, durchzogen drohend die Straßen der Stadt und versuchten wiederholt, Eisenbahnzüge und Straßenbahnwagen zur Entgleisung zu bringen, die Arbeitskräfte transportierten.

Safenarbeiterstreik in Rumänien.

Braile, 16. Mai. Im hiesigen Safen, wo ein Streik der Safenarbeiter ausgebrochen ist, ruht die Arbeit allgemein. In Galatz ist der Ausstand bisher nur partiell, dürfte jedoch auch dort bald größere Ausdehnung gewinnen. Die Regierung trifft Maßnahmen und läßt die Arbeiter und Wagenführer durch Soldaten eskortieren. Es wird auch erwogen, die Syndikalführer, die dem Geze angehören, zu einer zwanzigtägigen militärischen Dienstleistung einzubeziehen.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer sagte Genosse Jaures nach den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Briand noch einmal alle Argumente gegen die Zurückhaltung der Jahreslöhne zusammen. Bei der Abstimmung stieg die Regierung mit einer bequemen Majorität, nachdem die Priorität über eine dem Ministerpräsidenten Briand nicht genehme Tagesordnung mit 315 gegen 241 Stimmen abgelehnt worden war. Dem Kabinett wurde schließlich mit 321 gegen 125 Stimmen das Vertrauen der Kammer ausgesprochen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochenrings nur von 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen werden nur ausnahmsweise erbet.

S. W. Neustadt. Gewerkschaftsbeiträge sind nicht abzugsfähig, wohl aber die Kosten der Berufskleidung.
G. H. Protoschin. Schreiben Sie an den Bauarbeiterverband in Breslau I, Margaretenstraße 17.
P. Steinmetzstraße. 1. Vom Lohne kann in diesem Falle nichts geplündert werden, aber die Möbel sind pfändbar.
2. Ja, die Kinder haben für die alte, arbeitsunfähige Mutter zu sorgen.
G. A. 28. Ja, die Landesversicherungsanstalt Schlesien läßt auch Weiber an Arbeiter zum Bau von Arbeiterwohnhäusern auf dem Lande. Alles Nähere erfahren Sie vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt in Breslau 19, Höfengasse 8, an den Sie schreiben müssen.

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 17. Mai:
Konfessionsräuber, abends 7 1/2 Uhr im „Goldenen Schwan“ Kupferschmiedestraße 25.

Verrechnungen der hiesigen Wahl-Vereins-Vereinigungen...

Wahlkreis	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent
Wahlkreis 1	1200	15%	1300	16%	1400	17%
Wahlkreis 2	1100	14%	1200	15%	1300	16%
Wahlkreis 3	1000	13%	1100	14%	1200	15%
Wahlkreis 4	900	12%	1000	13%	1100	14%
Wahlkreis 5	800	11%	900	12%	1000	13%
Wahlkreis 6	700	10%	800	11%	900	12%
Wahlkreis 7	600	9%	700	10%	800	11%
Wahlkreis 8	500	8%	600	9%	700	10%
Wahlkreis 9	400	7%	500	8%	600	9%
Wahlkreis 10	300	6%	400	7%	500	8%

Empfehle ich jedem Käufer von
**Kinder-, Leiter-
 u. Sport-Wagen**
 Liege- und Feld-Stühlen
 zu bekannt billigen Preisen. [1877]
Haus- u. Küchenmagazin Rob. Kornmann
 Friedrich-Wilhelmstraße 50.
 Filiale: Gräblichenerstraße 36.

Zigarren
 in allen Preislagen und Qualitäten zu detail
 in der Fabrik-Niederlage
von Otto Wruock
 Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 93
 für Wirt, Wiederverkäufer und Vereine etc.
 beste Gelegenheit. 1940
 In freien Stunden, Best 10 Pfg.

Pfandleih-Institut
 Kreuzbergerstr. 25, Ecke Wolnstr.
 belehnt Pfänder jeder Art. 1760

**Neumarkt 45.
 Arbeitshosen.**
 UNVERREISSBARE
 ARBEITS-
 HOSEN
 sehr dauerhaft nur bei
 Gustav Knauerhase,
 Inhab.: Oskar Dehmel.
 Neumarkt 45. — Geogr. 1883.

**Triumph
 „Cito“**
 erschaffte Werten zu jetzigen Preisen.
 Gebrauchteäder von 15 bis 200 an.
 Neueäder von 30 bis 50 an.
 Reparaturen schnell und preiswert. Best-
 gehendste Garantie. Zylinderhaft gefaltet.
Technischer Fahrradhaus
 Striebschauerstr. 18. 13129/2
 Friedrich-Wilhelmstraße 108.

Ziehunge 21 Mal cr.
**Königshorger
 Pferdlose**
 à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto
 n. Liste 30 Pf. extra, empf. 10 Pf.
 Leo Wolff
 Königstr. 2
 sowie hier alle durch P. akate
 kenntlichen Verkaufsstelle
 46 edle ostr. Pferde
 1501

**Scheuere
 mit
 Henkel's
 Bleich-Soda.**
 10051/2

**Anzüge
 Bettbezüge, Uhren, Ketten,
 Leinwand, Stoffe, etc.**
 Zu freien Stunden Best 10 Pfg.

**Paul Kasowsky, Hutmacher-
 molster**
Hüte, Mützen, Filzwaren
 Mehlgasse 38/40. 9798

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
 Museumplatz 4

Joh. Kluger, Breslau, Mathiasstr. 152.
 Grosses Lager 12782
 Telephone 5885.
 In Fahrrädern und Nähmaschinen.
 Schlosserei, Schleiferi, Vernickelung
 mit elektrischem Betrieb.
 Grösste Werkstatt für autogene
 Sauerstoffschweißungen.
 Gegen Kasse niedrigste Preise. Teilszahl, gestatt
 Man verlange Preislisten gratis und franko.

Sie schwören
 auf unsere Realität und billigen Preise
 Anzüge für Herren von 10 M. an, nach Mass des 18 M.
 Anzugfabrik, Wallstr. 17a, 1.

Die 10 Gebote u. die besterenden Klassen
 von Hofmann — 80 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expeditionen
 und die Kelpertour.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

**Oberschlesischer
 Industrie-Bezirk.**

Beuthen O.S.
 Alkoholfreie Getränke, Bierverleg.
 „Kaiser“, „König“, „Kaiserbräu“
 Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. bierartig
 Bismarck, 1940
 Galanterie- und Spielwaren, Haus-
 und Küchengeräte.
 Richard, Friedrichstr. 9. (Königsberg)
 Zigarren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kattowitz.
 Bierbrauerei und Verleger.
Niedertale „Monopol-Pils“ Best.
 Nr. 1-7
 Herren-Garderobe
 Hager, Joh., Grubenstr. 1.
 Haus- und Küchengeräte.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)
 Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
 Konrad, E., Grubenstr. 34, Wuststr.
 Optische Industrie.
 Emil, J., Kattow.
 Zigarren.
 Hermann, Theodor, Schleichstr. 10.
 Schöde, E. R., Wg. 11, Kattow., Schöde.

Königshütte O.S.
 Herren-Garderobe und Schuhwaren.
 „Im Kattowitzer“, Grubenstr. 41.
 Möbel und Schuhwaren.
 Otto, Adolf, Ring 1. (Eckhaus)

Ratibor.
 Bierbrauereien.
 Hermann, Theodor.
 Drogen.
 Otto, Theodor, Oststr. 11.
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Carl, J. (H. R. 10) Kattow.
 Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
 Eduard, Carl, Schleichstr. 10.

Zabrze-Zabrze
 Herren-Garderobe, Herren-Kleidung.
 Otto, E. R., Ring 1.

Brieg
 Alkoholfreie Getränke.
 „Kaiser“, „König“, „Kaiserbräu“
 „Kaiser“, „König“, „Kaiserbräu“
 Arbeiter-Konfektion.
 Hermann, Theodor, Schleichstr. 10.

Carlowitz
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)
 Galanterie- und Spielwaren, Haus-
 und Küchengeräte.
 Richard, Friedrichstr. 9. (Königsberg)
 Zigarren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Cosel.
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)
 Galanterie- und Spielwaren, Haus-
 und Küchengeräte.
 Richard, Friedrichstr. 9. (Königsberg)
 Zigarren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Fahrräder und Nähmaschinen.
 Schmidt, G., Oppländerstr. 8, Oppänderstr.
 Fleischerei u. Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 G. Mann, Carl, Bahnhofstr. 30.
 Schöde, E. R., Wg. 11, Kattow., Schöde.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)

Fische - Delikatessen.
 Reiter, Hans, Kattow.
 Galanterie- und Spielwaren.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Eduard, Carl, Ring 4. (Eckhaus)
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Richard, Friedrichstr. 9. (Königsberg)
 Zigarren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Wohl, Eugen,
 Herren-Garderobe, Schuhwaren, Möbel.
 Schleichstr. 10, Oppänderstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
 Triller, Carl, Kattow.
 Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Kattow., Schöde.

Kaufhäuser.
Bach, Arth.,
 Kinematograph.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Kinematograph.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kolonialwaren und Lebensmittel.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kurs-, Weiss- und Wellwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Hüte- und Barett-Handlung.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Photographisches Atelier.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Schuhwaren und Schuhmacher.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Uhren- und Goldwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Lehr-Atelier.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Disch.-Lissa-Stabelwitz
 Bierereien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Brauereien und Restaurationen.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Klein- und Fahrradhandlung.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Fahrräder und Nähmaschinen.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Haus- und Küchengeräte.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kaufhaus.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kolonialwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Uhren- und Goldwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

KL. Gatzau-Schmiedefeld
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Glogau
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Gorkau
 Bierereien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Gutsdorf
 Bierereien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Jauer
 Arbeiter-Gard., Schuh- u. Möbelhandl.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Fahrräder.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Herren- und Damenkonfektion.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Schuhwarenhaus.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Seifen, Parfümerien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Klettendorf-Hartlieb
 Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kolonialwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Spezialgeschäft für Fahrräder.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Ohlau
 Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Bürgerlich, Brauhaus, Ohlau.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kino.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Manufaktur- und Medwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kreusel, Karl, Ring
 Putz-, Weiss- und Wellwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Märzdorf-Steindorf
 Gasthäuser.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Gemischte Waren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Oitaschin
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Opperau
 Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Pelsterwitz
 Bierereien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Putz-, Weiss- und Wellwaren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Schuhwaren und Schuhmacher.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Schowitz-Friedewalde
 Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Schwoitsch
 Kolonial- und Gemischte Waren.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Stoberau
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Ströbel-Zobten.
 Fleischerei u. Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Gr.-Tschansch.
 Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Reichsadler
 Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Kl.-Tschansch
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Trebnitz
 Bierereien.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Restaurations.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Weischwitz
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).
 Hilde, Joh., Schleichstr. 10 (Wg. 108).

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Uebergabe von Stutari.

Zwischen Admiral Burney und General Belshitz über Stutari wurde folgendes vereinbart:

1. Die montenegrinischen Offiziere, die für den Transport des die montenegrinische Deute bildenden Kriegsmaterials Vorkehrungen treffen, dürfen in der Stadt wohnen, ihr Seitengewehr tragen und ihre Ordonanzen behalten.

2. Die montenegrinischen Soldaten, die den Transport des genannten Materials bewerkstelligen, betreten die Stadt, ohne Waffen zu tragen.

3. Die Beendigung des Materialtransportes über einige montenegrinische Offiziere gemeinsam mit den Offizieren des internationalen Detachements und ebenso die Polizeibefugnisse aus.

4. Bis zur Anwerbung der Post-, Telegraphen- und Zollbeamten werden montenegrinische Beamte dafür verwendet.

5. Montenegrinische Soldaten, die mit den Transporten beschäftigt sind, können vom Admiral u. Bedarfsfälle zur Hilfeleistung herangezogen werden.

Bei der vorstigen Ankunft des Admirals war auch das Konstruktionsbüro, dessen Mitglieder durch den Doyen vorgestellt wurden.

Ein Attentat auf Enver Bei?

Wien, 15. Mai. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß auf Enver Bei am letzten Freitag, in der Nähe Konstantinopels ein Attentat verübt worden sei. Aus einer Entfernung von 200 Metern soll auf Enver Bei aus einer Soldatengruppe geschossen worden sein. Man habe gesehen, wie Enver Bei vom Pferde stürzte. Er soll verwundet sein.

Die Annexion von Uda Kalesh.

Wien, 15. Mai. Wie die Blätter melden, wird an untergeordneter Stelle hervorgehoben, daß wegen der Annexion Uda Kaleshs bei der geringen Bedeutung der Angelegenheit internationale Schwierigkeiten nicht entstehen werden. Der türkische Mudir erhob nicht Protest. Er erklärte, nur seiner Verbürdung darüber zu berichten, und reiste nach Wien ab, um dem türkischen Votschafter zu berichten.

Bulgarisch-serbische Truppenkonzentrationen.

Paris, 15. Mai. Die „Liberte“ schreibt: Nach einem in London eingetroffenen Telegramm aus Salonki konzentrieren die Bulgaren 100.000 Mann zwischen Doiran und Drumniza. Neue Truppen kommen tagtäglich an. Die Serben haben diesen Truppen 60.000 Mann gegenüberstellen und weitere 100.000 Mann sind in Bereitschaft.

Belgrad, 15. Mai. Sowohl die politischen als insbesondere die militärischen Kreise sind vollkommen gefaßt auf einen plötzlichen Ueberfall der bulgarischen Truppen auf Alt- oder Neuserbien. Die ganze serbische Grenze gegen Bulgarien ist stark besetzt und mit geeigneten Truppen versehen. In den neu erworbenen Gebieten werden nach dem Friedensschluß 5 neue Divisionen errichtet werden. Serbien ist bereit, Bulgarien lediglich sekundäre Zugeständnisse zu machen. Es will seinen Anteil an der Deute in Adrianopel im Werte von etwa 42 Millionen Fr. Bulgarien überlassen und von der Forderung der Rückstattung jener 18 Millionen Fr., die Serbien Bulgarien während des Krieges vorgestreckt hat, absehen. Von Gebietsabtretungen könne aber keine Rede sein. Dieser Entschluß wird hier als unverrückbar bezeichnet.

Austausch der Kriegsgefangenen.

Wien, 15. Mai. Wie man der „Vol. Korresp.“ aus Sofia meldet, führen die Gesandten der Großmächte mit der bulgarischen Regierung Verhandlungen über den Austausch der Kriegsgefangenen. Der Stand des Meinungsaustausches läßt erwarten, daß es möglich sein wird, sofort nach Unterzeichnung des Präliminarfriedens mit der Heimsendung der türkischen Gefangenen zu beginnen.

Serbien und Bulgarien.

London, 16. Mai. „Exchange-Telegraph“ meldet aus Belgrad, daß Serbien sich definitiv geweigert habe, das Schiedsgericht Rußlands in dem Streite mit Bulgarien anzunehmen.

Belgrad, 16. Mai. Trotz des Dementis der Regierung befalligen gut informierte Kreise, daß die serbische Regierung der bulgarischen Regierung in Sofia einen kurzen Termin von acht Tagen zur blühigen Erklärung gestellt hat, daß es die serbischen Erklärungen zur Kenntnis nehme.

Sofia, 16. Mai. Ein bulgarischer Minister erklärte, Bulgarien werde nicht zulassen, daß die Verbindungen irgendwelcher Art mit dem vorbereiteten Vertrag über. Bulgarien fordert von den Verbündeten, daß sie ohne Debatte den Vertrag unterzeichnen und sonstige mit dem Inhalt des Vertrages verbundene Fragen erst nach der Unterzeichnung des Präliminarfriedens diskutieren.

Zum Ende des Streiks in Oberschlesien.

Aus wird geschrieben: Ein imponierender Kampf ist in Oberschlesien, ohne jeden Erfolg, jäh abgebrochen worden. Drei Wochen haben die Bergarbeiter in geradezu bewundernswürdiger Ruhe und Ordnung ausgehalten. Die Zahl der Streikenden war bis auf über 75.000 angewachsen. So etwas hatte weder Freund noch Feind erwartet.

Der Streik wurde durch einen Beschluß der polnischen Berufsvereinigung begonnen und ist nun auch durch einen Beschluß derselben Organisation abgebrochen worden. Ausdrücklich muß das festgehalten werden, weil die polnischen „Führer“, jetzt, nachdem der vollständige Zusammenbruch offenbar ist, es nicht gelovien sein wollen.

Die Frage, war der Streik berechtigt, muß ohne weiteres mit einem bestimmten Ja beantwortet werden. Wenn in legend einem Bergarbeiter Deutschlands, die Arbeiter nicht nur das Recht, sondern die Pflicht haben, für die Verbesserung ihrer Lage zu streiten, dann in Oberschlesien. Hier herrschen Zustände, die aller Kultur und Moral Höhn sprengen. Bei härtester Arbeit leidet das Volk Hunger. Es ist nicht menschlich und nicht christlich, daß zahlreiche Familien mit vielen Kindern nur eine einzige Stube als Wohnung haben. Frauen, Mädchen und Kinder werden in der unerhörtesten Weise ausgebeutet.

Diese Zustände sind mit keinem Wort zu beschönigen, weil der ober-schlesische Bergbau sehr rentabel ist. Seine Besitzer sind millionenreiche Leute und wollen größtenteils gute, fromme, katholische Christen sein. Aber alle Wünsche der Arbeiter wurden von den frommen Erbenmagnaten höhnisch abgewiesen.

Als alle Forderungen der Arbeiter abgelehnt waren, berief der Vorstand der polnischen Berufsvereinigung eine Vertrauensmännerkonferenz nach Königsbrunn ein. Hier wurde die Proklamierung des Generalstreiks in Oberschlesien beschlossen. Keine andere Organisation war von diesem Vorhaben der polnischen Berufsvereinigung unterrichtet. Das war die erste Dummheit. Die zweite Dummheit lag darin, daß die Konferenz einen Streikbeschluß faßte und dann erst die Vorarbeiten in Angriff nahm. Durch das Eingreifen des Bergarbeiterverbandes wurde dann der Generalstreikbeschluß gemäßigter aufgehoben. Am 21. März unterzeichnete Herr Sosinski eine Erklärung, in der gesagt ist, daß, nachdem die Forderungen gesammelt und geprüft seien, die weiteren Maßnahmen von den Organisationsleitungen beschlossen würden.

Das Ergebnis der eingegangenen Unterschriften zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses wurde in einer Sitzung am 31. März geprüft und festgestellt, daß annähernd 21.000 Arbeiter unterzeichnet hatten. In der gleichen Sitzung hat der Vertreter des Bergarbeiterverbandes, Kamerad Köfler-Bochum, dringend vom Streik abgeraten, weil zu wenig Unterschriften eingegangen und weil ein Kampf nur dann erfolgreich sein konnte, wenn er sofort ansetzte. Hierzu fehlte aber der polnischen Berufsvereinigung die Mittel und deshalb wird der Kampf ohne jeden Erfolg für die Arbeiter beendet werden müssen. Diese Warnungen wurden von der Leitung der polnischen

Berufsvereinigung nicht beachtet. Sie brängte auf Streik. Schließlich wurde der Streik beschlossen, daß so als führende und stärkste Organisation in Oberschlesien eine Entscheidung treffen sollte. Sie entschied sich für den Streik. Das war unter den abzuwägenden Umständen ein Generalverbrechen. Die Vorbereitungen für einen erfolgreichen Streik waren nicht gegeben. Von 120.000 im ober-schlesischen Bergbau beschäftigten Arbeitern waren kaum 25.000 organisiert. Das Verhängnis der polnischen Berufsvereinigung belief sich auf 770.000 Mk. Mit diesen Mitteln einen Kampf gegen ein millionenreiches und brutal-herrschaftliches Unternehmertum zu beginnen, war ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Als aber die Wirtel gefallen waren, teilte der Bergarbeiterverband der polnischen Berufsvereinigung mit, daß, wenn der Streik ausbricht, seine Mitglieder zur strengsten Solidarität angehalten werden würden. Dieses Versprechen hat der Bergarbeiterverband und seine Mitglieder glänzend gehalten. Die polnische Berufsvereinigung ist damit des Mittels beraubt, dem Bergarbeiterverband die kümmerlichen Zusammenbruch und das Unglück tausender armer Familien verantwortlich zu machen. Es war der Rettung der polnischen Berufsvereinigung vorher also genau gesagt, wie der Kampf enden würde. Aber denn, ließ sie sich nicht davon abhalten. Sollte sich der Bergarbeiterverband öffentlich gegen den Streik gewandt, dann würde die polnische Berufsvereinigung jetzt nach dem unglücklichen Ausgang schonweg behaupten, der Bergarbeiterverband habe den Erfolg durch sein Verhalten verschuldet.

Der Streikbeginn war anfänglich für den 21. April bestimmt. Am 18. April aber brachte die polnische Presse einen Aufruf, in welchem zum Eintritt in den Streik für den 19. April aufgefordert wurde. Am gleichen Tage wurde dann auch noch ein Flugblatt der Berufsvereinigung verteilt, in dem ebenfalls für den 19. April zum Streik aufgefordert wurde. In dem Flugblatt wird die ganze Unfähigkeit der polnischen „Führer“ offenbart. Im ersten Satz des Flugblattes heißt es:

„Die Unternehmer haben die Forderungen der Arbeiter, Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit, bessere Behandlung der Arbeiter durch die Beamten höhnisch abgelehnt.“

Am Schluß dagegen steht:

„Die Unternehmer haben aber sogar beschloffen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, nur wollten sie sich erst überzeugen, ob auch alle Arbeiter in den Streik treten werden.“

Dem Aufruf folgend, legte am 19. April der Streik ein. Anfänglich schwach. Am 20. April wurde aber in annähernd 50 Versammlungen der Polen für den Streik Propaganda gemacht. Immer mehr, so hieß es, müssen sich die Arbeiter dem Streik anschließen und in 3 Tagen in der Sieg gewiss. Der ober-schlesische Kapitalismus wird in 3 Tagen zurückgeworfen an die Boden liegen. Diese Agitation hatte den Erfolg, daß sich die Bergarbeiter in großer Zahl dem Streik anschloffen. Die erste Woche des Streiks verlief, ohne daß die Streikenden von dem versprochenen Erfolg etwas merkten. Die Bergarbeiter gingen unruhig zu werden, wurden aber beruhigt, als die polnische Berufsvereinigung ausreichende Unterstützung in Aussicht stellte. Millionen waren gekommen aus England, Frankreich, Galizien, Mexiko etc. Ja, selbst die Chinesen beteiligten sich an der Sammlung für die Berufsvereinigung wurde weiter behauptet. Auch für die Bergarbeiterverband sollte der polnischen Berufsvereinigung der Bergarbeiterverband gestellt haben. Wochenlang, so verführten die polnischen Streikführer, können die Arbeiter im Kampfe stehen, ohne Not zu leiden. Alle die Behauptungen waren Lug und Trug. Die Millionen kamen nicht, die Berufsvereinigung hatte den Appell an die großpolnischen Magnaten hatten keinen klungen Erfolg. Die Not der armen streikenden Nationalgenossen kimmerte sie nicht. Als dann die anderen Gewerkschaften Unterstützung zahlten, standen die armen betrogenen Anhänger der Berufsvereinigung da und erhielten nichts, oder im höchsten Fall einen Bon, lautend auf 2 bis 3 Mark für Ware. Ja es wurden sogar Bons für 1 Liter Buttermisch ausgegeben! Durch diesen schändlichen Betrug mußten die Reihen der Streikenden ins Schwanken geraten.

Über warum wurde der Kampf ohne ausreichende Mittel zu haben, begonnen? Die Leiter der Berufsvereinigung haben geglaubt, daß die Arbeiter in vier bis fünf Tagen zur Grube gehen würden, damit wäre dann für sie der Kampf erledigt gewesen. Unter diesen Voraussetzungen dürfte in Deutschland noch nie ein Streik begonnen worden sein.

In der letzten Woche des Streiks wurde dann der Betrug noch offener. Als die Arbeiter immer mehr mit Auszahlung der Unterstützung drängten, erhielten sie dann 2, 3, 4, im allerhöchsten Falle 10 Mark „Vorschuß“. Verzweiflung erfaßte die Reihen der Streikenden ins Schwanken geraten.

Die letzten Wochen des Streiks wurde dann der Betrug noch offener. Als die Arbeiter immer mehr mit Auszahlung der Unterstützung drängten, erhielten sie dann 2, 3, 4, im allerhöchsten Falle 10 Mark „Vorschuß“. Verzweiflung erfaßte die Reihen der Streikenden ins Schwanken geraten.

Aus der Welt der Kinos.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Vorwärts“ den nachstehend abgedruckten sehr lehrreichen Artikel.

Zur 15. Jahrestagung in einem prächtigen Raum an Boulevard Hausmann in Paris der erste Film vorgeführt, ohne wesentliche Anteilnahme der Öffentlichkeit und weinere Wirkung. Heute sind allein in Deutschland 25.000 Personen mit Beschäftigung, Betrieb und Vorführung beschäftigt, und in den filmproduzierenden Ländern mit Einschluß von Japan mögen es über 100.000 Menschen sein, die ihren Unterhalt in der Filmbranche finden. Heute stehen in Berlin gegen 600 Schauspieler dauernd oder zeitweise im Dienst der Filmfabriken und sind in Filmfabriken tätig. Dabei sind von den 40 maßgebenden Filmfabriken nur 8 in Berlin ansässig. Der Rest verteilt sich auf Frankreich, Italien, England, Vereinigte Staaten, Dänemark, Österreich und Japan. Die bekannteste Filmfirma Pathe Freres in Paris übertrifft an Umfang und Umsatz sämtliche deutsche Fabriken und deren Gesamtproduktion wesentlich. Filmfabrikation und -Handel haben sich in den letzten Jahren erheblich spezialisiert. Es gibt zum Beispiel gegenwärtig Schauspielergruppen, welche eine Idee ausarbeiten, dann ein Akinoteater mieten, den Film dort mimen und filmen lassen. Der Akteurbemittler entwickelt den Negativfilm und wird für seine Arbeiter bezahlt. Der Negativfilm wird entweder an Kopieranstalten oder Filmfabriken verkauft, welche danach Positivfilme herstellen und an die Filmverleiher verkaufen. Diese beziehen von mehreren Fabriken und stellen aus dem ihnen vorliegenden Material „Programme“ zusammen, welche sie an die einzelnen Theaterbesitzer verkaufen. Länger als 30 Wochen hält kaum ein Film und nach 6 Wochen Laufzeit zeigt er schon die feinsten Bruchstellen, deren Spuren auf dem projizierten Bild man mit „berregnet“ bezeichnet. Die Beschlossen eines Programms stellen sich auf circa 400 bis 500 Mark für ungebrauchte Filme — erster Woche. Das selbe Programm nach circa 7 Wochen Gebrauch wird circa 70 Mark kosten, ist allerdings schon recht ramponiert. Es ist klar, daß nur große Theater-Programme erster Woche führen können, während die kleinen sich mit recht abgebrauchten Filmen begnügen müssen.

58 Prozent aller hergestellten Filme sind dramatischen Inhalts, 20 Prozent humoristisch, 5 Prozent aktuell, 4 Prozent aufnahmen, 2 Prozent historisch, 1 Prozent Märchen, 2 Prozent Trübsinn, 3 Prozent Industriefilms, 2 Prozent wissen-

Ein Film wird im Durchschnitt von 6 1/2 Millionen Menschen gesehen, der Schlagerfilm sogar von 18 Millionen, d. h. die Filme haben eine Verbreitung wie keine Zeitung, kein Buch, und ihre Publikationskraft ist geradezu ungeheuerlich; noch dazu, wenn man bedenkt, daß täglich Millionen von Analphabeten in allen Erdteilen vor der weißen Leinwand sitzen und deren eindringliche Bilder sprache sehen und verstehen. (Und leider auch sehr oft durch sie her bildet werden.) Es lohnt sich da eine Wirkung an, welche der Buchdrucker im Mittelalter entspricht und sich mit der fortwährenden Verbesserung des Filmmaterials immer mehr verliert wird.

Englische und amerikanische Eisenbahnen lassen die an ihren Bahnen gelegenen schönen Landschaften filmen und geben die Aufnahmen gratis an die Theater ab, mit dem Resultat, daß der Fremdenverkehr bedeutend wächst. In den Theatern der Länder mit großer Auswanderung lassen die Einwanderungsgesellschaften der neuen Welt Reklamefilms laufen, welche die Fruchtbarkeit und die Aussehen ihrer Gebiete zeigen. Neuerdings gelang es, die Entwicklung des Bühnenspiels im Kino zu filmographieren und die schönen wissenschaftlichen Filme einiger Firmen sind in den besten Theatern immer zu sehen, während leider in den kleinen und billigen „Kintoppens“ der wissenschaftliche Film selten ist, dagegen der dramatische und Unterhaltungs-Film dominiert. Die Programme einiger Theater in den Hauptstädten sind jedoch derart lehrhaft und wissenschaftlich interessant, daß ihr Publikum gar nicht aus anderen besteht, sondern von Personen besteht, welche sich sonst nicht in „Zugendverbesserungen“ begeben. Hier sollten die Freien Volkshäuser eingreifen, die Arbeiterbildungsschulen ihre Tätigkeit anknapfen und dieses riesige Feld nicht den bürgerlichen Privatunternehmern ausliefern, deren Absichten bei aller Gütegemeinheit doch andere sind, als die der profanistischen Aufklärungsarbeit.

Die Wochenproduktion der Welt beträgt 2 Millionen und 273.000 Meter Film im Werte von fast 3 Millionen Mark. Das ist ein Jahresumsatz von 150 Millionen. Der Umsatz in den Theatern ist noch weit größer. Zum Beispiel in Hannover nahmen in einem Vierteljahr die Kinos gegen 250.000 Mark ein, die Theater nur 75.000. Die 2900 Theater in Deutschland haben einen Durchschnittsbesuch von 1 Million 400.000 Personen täglich, d. h. eine Einnahme von circa 150 Millionen jährlich. Die Branche verfügt über 58 Fachblätter.

Merkwürdigerweise ist in der Kinosbranche die Organisation der Arbeiter noch sehr schwach, sogar die Gewerkschaften haben das Gebiet noch wenig bearbeitet. Nur eine kleine Anzahl Kinosoperatoren sind im Metallarbeiterverband organisiert. (In Braunschweig sind die Kinosangehörigen zum Transportarbeiterverband) Eine größere Gruppe in dem Verein der Kinosangehörigen, der

ein Bureau und Arbeitsnachweis besitzt, während für die Arbeiter und Photographen, Laboranten, Drucker usw. der Filmfabriken eine nennenswerte Vereinigung nicht existiert. Der Verein der Kinosangehörigen ändert gegenwärtig seinen Namen, um auch an das Personal der Fabriken heranzutreten. Es ist also höchste Zeit für die Gewerkschaften, insbesondere die im Eisenfabriken Bund organisierten Photographen, ihre Fachkollegen in den Filmfabriken aufzuklären und in den Verband heranzuführen. H. F.

Aus aller Welt.

Die Heiligkeit der Ehe. In ihrer jüngsten Sonntagsausgabe bringt die „Kölnische Zeitung“, eine Anzeige, deren erster Teil wie folgt lautet:

Grat wünscht Heirat mit vermögender Dame!

Bürgerliche sowie auch Alerre Dame (Witwe) nicht ausgeschlossen. Konfession, Nationalität usw. irrelevant. Jedoch wird eine Vermittlung von mindestens 500.000 zur freien Disposition beantragt. Der Graf ist ein eleganter, hübscher Mann von ca. 30 Jahren, gesund, lebhaft, sehr intelligent und gebildet, vornehmen Charakters usw. usw.; dem ökonomisch sehr wohlhabend angehörig, ist er mit dem größten Teil desselben teils verwandt, teils eng befreundet...

Aus dieser Anzeige spricht eine Schamlosigkeit sonder gleichen. Der „gebildete, hübsche, sehr intelligente“ dreißigjährige junge Mensch nimmt ein altes Weib, wenn es nur die gewünschten Millionen zur freien Disposition mitbringt. Konfession, Nationalität „u. s. w.“ ist diesem Angehörigen des Hochadelns nebensächlich. Da der Name des „Edelmannes“ unbekannt bleiben wird, kann er in späteren Jahren wie viele seiner gleichen ungestraft dem gemeinen Volke vor irgend einer Stelle aus Belehörungen über Sittlichkeit, Ehe, nationale Gesinnung usw. erteilen.

Meine Notizen.

Ein neuer Ausbruch des Vesuv. Das Observatorium des Vesuvius meldet, daß in der Mitternacht vom Sonntag zum Montag ein neuer Ausbruch bei demselben Krater an der gleichen Stelle stattfand, wie am 1. Januar 1918. Es wurde eine starke Erderschütterung wahrgenommen; ein Feuer Sandregen fiel nieder.

beiter. Frauen wollten, die Männer zerrißen ihre Mitglieds-
bücher. Kurzum, es entstand ein Durcheinander wie es selten vor-
kommt. Der Zusammenbruch des Streiks stand bevor. Die Ar-
beiter hätten noch wochenlang ausgehalten, wenn die polnische
Verwerksung ihre großen Versprechungen gehalten und Unter-
stützung ausgedehnt hätte. Aber die Versprechungen konnten
nicht gehalten werden, weil alles auf Lug und Trug beruhte.
Aus diesem Grunde mußte der hoffnungslose Kampf von der polni-
schen Berufsvereingung abgemerkt werden.

Bevor die Konferenz der polnischen Vertrauensleute den
Streik aufhob, wurde eine Vermittlungaktion eingeleitet. Der
Oberbürgermeister von Weuthen unternahm den Versuch, Verhand-
lungen anzubahnen. Alles war umsonst. Die Unternehmer wan-
ten noch nicht nach. Sie erklärten, sich auf nichts einzulassen.

Es wurden dann Kommissionen aus der Mitte der Straf-
kenden gewählt, die mit den Betriebsverwaltungen in Unterhand-
lungen treten sollten. Die Notwendigkeit der Wahl solcher Kom-
missionen begründete der Angestellte Wojcieszorek vor der polni-
schen Berufsvereingung in einer Rede in folgender Weise:

„Der Kampf ist schon gewonnen. Die Unter-
nehmer haben alle Forderungen bewilligt, nur schämen sie sich
noch, ans Telefon zu kommen und das dem Vorstand der polni-
schen Berufsvereingung mitzuteilen. Darum müssen Kommissio-
nen gewählt werden, die nach den Werken gehen und dort
die Zugeständnisse entgegennehmen.“

Natürlich ließen sich die Unternehmer mit den Kommissio-
nen überhaupt nicht ein, noch viel weniger machten sie Zugestän-
dnisse. Die bravsten Knappen mußten wieder einmal merken,
daß sie von ihren „Führern“ angelogen worden sind.

Nun mußte die „heilige“ Zeitung der polnischen Berufs-
vereingung seinen anderen Rat mehr, als schleunigst den Kampf
abzubrechen. Aber noch im Sterben wurde gelogen. In der
Hörsaalbesprechung heißt es nämlich, daß die Konferenz die
Verweigerung genossen hat, daß die Betriebsverwaltungen die
Forderungen bewilligen wollten. Auch diese Behauptung war
auf Lug und Trug aufgebaut. Deshalb war auch die Empörung
der Arbeiter grenzenlos. Die „großen Führer“ der Berufs-
vereingung wußten, was ihnen nach diesem schätzbaren Verhalten
erblühen würde. Sie zogen es vor, nachdem die Konferenz den
Abbruch des Streiks beschlossen hatte, auf dem schnellsten Wege
das Streikgebiet zu verlassen. Die aufgeregten hungernden Ar-
beiter überließen sie den armen Vertrauensleuten und Agitatoren
11. und 12. Garnitur. Diese brachten die Arbeiter zur völligen
Verwirrung. Der eine sagte, der Streik ist abgebrochen, der
andere dagegen erklärte, es wird weitergestreift. Wieder andere
sagten, der Streik ist abgebrochen, aber wer aushalten kann, soll
weiterstreifen bis zum nächsten Streik, der bereits in 4 Wochen
beginnen soll!

Eine böse Lehre hat die oberösterreichische Bergarbeiterkass
durchmachen müssen. Soffentlich hat der Streik ihnen zum Be-
wusstsein gebracht, daß die Befreiung der Bergarbeiter nur los-
gelöst von nationalpolnischen Wichtigtuern vor sich gehen kann.

Frug man die polnischen „Führer“, aus welchem Grunde
sie den Arbeitern die großen Versprechungen machten, von de-
nen sie wußten, daß sie nicht gehalten werden konnten, dann
erzählt man zur Antwort: Nur um die Leute in den Streik zu
bringen. Das ist geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterkass.
So kann, so darf keine Gewerkschaftsleitung handeln. Tut sie
es dennoch, dann hat sie keinen Anspruch mehr darauf, als Ar-
beiterorganisation betrachtet zu werden.

Schlesien, Wosen und Nachbargebiete.

Oels, 16. Mai. Aus Furcht vor Strafe. Der Jäger
Händke vom hiesigen Jägerbataillon erschloß sich auf dem
Festplatz Übungsplatz. Furcht vor Strafe wegen Diebstahls ist
die Ursache.

Brieg, 16. Mai. Hochfeuer. In der Nacht zum Don-
nerstag brannte in der Fischerstraße ein gegenüber dem Eingang
zum Obergeschloss stehendes kleines Häuschen, Herrn Maurer-
meister Baars gehörig. Es war unbewohnt und im Innern
mit Stroh, Materialien usw. gefüllt. Die Flammen fanden
reiche Nahrung und bald brannte das Haus über und über, wo-
bei sich ein starker Qualm entwickelte. Die Feuerwehr rückte in
voller Stärke mit drei Hügen aus. Sie arbeitete mit drei
Rohren bis nach 2 Uhr. Das Haus ist vollständig ausgebrannt.
Man vernahm Brandstiftung.

Königszell, 16. Mai. Eine sehr gefährdende
Eisenbahnkatastrophe wurde an den Pfingstfeiertagen
verhindert. Der nach 6 Uhr früh aus der Richtung Schweidnitz
in Königszell einrückende, stark beladene Personenzug fuhr, da das
Einfahrtssignal frei war, mit der üblichen Geschwindigkeit in den
Bahnhof ein, als der Lokomotivführer bemerkte, daß auf dem
gleisen Gleise noch der kurz zuvor eingelaufene Wozzug stand.
Es gelang dem Führer, der mit größter Geschwindigkeit so
ort alle Bremsen antrieb, den Zusammenstoß beider Hüge, die bis auf
den letzten Nagel voll besetzt waren, im letzten Moment zu ver-
hüten.

Leutmannsdorf, 16. Mai. Ein Sittlichkeits-Ver-
brechen ist auf der Chaussee zwischen Weisterdorf und Leut-
mannsdorf verübt worden. Als eine 18-jährige Witfrau aus
Helschenbach-Niederstadt den Weg passierte, wurde sie von einem
galizischen Dominalarbeiter aus Leutmannsdorf
angewallen, in den Chausseegraben gemietet und von ihm ver-
gewaltigt. Die geängstigte Frau schrie vergeblich um Hilfe.
Der Unhold ist noch unermittelt.

Glogau, 16. Mai. Zum Kindesmord in Gram-
schütz können wir noch mitteilen, daß die Mutter des ermor-
deten Kindes, die bei der Frau Gajowitz Schulz bedienstet war,
noch sehr jung ist. Das arme Weib hat in ihrer Verwirrung
was in der Nacht zum Sonnabend geborene Kind im Garten
weggeworfen. Sie weigert sich bis jetzt den Namen des Vaters
des Kindes anzugeben. Vorläufig ist sie im Krankenhaus unter-
gebracht, um dann später dem Untersuchungsgefängnis übergeben
zu werden! Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß beim
Glogauer Landgericht alljährlich eine ganze Anzahl solcher be-
wahrenswürdiger Geschöpfe zu schweren Strafen verurteilt werden
und so die Dorfjugend durch struppelose Männer lächerlich
machen.

Glogau, 15. Mai. Schopenhauer. Am Montag
nachmittag gegen 2 Uhr brach in dem Besitze des Besitzers
Fankowiak in dem benachbarten Alti-Granz Feuer aus.
Das Weib befand sich bald auf alle Gebähr aus, desgleichen
auch auf die Rettung des Besitzes Regazet, welcher
wiederholte wachte. Sämtliche Familienmitglieder saßen dem ver-

heerenden Element in kurzer Zeit zum Opfer. Das vorhandene
Vieh und einiges Mobiliar konnten mit knapper Not noch ge-
rettet werden, dagegen verbrannte sämtliches andere Inventar.
Wiederbrannt ist dem Besitzer Jantowal eine größere Summe
Geld, wohl gegen 3100 Mark, die derselbe aus Furcht vor
einem etwa ausbrechenden Kriege von der Sparkasse abgehoben
hatte. Nach Abkündigung des Brandes wurde nach dem ver-
missten Gelde gesucht. Das Ergebnis war, daß man dasselbe
(fünf 20-Markstücke und acht Markstücke) vorfand. Den übrigen
Betrag, welcher in Papierscheinen aufbewahrt wurde, fand man
selber mit anderen Papieren nur noch in verfallenen Zustände
vor. Ueber die Entstehung des Brandes ist man noch im un-
klaren. Jedenfalls ist derselbe, wie der „Anzeiger“ zu melden
weiß, durch Kinder entstanden.

Striegau, 16. Mai. Worbervuch. Als am Mit-
wochmittag der Werksmeister Kanke von der Mesensfeldschen
Taschenfabrik seine Wohnung aufsuchen wollte, trat ihm im
Hausflur plötzlich der 22-jährige Saitler Keemann Straube
entgegen und übergab ihm einen Brief. Straube verlangte, daß
Kanke den Brief sofort lesen solle, doch erklärte Kanke, er werde
diesen in seiner Wohnung lesen, und Straube sollte sich später
Antwort holen. Als Kanke sich anschickte, die Treppe hinauf-
zugehen, sah er, daß Straube etwas aus der Tasche zog. Im
nächsten Augenblick machte ein Schuß. Straube hatte auf Kanke
einen Revolvererschuß abgegeben, doch ging die Kugel über den
sich bildenden Kanke hinweg in die Wand des Treppenhüls, von
wo sie platzgebredt zu Boden fiel. Straube lief, als er sah, daß
der Schuß selbigen war, eiligt zum Hause hinaus, und
trotzdem er bald verfolgt wurde, gelang es ihm, zu entkommen.
Auch den Nachforschungen der Polizei ist es noch nicht gelungen,
den Revolverbesitzer zu ermitteln. Straube war bis letzten Sonn-
abend in der Mesensfeldschen Fabrik beschäftigt und dürfte das
Attentat aus Rache verübt worden sein, ebenfalls ist bekannt,
daß Straube Dritten gegenüber Drohungen gegen Kanke und den
Sohn des Fabrikbesitzers ausgesprochen hat und daß der Brief auch
solche enthielt. Entweder ist der junge Mensch reich für eine
Herdenheilkunde oder schlechte Behandlung hat in ihm diesen ver-
werflichen Entschluß reifen lassen.

Schweidnitz, 1. Mai. 51 Jahre in Zuchthäusern
und Gefängnissen. Den Höhepunkt in Freiheitsstrafen
dürfte der Arbeiter Franz Fuchs aus Wolsitz geschlagen
haben. Er ist 78 Jahre alt und hat bereits 51 Jahre in Zuchthäusern
und Gefängnissen gelebt; als vorletzte Strafe erhielt
er wegen drei Diebstählen von der Strafkammer in Pirschberg
15 Jahre Zuchthaus. Trotzdem blieb er ein unver-
besserlicher Dieb. Seit er im Herbst vorigen Jahres
wieder auf freiem Fuß war, stahl er fortgesetzt aus offenen
Wägen verschiedenen Eigenheimern Kartoffeln. Seine Frau mußte
davon und mußte neben ihrem Mann weichen. Behlerer auf der
Anklagebank erschienen. Einen Teil der gestohlenen Kartoffeln
haben sie verkauft. Das jetzt von der hiesigen Strafkammer ge-
fällte Urteil lautete gegen Fuchs in Rücksicht auf seine damalige
Nollage auf neun Monate Gefängnis, gegen seine Ehefrau auf
drei Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte beantragt gegen
Fuchs 1 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen die Frau drei Wochen Ge-
fängnis.

Freiburg, 16. Mai. Selbstmord. Am Dienstag nach-
mittag wurde hinter dem hiesigen städtischen Friedhofe an einem
Baume hängend eine Mannsperion tot aufgefunden. Wie die
hört angestellten Ermittlungen ergaben, handelt es sich um den
königlichen Zollaufseher August Bierling, der seit dem
30. Dezember 1911 beim hiesigen königlichen Zollamt tätig war.
Vorher war er in Kurland, Kreis Nimmich, anständig. Bierling
ist 44 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes. Das
Weib zur Tat ist anscheinend in dienstlichen Mißhellig-
keiten zu suchen.

Pirschberg, 16. Mai. Zu den Landtagswahlen
lesen wir in der „Bergwacht“: In die Zahlreichenverbände des
Sozialdemokratischen Vereins. Da von verschiedener Seite die
Frage angeregt wurde, wie haben wir uns bei einer Stich-
wahl zwischen freiwähligen und konservativen Wahlmännern bei
der Urwahl am 16. Mai zu verhalten, hat sich der Kreis-
vorstand eingehend mit dieser Frage beschäftigt und ist zu
dem Resultat gekommen, die Stellungnahme den einzelnen Orten
unter Würdigung der Verhältnisse selbst zu überlassen. Eine
Parole gibt der Kreisvorstand deshalb nicht heraus.
Soffentlich führt diese etwas unbestimmte Erklärung nicht
etwa zu einer Unterfützung der Konservativen.

Pirschberg, 16. Mai. Sternidel der Mörder
des Bierkutschers Richter? Wie aus Wärmorum
mitgeteilt wird, dürfte es keinem Zweifel (?) unterliegen, daß sich
Sternidel zur Zeit des Mordes an dem Bierkutscher Richter in
der Wärmorum Gegend aufgehalten hat. Er soll vorher
einige Zeit im dortigen Krankenhaus geweilt sein und sich dann
im früher Feuchnerchen Bauerngut in Sredischdorf als Dien-
stmann aufgehalten haben. Von hier verbrachte er eines Tages
heimlich, als man beim Mittagessen auf den Mordbrenner
Sternidel zu sprechen kam.

Bromberg, 16. Mai. Donnerstag morgen gegen 6 1/2 Uhr
wurde im Hofe des hiesigen Gefängnisses der Gefängniswärter Ernst
Schumann aus Schmiedeburg an der Wäge durch den Scharf-
richter Schwies aus Breslau erschossen. Schumann hatte
am 7. Februar v. J. die Lehrerin Anna Polzig aus Schmiedeburg
die in einer Unterschlagungssache gegen ihn zeugen sollte,
aus nächster Nähe mit einem Jagdgewehr erschossen.
Wean dieser Mordtat war Schumann am 6. Dezember 1912 vom
hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Aus Oberschlesien.

Der Kaplan und die Sozialdemokraten.

In Drosznitz, einem großen Dorfe im Kreise Cosel,
sind zum Verdruss aller Ueberschwommen seit vielen Jahren nicht
nur zahlreiche Mitglieder des Deutschen Bauernbundes, sondern
auch zahlreiche organisierte Sozialdemokraten vorhanden.
Bis vor einigen Monaten ging alles friedlich und ruhig zu,
besonders, da der dortige Geistliche, Herr Pfarrer Böhm, sich
in die politischen Angelegenheiten nicht hineinmischte und des-
halb in der ganzen Gemeinde das größte Ansehen besaß und
noch besitzt. Seit einiger Zeit ist Herr Böhm kränzlich und zu
seiner Vertretung ist ein Kaplan, namens Franz Jantos,
bestellt worden. Dieser Herr Jantos nun, ein blühender Mann,
hat in Drosznitz sofort den Kampf gegen die Sozial-
demokraten aufgenommen. Es verging kein Sonntag,
überhaupt keine Predigt, in der er nicht die Sozialdemokratie

bestämpfte. Die Folge war, daß im Dorfe eine große Erbitterung
entstand, zumal da Herr Jantos sehr empfindlich ist und
selbst davor nicht zurückschreckt, Polizisten und Polizeibehörden her-
anzuholen, wenn er glaubt, irgend jemanden etwas am Heug
stücken zu können.

Diese ganzen Vorgänge veranlaßten den oberösterreichischen
ParteiSekretär, Genossen Otto Görsting-Beuthen, Herrn Jantos
Brieftisch zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen, in der
Görsting über das „Weien der Sozialdemokratie“ einen Vortrag
halten wollte, und in der Herrn Kaplan Jantos freie Aus-
sprache zugelassen wurde.

In der Versammlung, die stattgefunden und sehr gut besucht
war, besonders von vielen Frauen, legte Genosse Görsting die
Ziele der Sozialdemokratie unter stürmischen Beifall der An-
wesenden dar. Herr Jantos war nicht erschienen. Der Re-
sultat stellte fest, daß der Herr Kaplan nur dort auf die So-
zialdemokratie schimpft, wo ihm niemand antworten kann. Auch
diese Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall auf-
genommen.

Der Herr Kaplan dürfte Ingolischen wohl eingesehen haben,
daß junge Leute von seinem Schläge sehr ungeeignet sind, die
Sozialdemokratie zu vernichten. Soffentlich werden ihm seine
Vorgelassen Karmachen, daß er eigentlich andere Aufgaben zu
erfüllen hat.

Beuthen OS., 16. Mai. Kein polizeilicher Schutz.
Der Abgeordnete Dombel-Beuthen teilt uns mit, daß er nach
Abbruch des Streiks noch in mehreren Bauarbeiterversamm-
lungen gesprochen hat. Das verbreitete Gerücht, daß er sich
unter polizeilichen Schutz begeben hat, ist nicht zutreffend.

Beuthen, 16. Mai. Glück abgelaufen. Nach
Beendigung der Seilfahrt waren Handwerker, Schlosser und
Schmiede, 9 Mann, auf der Viel-Scharley-Grube auf die Schale
gegangen. Der Maschinenwärter hatte, nachdem er das Signal
„Seilfahrt beendet“ erhalten hatte, die Maschine verlassen, ohne
die Bremsen aufzulegen. Dies veranlaßte, daß die neun Arbeiter
der Einrichtung das Ueberwacht gaben, und die Schale lang-
sam in den Schacht abrutschte. Ein Mann erlitt einen
Knochenbruch, die übrigen acht Mann erlitten leichte
Erschütterungen. Materialschaden ist nicht entstanden.

Aus der Jugendbewegung.

Jugendtage.

Die Funktionäre der proletarischen Jugendbewegung er-
füllen ein dringendes Bedürfnis der arbeitenden Jugend, wenn
sie die Sommermonate dazu benutzen, durch gut vorbereitete und
vernünftig durchgeführte Ausflüge ins Freie den schulentlassenen
Jungen und Mädchen der Arbeiterschaft die ihnen so nötige
körperliche und geistige Erfrischung zu erleichtern. An den
großen Festen, vornehmlich Pfingsten, werden zahlreiche zwei-
und mehrtägige Wanderungen unternommen, die in einigen Be-
zirken zu sogenannten Jugendtagen ausgestaltet worden sind.

Der Jugendtag ist ein großartiges Fest aller Jugendlichen
eines Bezirkes. Aus vielen Orten wandern die Jugendlichen in
kleinen Gruppen ein und zwei Tage lang nach einem von be-
sonderen Naturanschäueln bereicherten Ort. Eine gewöhnlich im
Freien abgehaltene gemeinsame Versammlung mit einem daran
anschließenden Fest bildet den eigentlichen Jugendtag. Die
Massenbeteiligung an der Versammlung und dem Feste gestaltet
diesen Tag zu einem bedeutenden Erlebnis, dessen sich die Ju-
gendlichen noch nach Jahren freudig erinnern! Es versteht sich,
daß eine derartige Massenversammlung Jugendlicher aus ver-
schiedenen Gegenden das Gefühl der Solidarität stärkt und den
Horizont erweitert. Und die behördlichen Drangsalierungen der
freien Jugendbewegung machen die Jugendtage, ohne daß es
die Absicht der Veranstalter ist, zu gewaltigen Demonstrationen
für die Rechte der arbeitenden Jugend. Die Behörden, die an-
sänglich von dem Anblick so vieler jugendlicher Proletarier ner-
vos geworden waren, und versucht hatten, die Jugendtage durch
gehässige Sperrung zu verhindern, haben allmählich einsehen
müssen, daß ihr Beginnen zwecklos ist. Diesmal verhielten sich
die behördlichen Organe im allgemeinen zurückhaltend. Gewäh-
rung von Fahrpreisermäßigung und freie Ueberlassung von
Räumen als Nachtquartier wurden der arbeitenden Jugend von
den Behörden verweigert. Darum hat die organisierte
Arbeiterschaft ihrer Jugend diese Ver-
günstigungen bewilligt. In den meisten Fällen
haben die Jugendausflüge die Hälfte der Fahrtkosten getragen,
und in Massen wurde den Jugendlichen freies Quartier in Ar-
beiterheimen zur Verfügung gestellt. Allein in einem Ort (Mem-
scheid) wurden 1000 Jugendlichen in Arbeiterfamilien Unterkunft
gegeben!

Derartige Jugendtage fanden Pfingsten, wie uns berichtet
wird, in vier Bezirken statt. Ueberall war die Beteiligung
höher als im vorigen Jahre. Die Jugend des Magde-
burger Regierungsbezirkes wanderte durch den
Sarg. Der Festversammlung in Salsberstadt ging ein
imposanter gemeinsamer Spaziergang durch die Stadt voraus;
an ihm beteiligten sich mehr als 600 Jugendliche. Ueber die
Bedeutung des Tages sprach Roeten-Halle. Der Ansprache
folgten künstlerische, musikalische und deklamatorische Vorträge.

Der Jugendtag des Bezirkes Hannover fand in Sameln
statt. Ueber 400 Jugendliche waren beteiligt. Nach einer Ver-
sammlung zogen die Teilnehmer nach dem Gewerkschaftshaus,
um der Jugendfeier beizuwohnen.

Die Jugend von 50 Orten Thüringens gab sich in Jena
ein Zielbild. In dem Umzug durch die Stadt beteiligten
sich 2000 Jugendliche. Die Polizei konfiszierte fünf Banner.
Gegen die Fahnen des Jungdeutschlandbundes hat die Polizei
natürlich nichts einzuwenden. Die Versammlung wies 2000 Be-
sucher auf. Hier sprach Rudolf-Jena. Die Fete wies ein
stark künstlerisches Programm auf. — In Renscheid war die
Jugend der niederösterreichischen Orte versammelt, 4000 an der
Zahl. Dittmann-Sollingen und Sauerbrey-Barmen referierten.
Besonders imponant war der Festzug durch die Stadt, in wel-
chem sich drei Musikkapellen befanden. Ein großes Volksfest auf
einer Wiese beschloß die Fete.

Der prächtige Verlauf der Jugendtage, der durch die Opfer-
willigkeit der organisierten Arbeiterschaft ermöglicht worden ist,
dürfte zur Förderung und Festigung der proletarischen Jugend-
bewegung wesentlich beigetragen haben.



Sunlicht Seife

bildet einen vollkommenen Ersatz für die Rasenbleiche und macht schädliche
Zulagen und scharfe Waschmittel überflüssig. Blütenweisse Reinheit und
köstliche Frische der Wäsche entzücken die Herzen aller Hausfrauen, welche
nur allein Sunlicht Seife verwenden. Man weise Nachahmungen zurück!

